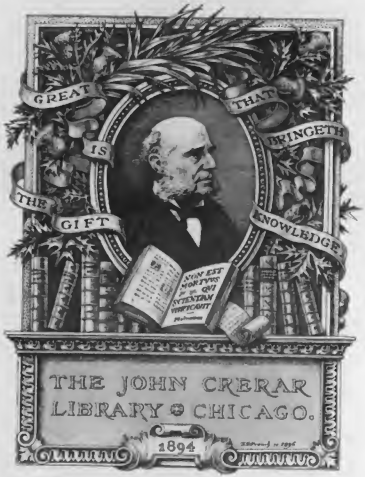
Digitized by Google

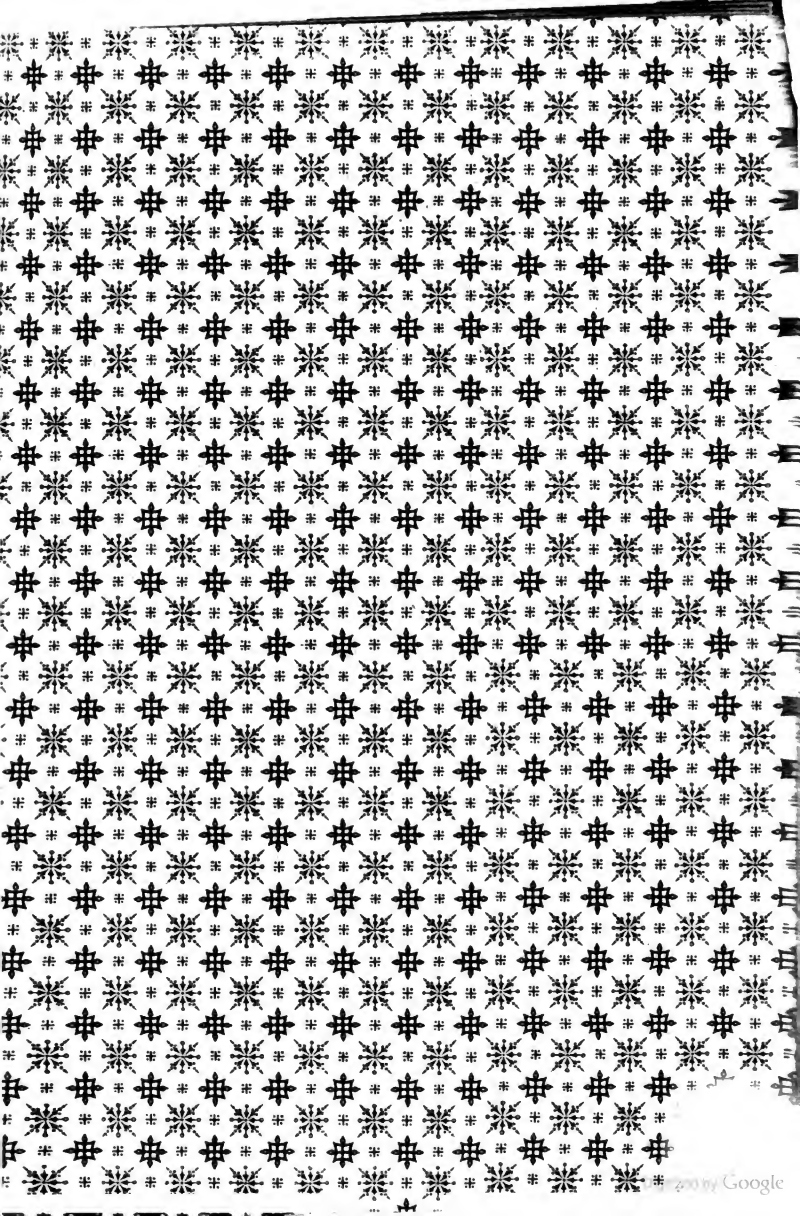
Digitized by Google

Digitized by Google

THE
JOHN CREAR
LIBRARY

Digitized by Google


GREAT IS THE GIFT THAT KNOWLEDGE BRINGETH
THE JOHN CRERAR LIBRARY OF CHICAGO.
1894


Digitized by Google

Digitized by Google

THE
JOHN CREAR
LIBRARY

Die Festung

in der heutigen Kriegführung

Von

Schroeter
Major und Mitglied des Ingenieur-Komitees und der Studienkommission für die Militärtechnische Akademie

Zweite Auflage

Erste Abteilung

Das Wesen des Festungsbaues — Die Landesbefestigung

Mit 14 Textskizzen und 8 Karten in Steindruck

Berlin 1903
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71

Digitized by Google

THE
JOHN CREAR
LIBRARY

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 19. Juni 1901
sowie das Übersetzungsrecht sind vorbehalten.

Digitized by Google

Vorwort zur ersten Auflage.

Die Eigenart der heutigen Kriegführung läßt es geboten erscheinen, dem Verständnis für das Festungswesen in immer weiteren Kreisen der Armee Eingang zu verschaffen.

Nun ist aber zum tieferen Eindringen in dieses Gebiet ein recht eingehendes und zeitraubendes Studium erforderlich, wie es nur in seltenen Fällen den Mitgliedern unseres anderweitig so stark beanspruchten Offizierkorps möglich sein wird.

Bei keiner Aufgabe des Krieges ist die Truppenführung so auf die Hilfe der Militärtechnik — wie sie durch Fußartillerie, Ingenieure und Pioniere, Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschiffertruppen vertreten wird — angewiesen, wie beim Kampf um Festungen und befestigte Stellungen. Die Möglichkeit, solche Aufgaben überhaupt zu lösen, die Wahl des zweckmäßigen Verfahrens hierbei hängt vielfach von der richtigen Beurteilung der Leistungsfähigkeit der Technik ab. Die Leistungen der letzteren als Gesamtresultat sind aber das Ergebnis einer Menge von Einzelleistungen, die in der Regel nur vom Fachmann übersehen werden können.

Jedoch ein Gegensatz zwischen Truppenführung (Strategie und Taktik) und Technik (Artillerie und Ingenieurwesen) besteht nicht.

Die Technik ist und bleibt ein unentbehrliches Hilfsmittel der Truppenführung zur Erreichung ihrer Ziele. Sache der Truppenführung ist es, dieses Hilfsmittel richtig zu verwenden, besonders nicht mehr und nicht weniger zu verlangen, als geleistet werden kann, Sache der Technik, hinsichtlich der strategischen oder taktischen

161992

Digitized by Google

Art der Aufgabenlösung der Truppenführung das vollste Verständnis entgegenzubringen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß der auch allgemein militärisch gebildete Techniker mindestens ebenso befähigt ist, dieses Verständnis sich anzueignen und zu vervollkommnen, wie der nicht technisch vorgebildete Truppenführer, das Gebiet der Militärtechnik einigermaßen zu beherrschen.

Soweit sie sich hierzu berufen fühlen, dürfte es daher vorzugsweise die Aufgabe derjenigen Kreise sein, welchen aus dienstlichen oder anderen Rücksichten die eingehende Beschäftigung mit dem in Rede stehenden, hoch interessanten Zweige der Militärwissenschaften obliegt, der Allgemeinheit durch die Weisung gangbarer Wege die Gedankenarbeit zur Gewinnung bestimmter Anschauungen zu erleichtern.

Diesen Zweck verfolgt meine Arbeit, nicht aber, den Leser zu den von mir als richtig erkannten Ansichten überreden zu wollen.

Äußere Umstände sind der Anlaß, unter dem dankenswerten Entgegenkommen des Herrn Verlegers mit der Veröffentlichung des I. und II. Teils der Arbeit vorzugehen, ohne — wie anfänglich beabsichtigt — die Beendigung des III. Teils, der die Ortsbefestigung behandeln soll, abzuwarten. Derselbe wird seinerzeit besonders erscheinen.

Schließlich gestatte ich mir noch hervorzuheben, daß die in der Arbeit vertretenen Anschauungen und gezogenen Schlußfolgerungen durchaus persönlicher Art sind und daher außer jedem Zusammenhang mit den etwaigen Anschauungen maßgebender Kreise stehen.

Neisse, im November 1896.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Vorwort zur zweiten Auflage.

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage hat sowohl die Literatur wie die Praxis des Festungswesens eine wesentliche Bereicherung und Erweiterung erfahren. Trotzdem sind bei Bearbeitung der zweiten Auflage der I. Abteilung nur wenig Änderungen sachlicher Art erforderlich geworden. Dieses Ergebnis liegt darin begründet, daß der Inhalt zum großen Teil allgemein grundsätzlichen Charakter trägt und dürfte gleichzeitig geeignet sein, auf den dauernden Wert des dort schriftlich Niedergelegten und auf die Zweckmäßigkeit der ursprünglich unbeabsichtigten Teilung meiner „Festung in der heutigen Kriegführung" in zwei Bände hinzuweisen.

Die Veröffentlichung der Moltkeschen Korrespondenz hat willkommene Gelegenheit geboten, auch die in der I. Abteilung entwickelten Begriffe und Anschauungen über Landesbefestigung einer Prüfung zu unterziehen. Ich habe zu meiner großen Genugtuung nicht nur keinerlei Widersprüche, sondern die Tatsache feststellen können, daß sich meine Ausführungen fast durchweg unmittelbar auf die Autorität des großen Strategen stützen können.

Bezüglich Anordnung des Stoffes schien es zweckmäßig, das Kapitel 12 der II. Abteilung: „Das heutige Festungswesen und die Kriegsgeschichte" unter Ziffer 9 ersten Teils in die I. Abteilung hinüberzunehmen. Außerdem sind einige Notizen über die Landesbefestigung der Niederlande, Österreich-Ungarns und Englands hinzugekommen.

Berlin, im Herbst 1903.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Erster Teil.

Das Wesen des Festungsbaues.

Seite

1. Zusammenhang des Festungsbaues mit dem Festungskriege 1
2. Über die Ausnutzung der Kampfmittel für die Festungsverteidigung . 5
3. Zielfähigkeit und passive Widerstandsfähigkeit 8
4. Das Endziel der Festungsverteidigung und die ideale Aufgabe des Festungsbaues 11
5. Feld- und Festungskrieg 14
6. Stärke, Kosten und Besatzung 18
7. Theorie und Praxis im Festungsbau 21
8. Der Festungsbau und die moralischen Einflüsse bei der Festungsverteidigung 25
9. Das heutige Festungswesen und die Kriegsgeschichte 28

Zweiter Teil.

Die Landesbefestigung.

1. Einfluß der Landesbefestigung auf Politik und Kriegsvorbereitungen . 34
2. Bedeutung der Landesbefestigung in der großen Kriegführung . . . 36
3. Einige kriegsgeschichtliche Beispiele zur Beleuchtung des Einflusses der Landesbefestigung auf die große Kriegführung.
   - Prag 1757 43
   - Dresden 1813 44
   - Das venetianische Festungsviereck 1848 und 1866 47
   - Der dänische Feldzug 1864 50
   - Der böhmische Feldzug 1866 52
   - Feldzug 1870/71, Metz 54
   - Paris, Die Nordfestungen, Orléans 58
4. Was läßt sich gegen eine ständige Landesbefestigung einwenden? . . 62
5. Welchen Wert hat die Behelfsbefestigung für Landesverteidigung und große Kriegführung? 70
6. Systeme der Landesbefestigung und ihre Beurteilung.
   - Das natürliche oder Abschnittssystem 77
   - Das System der Festungsgruppen 79
   - Befestigte Linien 83
   - Die Zentralbefestigung kleinerer Staaten 84

Digitized by Google

Seite

7. Die Landesbefestigung an der Küste 86
8. Übersicht über die Landesbefestigung einiger Staaten Europas.
Deutschland 89
Rußland 91
Frankreich 94
Belgien 101
Niederlande 102
Österreich-Ungarn 105
Rumänien 107
Schweiz 108
England 110

Verzeichnis der Skizzen.

Sechs Skizzen betreffend Operationen einer Feldarmee in Anlehnung an eine Festung . . . . . 38—40
Übersichtsskizze zum böhmischen Feldzug 1757 und 1866 43
„ zu den Operationen um Dresden 1813 45
„ zu den Feldzügen in Oberitalien 1848 und 1866 . . . 49
„ zum dänischen Feldzug 1864 51
„ zu den Operationen um Paris, Orléans und die Nordfestungen 1870/71 59
Drei Skizzen betreffend Festungsgruppen 80
Übersichtsskizze zu den Operationen um Metz 1870 } am Schlusse des Buches.
„ der Landesbefestigung Deutschlands }
„ „ „ von Westrußland }
„ „ „ Frankreichs }
„ „ „ von Belgien }
„ „ „ der Niederlande } Belgien und Schweiz auf einem Blatt.
„ „ „ von Österreich-Ungarn }
„ „ „ von Rumänien }
„ „ „ der Schweiz }
„ „ „ von Großbritannien und Irland }

Die **zweite Abteilung** des Werkes (vergleiche Vorwort der vorliegenden ersten Abteilung, Seite V) enthält die folgenden Abschnitte: Übersicht über die Kampfmittel und sonstigen technischen Hilfsmittel im heutigen Festungskriege. — Wie erreicht der heutige Festungsbau eine genügende passive Widerstandsfähigkeit und geringe Zielfähigkeit? — Übersicht über die Eisenpanzerung in der heutigen Landbefestigung. — Wie wird man Festungen in Zukunft angreifen? — Wie wird man Festungen in Zukunft verteidigen? — Wie vermag der heutige Festungsbau das Verteidigungsverfahren zu unterstützen? — Einige Betrachtungen über den Friedensausbau und die Armierung großer Festungen. — Welches Bild bietet eine zeitgemäße große Festung? — Die Ortsbefestigung an der Küste. — Wie vermag der Behelfsbau das Verteidigungsverfahren zu unterstützen? — Wie vermögen veraltete Festungen das heutige Verteidigungsverfahren zu unterstützen? — Das automatische Maschinenfort des 20. Jahrhunderts. (Eine Plauderei.)

Digitized by Google

Erster Teil.

Das Wesen des Festungsbaues.

1. Zusammenhang des Festungsbaues mit dem Festungskriege.

Es hat Zeiten gegeben, wo der Ingenieur seine Festungen nach mehr oder weniger künstlichen Grundsätzen baute, ohne viel nach dem Verfahren beim Angriffe auf Festungen zu fragen. Er verlangte, daß sich das Verfahren bei der Verteidigung einfach der Festung anzubequemen habe. Das war geradezu verkehrt und eine Verkennung des inneren Wesens der Festung.

Was war zuerst auf der Welt? Der Angriff oder die Verteidigung? Was ist die Ursache, was die Wirkung? Angriff oder Verteidigung?

Kein Wesen kann sich verteidigen, wenn es nicht angegriffen ist, und niemand wird Vorbereitungen zur Abwehr eines Angriffs treffen, wenn ein solcher nicht zu erwarten steht. In welcher Weise wird die Verteidigung geführt werden? Nun, je nachdem der Angriff geführt wird. Wir sehen also, daß das Verteidigungs*verfahren* eine unmittelbare Folge des Angriffs*verfahrens* ist, und dies gilt für jede Art des Kampfes, sei es im gewöhnlichen Leben, sei es im Kampfe der Völker, im Feld- und im Festungskriege.[1])

Gehen wir nun einen Schritt weiter und fragen wir: Welche Verteidigungs*vorbereitungen* werden am zweckmäßigsten getroffen, wenn ein Angriff erwartet wird? Doch jedenfalls diejenigen, welche das Verteidigungsverfahren am meisten begünstigen.

[1]) Es soll damit durchaus nicht gesagt sein, daß die Verteidigung sich nicht auch unter Umständen eines angriffsweisen Verfahrens bedienen könne. Es wechseln dann nur die Rollen, der innere logische Zusammenhang zwischen Angriff und Verteidigung bleibt derselbe.

Digitized by Google

Nun sind aber alle Befestigungsanlagen, gleichviel welcher Art und Stärke, weiter nichts als Verteidigungsvorbereitungen.

Es ergibt sich also hieraus mit logischer Notwendigkeit, daß der Festungsbau selbst lediglich durch die Kampfesweise im Festungskriege bedingt wird, und hierin besteht der innere untrennbare Zusammenhang zwischen Festungsbau und Festungskrieg. Eine richtige Beurteilung von Fragen des Festungsbaues, sei es, daß es sich um einzelne Anlagen, um einzelne Festungen oder ganze Befestigungssysteme handelt, wird sich nur dann gewinnen lassen, wenn der Gedankengang festgehalten wird:

1. Wie wird der Angriff geführt?
2. Wie wird dem Angriff am besten begegnet, d. h. wie wird die Verteidigung geführt?
3. Wie wird das Verteidigungsverfahren durch die Anlagen des Festungsbaues unterstützt, bezw. welche Anlagen muß der Festungsbau schaffen, um die Verteidigung am wirksamsten zu unterstützen?

Das Angriffsverfahren im Festungskriege wird durch Einflüsse der verschiedensten Art bedingt. Hierher gehören die sogenannten Imponderabilien, die sich jeder Voraussicht und theoretischen Erwägung entziehen, wie Eigenart des Führers, allgemeine strategische Lage, Leistungsfähigkeit der Truppen und die Einflüsse mehr greifbarer Art, das Gelände, die Waffentechnik, die allgemein gültigen Anschauungen und Grundsätze über die Ausnutzung beider. Aber auch diese greifbaren Elemente ändern sich im Laufe der Zeiten[1]) und mit ihnen das Angriffs- und dementsprechend auch das Verteidigungsverfahren im Festungskriege. Da nun diese Änderungen in der Regel sich als Vervollkommnungen, hervorgerufen durch Verbesserung der Angriffsmittel und ihres Gebrauches, kennzeichnen, so ist es eine ganz natürliche Erscheinung, daß für den Festungsbau Zeiten eintreten, wo er seiner Aufgabe — wirksamste Unterstützung des Verteidigungsverfahrens — nicht mehr im vollen Maße gerecht werden kann, ja sogar das Verteidigungsverfahren ungünstig beeinflußt. Die Festungen veralten, und ihre Schwäche dem Angriff gegenüber besteht so lange, bis der Festungsbau Mittel und Wege gefunden hat, seine Anlagen den neuen Verhältnissen an-

[1]) Auch das Gelände bildet keinen ständigen Faktor im Festungsbau. Manche Festung, die früher für uneinnehmbar galt, ist infolge Vergrößerung der Schußweiten der Artillerie fast wertlos geworden.

Digitized by Google

zupassen, sei es durch völlige Neuschöpfungen, sei es durch zeitgemäßen Umbau der bestehenden Anlagen.

Bei dem ständigen Charakter des Festungsbaues, bei der Fülle einschneidender Fragen, welche bei jeder Umgestaltung des Festungswesens entschieden werden müssen, kann diese Anpassung nicht plötzlich, nicht in kurzer Zeit vor sich gehen. Nichts rächt sich mehr als Übereilung auf dem Gebiete des Festungsbaues, und wohl dem Staate, der in der glücklichen geographischen und politischen Lage ist, die Klärung der Verhältnisse auf diesem Gebiete in aller Ruhe abwarten zu können.

Ist es den Vertretern des Festungsbaues gelungen, eine dem neuen zweckmäßigen Verteidigungsverfahren entsprechende Festung zu schaffen, so sinnt der Festungsangriff wieder auf neue Mittel, neue Wege, um die Maßnahmen der Festungsverteidigung zu nichte zu machen.

So stellt sich die Geschichte des Festungskrieges, ähnlich wie der Kampf zwischen Panzer und Kanone, dar als ein unablässiges Ringen zwischen Festungsangriff einerseits, Festungsverteidigung und Festungsbau andererseits, als ein Kampf um die Vorherrschaft, in dem bald der eine, bald der andere Teil die Überlegenheit erringt.

Nachstehend sind die wichtigsten Entwickelungsperioden des Festungskrieges kurz und übersichtlich zusammengestellt.[1])

	Periode	Verteidigung	Angriff	Ergebnis
1.	Vor Einführung der Feuerwaffen.	Mauerbefestigungen.	Mechanische Hilfsmittel, Widder, Schleudermaschinen, Türme 2c.	Verteidigung überlegen.
2.	Erste Zeit nach Einführung der Feuerwaffen.	Desgl.	Roher Artillerieangriff, sehr große Kaliber, Steinkugeln.	Angriff überlegen.
3.	Italienische, niederländische, deutsche Schule.	Erdwälle, sturmfreier Graben, Bastionärtrace, z. T. auch Polygonaltrace und Kasematten	Wenig entwickelte glatte Kanonen und Mörser, Eisenvollkugeln, rohes Verfahren.	Verteidigung gleich oder überlegen.

[1]) Ausführliches findet der Leser in dem klassischen Werke des Generalleutnants v. Müller, „Die Geschichte des Festungskrieges". Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

Digitized by Google

	Periode	Verteidigung	Angriff	Ergebnis
4.	Vaubansche Schule.	Bastionärtrace, geringe Verbesserungen.	Vaubanscher Schulangriff, Verbesserung der Kaliber und Schußarten, Rationeller Gebrauch der Artillerie.	Angriff überlegen.
5.	Alt- und neupreußische Schule, Montalembert.	Polygonaltrace, frontale Geschützentwickelung, Kasematten, Verteidigung des Vorgeländes.	Keine Fortschritte	Verteidigung überlegen.
6.	Einführung der gezogenen Geschütze.	Desgl.	Vergrößerung der Schußweiten, Trefficherheit, Geschoßwirkung, indirekter Schuß, Massenverwendung der Artillerie.	Angriff überlegen.
7.	1860—83	Große Fortfestungen, Erhöhung der Erd- und Mauerstärken, Deckung des Mauerwerks, zweckmäßiges Verteidigungsverfahren.	Wenig Fortschritte.	Verteidigung gleich oder überlegen.
8.	1883—87	Desgl.	Brisanzgeschosse, Schrapnellschuß, Schußweiten, Trefficherheit, Steilfeuer, bewegliche schwere Artillerie, Verbesserung des Transportwesens.	Angriff überlegen.
9.	Nach 1887. Neuzeitlicher Festungsbau.	Beton und Panzer, Verringerung der Ziele, Ausnutzung des Geländes, Artilleriemassenverwendung, Trennung der Nah- und Fernverteidigung, Weitgehende Ausnutzung der heutigen Technik.	Desgl. Verwendung schwerster Kaliber.	Anscheinend Gleichgewicht.

Digitized by Google

Die letzte Entwickelungsperiode des Festungswesens und Festungskrieges kann als völlig abgeschlossen noch nicht betrachtet werden. Immerhin sind die grundlegenden Fragen geklärt oder der Klärung sehr nahe geführt, und es läßt sich, soweit theoretische Erwägungen hierzu berechtigen, wohl übersehen, daß die Verteidigung das Gleichgewicht, wo nicht das Übergewicht zurückgewonnen hat. Die endgültige Entscheidung kann erst der nächste große Krieg fällen.

2. Über die Ausnutzung der Kampfmittel für die Festungsverteidigung.

Wir haben gesehen, daß eine Vervollkommnung im Angriffsverfahren, wodurch eine zeitweise Überlegenheit des Festungsangriffs gewonnen werden kann, in der Regel durch Verbesserung der Kampfmittel und ihres Gebrauchs beim Angriff hervorgerufen wird. Es entsteht die Frage, ob sich die Festungsverteidigung dieser neuen bezw. verbesserten Kampfmittel mit demselben Nutzen bedienen kann, wie der Angriff. Diese Frage läßt sich nur richtig beantworten, wenn man sich zunächst rein theoretisch, d. h. ohne Berücksichtigung der moralischen Faktoren, die in der Praxis meist ausschlaggebend sind, den Begriff des Angriffs und der Verteidigung bei Verwendung der Feuerwaffen als Kampfmittel klar macht.

Der Zweck des Angriffs ist die Vertreibung des Gegners von der Stelle, wo er sich verteidigt.

Hierzu bedient sich der Angriff zweier Tätigkeiten:

1. des Vorgehens, also der Bewegung,
2. des Feuerns in der Ruhe, um die Verteidigungskraft des Verteidigers aus der Ferne zu brechen. Diese beiden Tätigkeiten bedingen sich gegenseitig und stehen in Wechselwirkung, insofern das Vorgehen meist erst durch die Wirkung des Feuers, die Gewinnung geeigneter Feuerstellungen in der Regel durch das Vorgehen ermöglicht wird. In der Bewegung ist der Angreifer so gut wie wehrlos, die Verwertung der Feuerwaffen tritt erst wieder ein, wenn er Halt macht, dann aber befindet er sich in der gleichen Kampflage wie der Verteidiger.

Digitized by Google

Die Verteidigung verzichtet zunächst auf die Bewegung, sie befindet sich dauernd in der gleichen Kampflage, an derselben Stelle, jederzeit bereit, von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen. Ihr Hauptbestreben wird dahin gerichtet sein, den Angreifer überhaupt nicht in wirksame Feuerstellungen gelangen zu lassen.

Es ergibt sich hieraus, daß der Angriff nur zeitweise und auch dann nicht so vollkommen die Vorteile der Feuerwaffe ausnützen kann, die der Verteidiger dauernd genießt und daß er die Möglichkeit hierzu immer von neuem erst mühsam erringen muß. Nehmen wir also beiderseits gleichwertige Faktoren, besonders gleiche Waffen und gleiche Vollkommenheit ihres Gebrauches an, so läßt sich nicht leugnen,

1. daß die Verteidigung eine erhebliche Überlegenheit besitzt,
2. daß diese Überlegenheit mit der Verbesserung der Feuerwaffe sich noch steigert.[1])

Auch das rauchschwache Pulver kommt der Verteidigung im allgemeinen mehr zu gute als dem Angriff, weil sich der Angreifer in der Bewegung zeitweise zeigen muß, während die Stellung des Verteidigers, sofern sie geschickt gewählt ist, länger verborgen bleibt.[2])

Die Verteidigung bleibt aber nur so lange überlegen, als sie es versteht, ihre dauernde Lage gegenüber der feindlichen Feuerwirkung nicht ungünstiger zu gestalten — z. B. durch die Gewährung besserer Ziele und Beobachtung, durch die Ermöglichung einer umfassenden Beschießung — als diejenige des Angreifers in seinen zeitweiligen Feuerstellungen.

Die Überlegenheit der Verteidigung über den Angriff, die, wie wir gesehen haben, sich schon aus dem Wesen beider ergibt, ist ebenso zutreffend für den Feld-, wie für den Festungskrieg. Sie läßt sich noch weiter steigern durch die Anwendung der Befestigungskunst

---

[1]) Diese Tatsache wird durch die überwiegenden Verluste des Angreifers in vielen Beispielen der neueren Kriegsgeschichte erhärtet.

[2]) Wiebe, Das rauchschwache Pulver und seine Bedeutung für den Festungskrieg: „Das rauchschwache Pulver dürfte somit im stande sein, durch seine Begünstigung der Verteidigung während der wichtigsten Kampfperiode das anderweit so erheblich gestörte Gleichgewicht zwischen ihr und dem Angriff in gewissem Grade wiederherzustellen" ꝛc. Brialmont. La défense des états et la fortification à la fin du XIXe siècle: „Avec la nouvelle poudre tout mouvement est un danger et l'immobilité une force." Der letzte Burenkrieg hat diesen Ausspruch vollauf bestätigt.

Digitized by Google

und zwar im Feldkriege durch die Feldbefestigung, im Festungskriege durch den Festungsbau. Diese Steigerung besteht in den Verteidigungsvorbereitungen,[1]) die in jedem Falle die größtmögliche Ausnutzung der Feuerwaffen bezwecken und deshalb auch vielfach eine Ersparnis an Kräften ermöglichen.[2]) Die Vorbereitungen können beim Festungsbau infolge der zur Verfügung stehenden Zeit und Mittel weit umfangreicher und daher wirkungsvoller getroffen werden, als bei der Feldbefestigung.

Worin bestehen nun die Vorbereitungen der Festungsverteidigung?

1. In der Einrichtung des Vorgeländes durch Beseitigung von Deckungen, Anbringung von Bewegungshindernissen, Vorkehrungen, nicht eingesehene Teile unter Feuer halten zu können.
2. In der Gewinnung genauester Kenntnis des Vorgeländes und der Entfernungen.
3. In der Herrichtung von Aufstellungsorten für Infanterie und Artillerie, welche eine wirkungsvolle und langdauernde Ausnutzung der Feuerwaffe begünstigen.
4. In der Schaffung von Scheinanlagen, um den Angreifer irre zu führen und sein Feuer abzulenken.
5. In Vorkehrungen zur sicheren Lagerung und zum raschen, bequemen Ersatz der Munition.
6. In der Sorge für eine zweckmäßige und gegen Zerstörung gesicherte Beobachtung.
7. In der geschützten Unterbringung und der Möglichkeit einer raschen Verwendung der Reserven.
8. In der Schaffung bequemer Verkehrswege und Anlagen für zuverlässige Befehlsübermittelung.
9. In Vorkehrungen für das physische und moralische Wohlbefinden der Besatzung.

Alle diese Vorbereitungen begünstigen teils unmittelbar, teils mittelbar die Ausnutzung der Feuerwaffe und stellen Vorteile dar, von denen der Angreifer gar nicht oder nur unvollkommen und auch

[1]) Vergl. S. 1 und 2.

[2]) Ich halte es nicht für richtig, die „Deckung" als selbständiges Element in die Befestigung einzuführen. Sie ist nur ein Mittel zu dem Zweck, die Ausnutzung der Waffe möglichst zu verlängern bezw. die Wirkung derselben für gewisse Gelegenheiten unversehrt aufzusparen.

Digitized by Google

dann erst nach anstrengender und meist auch gefahrvoller Tätigkeit Gebrauch machen kann.

Wenn wir somit die Frage, ob die Verbesserung der Kampfmittel der Verteidigung dieselben oder noch größere Vorteile gewährt, wie dem Angriff, in einem der Verteidigung günstigen Sinne beantwortet haben, so ist damit nicht gesagt, daß auch alle Kampfmittel, deren sich der Festungsangriff bedient, unterschiedlos von der Verteidigung übernommen und mit gleichem oder größerem Nutzen angewendet werden sollen.

Der Angriff hat allerdings vielfach die gleichen Ziele zu beschießen wie die Verteidigung, er hat aber auch Sonderaufgaben zu lösen, die der Verteidigung nicht gestellt werden, und ist zudem an bestimmte Gewichtsgrenzen seiner Angriffsmittel gebunden. Hieraus ergibt sich, daß eine allgemeine Vervollkommnung der Waffentechnik für die Festungsverteidigung unter Umständen in etwas anderer Richtung ausgestaltet und ausgenutzt werden muß, wie für den Angriff.

3. Zielfähigkeit und passive Widerstandsfähigkeit.

Der Endzweck des Angriffs, den Verteidiger von der Stelle, wo er sich verteidigt, zu vertreiben, kann auf verschiedenen Wegen erreicht werden:

1. durch gänzliche oder teilweise Vernichtung der Streiter der Verteidigung,
2. durch Zerstörung der Streitmittel oder der Anlagen, welche ihren Gebrauch ermöglichen und begünstigen.

Beide Arten des Verfahrens gehen ineinander über, die Anwendung des einen wird mehr oder weniger auch die Wirkung des anderen als Nebenerfolg haben.

Das beste Mittel der Festungsverteidigung, diesem Angriffsverfahren zu begegnen, ist, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und so haben wir gesehen, daß die Fundamentalaufgabe des Festungsbaues in den Vorbereitungen zur größtmöglichen Ausnutzung der Waffenwirkung besteht. Die Festungsverteidigung hat aber im gewissen Gegensatz zur Feldbefestigung mit besonderen Umständen zu rechnen, die sich dem Angriff gegenüber als Schwächen darstellen. Es sind dies:

Digitized by Google

eine beschränkte Zahl der Streiter und eine begrenzte Menge der Streitmittel,

die Notwendigkeit, die Streitkräfte und Mittel längere Zeit hindurch immer wieder an meist denselben Stellen zu verwenden,

der Umstand, daß die Lage und Beschaffenheit der Kampfstellung dem Angreifer in der Regel bis zu einem gewissen Grade bekannt sein wird.

Diese Verhältnisse zwingen, dafür zu sorgen, daß die Vorbereitungen zur Ausnützung der Waffenwirkung auch dauernden Bestand haben, daß ihrer Zerstörung durch den Angreifer die größten Schwierigkeiten entgegengestellt werden. Diese Forderung wird um so dringender, je vollkommener die Angriffswaffe in Wirkung und Gebrauch auftritt. Zwei Wege stehen dem Festungsbau offen, um das Ziel zu erreichen:

1. die Erschwerung des Treffens,
2. die Abschwächung der Wirkung der Angriffsmittel beim Treffen im oder am Ziel.

Die Erschwerung des Treffens wird durch die geschickte Lage der Ziele im Gelände, durch die Anwendung von Scheinanlagen sowie durch Verkleinerung und ungünstige Form der Ziele — geringe Zielfähigkeit[1]) —, die Abschwächung der Wirkung durch die Verwendung widerstandsfähiger Baustoffe in entsprechenden Stärken und durch eine zweckmäßige Gruppierung der einzelnen Bauwerke im Ziel — große passive Widerstandsfähigkeit — erreicht.

Während die erstere Maßnahme vorzugsweise Sache der Festungs*taktik* ist, gehört die passive Widerstandsfähigkeit ausschließlich in das Gebiet der Festungs*technik*.

Die Beziehung nun, die zwischen Zielfähigkeit und passiver Widerstandsfähigkeit besteht, läßt sich durch den Satz ausdrücken:

„Je größer die Zielfähigkeit, desto größer *muß* die passive Widerstandsfähigkeit sein, je geringer die Zielfähigkeit, desto geringer *kann* die passive Widerstandsfähigkeit sein."

Der erste Teil des Satzes ist unbedingt richtig und bedarf keines Beweises, der zweite Teil bedarf der Erläuterung. Die Ziel-

[1]) Ich habe hier in der ersten Auflage den Ausdruck „Zielfähigkeit" = „Wahrscheinlichkeit, getroffen zu werden", der Kürze wegen eingeführt. Derselbe hat sich inzwischen so ziemlich eingebürgert.

Digitized by Google

fähigkeit ist im Gegensatz zur passiven Widerstandsfähigkeit keine ständige Eigenschaft, sie kann sich im Verlaufe eines Festungsangriffs sehr zu Ungunsten des Verteidigers ändern. Das ideale Streben des Festungsbaues wird daher dahin gehen, möglichst geringe Zielfähigkeit mit möglichst großer passiver Widerstandsfähigkeit zu vereinigen. Manchmal verhindert aber die im Vordergrunde stehende Rücksicht auf die eigene Ausnützung der Waffen, dem Grundsatze geringer Zielfähigkeit in vollem Maße Rechnung zu tragen, und da bleibt nichts übrig, als hohe passive Widerstandsfähigkeit.

Die Art der passiven Widerstandsfähigkeit wird durch die Art und Größe der Wirkung der Angriffsmittel, besonders der Artilleriegeschosse, im und am Ziel bedingt. Die Befestigungstechnik beruht daher auf der genauen Kenntnis der Leistungsfähigkeit der Belagerungsartillerie und ihres Gebrauchs. Hieraus ergibt sich auch die Wichtigkeit für jeden Militärstaat, zu wissen, welche Angriffsmittel der voraussichtliche Gegner zum Festungsangriff verwenden wird.[1])

Die neuesten artilleristischen Kampf- und Zerstörungsmittel haben die Feuerprobe im Ernstfalle noch nicht bestanden. Die Befestigungstechnik ist daher im wesentlichen auf Friedenserprobungen und Versuche angewiesen, die doch nur begrenzte und zum Teil unsichere Folgerungen für den Ernstfall zulassen. Dies gilt besonders hinsichtlich der Massenwirkung auf größere widerstandsfähige Ziele und der Wirkung der Brisanzgeschosse auf den physischen und moralischen Zustand der Streiter. Allerdings lassen die Erfahrungen des Burenkrieges den Schluß zu, daß man sich vor einer Überschätzung dieser Wirkung zu hüten hat.

Nun lehrt die Geschichte des Festungskrieges, daß die Befestigungstechnik niemals in Verlegenheit gewesen ist, die Frage der passiven Widerstandsfähigkeit vervollkommneten Angriffsmitteln gegenüber zu lösen. Es handelt sich hierbei nicht um eine absolute, unbegrenzte Widerstandsfähigkeit, sondern dieselbe wird im Festungsbau für ausreichend gelten, wenn der zur Zerstörung eines bestimmten Bauwerkes erforderliche Angriffsapparat, im besonderen der Munitionsverbrauch in keinem Verhältnis zu dem durch die Zerstörung gewonnenen Nutzen steht. Die Baustoffe der

[1]) Nähere Angaben über moderne Angriffs- und Widerstandsmittel im Festungskriege werden im III. Teil gemacht.

Digitized by Google

modernen Befestigungstechnik sind der künstliche Fels — Beton — und das Eisen. Die Zement- und Eisenindustrie weist eine hohe Stufe der Vollkommenheit auf, der Wettbewerb und der Erwerbssinn bilden mächtige Antriebe zur weiteren Entwickelung. Auch die Erde, vor allem der Sand, hat in vieler Hinsicht seine Bedeutung als Schutzmittel nicht verloren.

Die beengenden Schranken, mit welchen der Marinekonstrukteur zu kämpfen hat, fallen bei der Festungstechnik weg, sie ist nicht an Gewichtsgrenzen gebunden und kann sich bis zu einem gewissen Grade über Abmessungen hinwegsetzen. Die Frage der passiven Widerstandsfähigkeit ist im Grunde genommen heute nur eine Kostenfrage und wird es in Zukunft bleiben. Die Schwierigkeit besteht nicht darin, festzustellen, wie dieselbe zu erreichen ist, sondern das richtige Maß zu bestimmen, um einerseits in Rücksicht auf die Kosten nicht über das Notwendige hinauszugehen und andererseits mit Rücksicht auf die Zukunft einer frühzeitigen Veraltung vorzubeugen.

4. Das Endziel der Festungsverteidigung und die ideale Aufgabe des Festungsbaues.

Wir wollen wieder von dem Grundsatz ausgehen, daß der Festungsbau lediglich zur Unterstützung des Verteidigungsverfahrens bestimmt ist.

Einen großen Einfluß auf die Art des Verfahrens wird neben anderen Umständen auch das Endziel der Festungsverteidigung haben. Welches ist nun das Endziel der Festungsverteidigung?

Hierüber sind zwei verschiedene Auffassungen möglich. Die eine erblickt das Endziel der Verteidigung in einer größtmöglichen Verlängerung des Widerstandes, im Zeitgewinn, die andere in einer siegreichen Abwehr des Angriffs.

Je nachdem die eine oder die andere Auffassung vorherrscht, wird sich auch das Verteidigungsverfahren und damit der Festungsbau ändern.

Der Gedankengang der Vertreter des Zeitgewinns ist folgender:

„Die Hilfsmittel der Festungsverteidigung, besonders Munition und Proviant, sind begrenzt, ein Ersatz ist unter gewöhnlichen Verhältnissen ausgeschlossen. Die Mittel des Angriffs sind dagegen im gewissen Sinne unbeschränkt. Hieraus ergibt sich, daß jede sich selbst überlassene Festung wegen Erschöpfung der Mittel schließlich

Digitized by Google

fallen muß, es handelt sich nur darum, in Rücksicht auf einen möglichen Umschwung der Kriegslage oder auf den Friedensschluß den Fall der Festung möglichst lange hinauszuschieben. Dieses Ziel läßt sich nur durch ein Verfahren erreichen, wo sparsam mit Mitteln und Kräften der Verteidigung umgegangen, wo eine Hauptentscheidung, die mit großen Verlusten enden und die Weiterführung der Verteidigung aufs ungünstigste beeinflussen kann, vermieden wird, wo der Verteidiger langsam, unter dauerndem zähen Widerstand von Stellung zu Stellung zurückweicht und den Angreifer immer wieder zu neuen zeitraubenden Anstrengungen und verlustreichen Maßnahmen zwingt."

Die andere Anschauung fragt zunächst nicht nach der theoretischen Notwendigkeit des endlichen Falles der Festung, ihr Streben richtet sich nach einem taktischen Erfolge, der sich leicht in einen strategischen verwandeln kann. Dieser Erfolg wird erreicht, wenn nicht durch die Vernichtung, so doch durch eine hochgradige Schwächung und Erschöpfung der Kräfte und Mittel des Angriffs oder wenigstens durch die dauernde Verhinderung des Gebrauchs der wirksamsten Kampfmittel, wodurch der Angreifer zu einem ganz neuen Verfahren oder sogar zur Aufgabe des Angriffs gezwungen wird.

So wird die siegreiche Abwehr verstanden. Dieses Endziel bedingt die Annahme, ja die Herbeiführung einer großen Entscheidung. Die Verteidigung muß alle Hebel ansetzen, um dieselbe zu ihren Gunsten zu wenden, und hierzu gehört, daß alle nur irgend verfügbaren Kräfte und Mittel der Verteidigung an der Entscheidung teilnehmen, d. h. in einer Hauptverteidigungsstellung eingesetzt werden.

Dieses letztere Verfahren birgt allerdings eine große Gefahr in sich. Wenn die Entscheidung zu Ungunsten der Verteidigung ausfällt, werden wahrscheinlich nur Schlacken zur Fortführung derselben übrig bleiben. Der Fall der Festung dürfte dann vielleicht rascher erfolgen, als wenn von vornherein das Verfahren des Zeitgewinns eingeschlagen worden wäre. Dafür ist dieses aber mit großen Nachteilen hauptsächlich moralischer Natur verbunden. Der Verteidiger verzichtet von vornherein darauf, das Schicksal der Festung aus eigener Kraft zu wenden. Mit dem einen Blick auf den Abgrund hinter sich, mit dem anderen sehnsüchtig nach Hilfe von außen spähend, wird er Schritt für Schritt zurückweichen, seine Bahn be-

Digitized by Google

zeichnet eine fortgesetzte Reihe von Mißerfolgen, mit jedem Tage schwinden Kräfte und Vertrauen, mit jedem neuen Teilerfolge wachsen die Kraft und die Siegeszuversicht des Angreifers.

Wenn es gilt, zwischen beiden Wegen zu wählen, wird kein echtes deutsches Soldatenherz im Zweifel sein.

Wo bei der Festungsverteidigung die einzige Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit vorliegt, durch eine entscheidende Kraftanstrengung einen wirklichen Erfolg zu erringen, wo es sich darum handelt, eine glänzende Verteidigung zu führen, da müssen die Bedenken vor einem unglücklichen Ausgang, vor einem rascheren Fall der Festung zurücktreten. Ohne Wagen kein Gewinn, das ist der Geist der deutschen Kriegführung.

Und doch sind Kriegslagen sehr wohl denkbar, wo nur wenige Tage Zeitgewinn, welche den Fall der Festung aufhalten, in strategischer Beziehung von größter Bedeutung werden können. Es entsteht die Frage: Läßt sich nicht beides vereinigen, erst der Versuch zur siegreichen Abwehr und dann der zähe Widerstand, wenn der Versuch gescheitert ist? Ein Verteidigungsverfahren, welches dieser Forderung gerecht wird, ist das Ideal, es ist die hohe, erstrebenswerte Aufgabe, die jedem Kommandanten vorschweben muß.

Die Lösung ist schwer, aber nicht unmöglich, sie hängt davon ab, ob es gelingt, die zur zähen Weiterführung der Verteidigung unentbehrlichen Mittel aus der Hauptverteidigungsstellung zurückzuretten. Die Schwierigkeit besteht darin, den Zeitpunkt richtig zu erkennen, von dem an ein längeres Ausharren eine nutzlose Opferung bedeuten würde, sie besteht ferner darin, Mittel und Wege zu finden, die noch übrigen Kampfmittel mit möglichst geringem Verlust der Feuerwirkung des Angreifers zu entziehen.[1]) Das erstere ist lediglich Sache der taktischen Leitung, das letztere liegt zum großen Teil dem Festungsbau ob.

Nach alledem werden wir das Endziel einer idealen Festungsverteidigung erkennen müssen:

1. in der siegreichen Abwehr des Angriffs durch Einsetzen aller Mittel und Kräfte in einer Hauptverteidigungsstellung,

[1]) Die neueste deutsche Dienstvorschrift über die Festungsverteidigung verlangt allerdings ein unbedingtes Ausharren der artilleristischen Kampfmittel. Sie befindet sich hierin im Gegensatz zum gesamten Auslande.

Digitized by Google

2. in der zähen Weiterführung der Verteidigung zum Zweck des Zeitgewinns im Fall des Mißlingens der siegreichen Abwehr;

und die ideale Aufgabe des Festungsbaues:

1. in der weitestgehenden Vorbereitung einer Hauptverteidigungsstellung, welche das Einsetzen aller Mittel und Kräfte der Festung unter den günstigsten Bedingungen gestattet,
2. in Vorkehrungen zu einer geordneten Zurücknahme der Kampfmittel aus dieser Stellung und zur Unterstützung der zähen Weiterführung der Verteidigung mit geschwächten Mitteln und Kräften.

In beiden Beziehungen sind aber stets Befestigungsformen anzustreben, welche sowohl dem vom Kommandanten im Ernstfalle zu wählenden Verteidigungsverfahren, wie einer zeitgemäßen Weiterentwickelung der Befestigungsanlagen im Frieden den größtmöglichen Spielraum gewähren.[1])

5. Feld- und Festungskrieg.

In neuerer Zeit ist die Forderung erhoben worden, für das Verfahren bei Angriff und Verteidigung von Festungen das Verfahren im Feldkriege als Richtschnur zu nehmen und dementsprechend auch dem Festungsbau die Verhältnisse bei Verteidigung einer Feldstellung zu Grunde zu legen bezw. als Maßstab für die Beurteilung von Fragen des Festungsbaues anzuwenden. Inwieweit ist diese Forderung berechtigt? Die Beantwortung dieser Frage ist für das Verständnis des Wesens des Festungsbaues von Wichtigkeit.

Auch bei dem Kampfe um Festungen treten die Verhältnisse des Feldkrieges da in ihre vollen Rechte, wo die Festung selbst nicht unmittelbar mitwirken kann, d. h. wo sich Kämpfe außerhalb wirksamer Kanonenschußweite der Festung abspielen. Abgesehen von größeren Operationen, in denen Festungen eine gewisse Rolle spielen,[2]) gehören hierzu die Kämpfe, die von Teilen der Besatzung

[1]) Diese m. E. geradezu grundlegende Forderung eines rationellen Festungsbaues ist in früheren Zeiten vielfach vernachlässigt worden und findet auch sowohl in Praxis wie Theorie des heutigen Festungsbaues nicht die gebührende Beachtung. Die Erörterungen über die Ortsbefestigung in der zweiten Abteilung des Buches werden Gelegenheit geben, hierauf näher einzugehen.

[2]) Näheres siehe Teil II.

Digitized by Google

im weiteren Vorgelände geführt werden, obwohl sich auch hier schon hemmende Einflüsse geltend machen werden.

Einen besonderen Charakter gewinnt der Kampf erst, wenn die Festung selbst angegriffen wird mit dem Ziel, sie zu nehmen.

Im Feldkriege besteht die Aufgabe des Angreifers im strategischen Sinne darin, den Feind aufzusuchen, ihn zu schlagen, zu vernichten, die Kunst der Führung darin, die getrennten Massen unter den günstigsten Verhältnissen zur taktischen Entscheidung zusammenzubringen. Das Ziel ist der Feind, gleichviel, wo er sich befindet, der Zweck die Schlacht, gleichviel, wo und wann sie geschlagen wird. Der Verteidiger im strategischen Sinne hat die Freiheit, die Schlacht anzunehmen — ebenfalls mit dem Endzweck, den Gegner zu schlagen — oder sie zu vermeiden. Im ersteren Falle kann er ebenfalls offensiv verfahren oder sich ein geeignetes Schlachtfeld aussuchen, im letzteren Falle meist in verschiedenen Richtungen sich der Berührung mit dem Feinde entziehen.

Es ergibt sich hieraus die Notwendigkeit der Märsche, des Operierens in gegenseitiger Abhängigkeit, die Ungewißheit über Ort und Zeit der Entscheidung, die Sorge für Flanken und rückwärtige Verbindungen auf beiden Parteien.

Im Festungskriege ist der Zweck des Angriffs der Ortsbesitz, wenn auch die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte als Nebenwirkung hierbei meist mit erreicht wird. Das Operationsziel ist von vornherein klar gegeben und nach Lage, Beschaffenheit meist genügend bekannt. Die Vorbereitungen zum Angriff können in umfassender Weise getroffen werden.

Der Verteidiger mit dem Zweck, sich im Ortsbesitz zu behaupten, ist genötigt, sich in der einmal vorbereiteten Stellung zu schlagen, ein Ausweichen, selbst eine nennenswerte Veränderung der Stellung ist nicht möglich, seine rückwärtige Verbindung, seine vorbereitete Basis ist die Festung selbst.

Wir sehen also bereits bei der *Einleitung* der Kämpfe im Feldkriege große Freiheit der Bewegungen und Entschlüsse, im Festungskriege nach Ort und Zeit eng begrenzte Aufgaben.

Auch bei der *Durchführung* des Angriffs werden im Feldkriege die entscheidenden Anordnungen erst kurz vorher getroffen; auch der Verteidiger kann seine Entschlüsse noch ändern. Auf dem Schlachtfelde selbst ermöglichen Natur und Gefechtsformen der Feldtruppen verhältnismäßig rasche Bewegungen und Ver-

Digitized by Google

schiebungen, der Kampf wogt hin und her, er entbrennt in der ganzen Ausdehnung der Verteidigungsstellung. Die Verteidigungsvorbereitungen sind meist nur beschränkte gewesen, der Angriff benutzt das Gelände so wie er es vorfindet, die Entscheidung erfolgt meist nach kurzer Zeit und wird in der Regel durch Umfassung herbeigeführt.

Im Festungskriege ist der Verteidiger in der Regel zwar rings umfaßt, der eigentliche Kampf, wenigstens bei großen Festungen, ist aber meist nur auf einen kleinen Teil der kreisförmigen Front beschränkt. Es handelt sich hier um einen frontalen Durchbruch, welcher infolge der vom Verteidiger getroffenen Vorbereitungen (Feuer und Hindernisse) ernste Schwierigkeiten zu überwinden hat. Der Angriff kann nicht, wie im Feldkriege, in kurzer Zeit über das freie Gelände hinweggeführt werden, sondern er erfolgt in der Form eines allmählichen Heranschiebens unter ausgiebiger Vorbereitung durch schwere Artillerie und unter weitgehender Umgestaltung des Geländes. Hierzu wird die Aufbietung von Kampf-, Zerstörungs-, Befestigungs- und Verkehrsmitteln in Verbindung mit einer Arbeitstätigkeit beansprucht, wie sie der Feldkrieg nicht kennt.

Dies alles erfordert viel Zeit und, soll der Angriff die möglichste Gewähr des Erfolges verbürgen, eine von vornherein aufs genaueste geregelte Organisation des Verfahrens.

Auch bei der Durchführung der Verteidigung im Festungskriege handelt es sich in der Regel um die praktische Verwertung von umfangreichen, meist schon in Friedenszeit getroffenen planmäßigen Vorbereitungen und um die ausgiebige Anwendung aller Hilfsmittel der Technik. Das Verfahren wird in der Hauptsache ein rein defensives sein. Teilerfolge, auf offensivem Wege erreicht — Ausfälle —, sind zwar nicht ausgeschlossen, werden aber kaum eine Entscheidung herbeiführen. Auch bei einer siegreichen Abwehr des Angriffs[1]) wird das Endergebnis nur die Sicherung des Ortsbesitzes, nicht das Schlagen, die Vernichtung des Angreifers sein.

Von einem Hin- und Herfluten, wie in der Feldschlacht, kann im Festungskriege kaum die Rede sein, und auch der Durchbruch der Verteidigungsstellung, welcher im Feldkriege meist den Rückzug oder die Vernichtung des Verteidigers im Gefolge hat, wird im Festungskriege noch keine endgültige Entscheidung bringen.

Wir finden demzufolge auch bei der Durchführung des

[1]) Vergl. S. 11.

Digitized by Google

Kampfes wesentliche Verschiedenheiten zwischen Feld- und Festungskrieg.

Noch ein dritter Gesichtspunkt kommt hinzu — das Verhältnis der Kräfte bei Angreifer und Verteidiger. Dasselbe tritt im Feldkriege zu Ungunsten des Verteidigers wohl nie so stark und regelmäßig hervor wie im Festungskriege. Selbst in großen Schlachten wird der Verteidiger stets mehrere Mann auf dem laufenden Meter der Verteidigungsstellung einzusetzen haben und die Abwehr im wesentlichen im frontalen Feuer suchen. Bei großen Festungen dagegen steht dem Verteidiger selten mehr als ein Mann auf den Meter des Verteidigungsumzuges zur Verfügung, und dieses Mißverhältnis macht sich besonders geltend in der Zeit der Bedrohung, wenn die Angriffsrichtung noch nicht erklärt ist. Der Verteidiger ist genötigt, im Gegensatz zur Feldstellung, in großem Umfange sich des flankierenden Feuers und der Hindernisse zu bedienen, und die Verteidigung in einzelnen Brennpunkten — geschlossenen, sturmfreien Stützpunkten — zusammenzufassen.

Wir sehen somit, daß die Endziele sowohl wie die Kampfbedingungen, und damit auch das Verfahren im Feld- und Festungskriege nicht unwesentlich verschieden sind.

Gewiß bleibt es dem Angreifer überlassen, auch beim Angriff auf Festungen ein Verfahren anzuwenden, welches sich demjenigen bei dem Angriff auf eine Feldstellung sehr nähert — und Bestrebungen dieser Art sind zu allen Zeiten hervorgetreten —, er wird aber nur da Erfolg erzielen, wo mangelhaftes Verteidigungsverfahren sich mit einer minderwertigen Festung vereinigt findet, und auch dann diesen Erfolg meist mit ungeheuren Verlusten erkaufen. Je besser ein zweckmäßiges Verteidigungsverfahren vom Festungsbau unterstützt wird, d. h. je besser die eigenartigen Verhältnisse beim Festungskriege seitens der Verteidigung berücksichtigt sind, desto mehr wird sich der Angreifer gezwungen sehen, ein vom Feldkriege abweichendes Verfahren einzuschlagen.[1])

[1]) Selbstredend sind die allgemeinen Kampfgrundsätze die gleichen für den Feld- und für den Festungskrieg. Die Anwendung dieser Grundsätze ändert sich aber nach den Kampfbedingungen. Sind diese, wie oben nachgewiesen im Feld- und Festungskriege verschieden, so wird auch die Anwendung, d. h. das Verfahren, in beiden verschieden sein müssen. Den Beweis, daß dem tatsächlich so ist, liefert einfach der Umstand, daß man neben den Vorschriften für den Feldkrieg — Exerzier-Reglements, Felddienst-Ordnung ꝛc. — noch besondere Vorschriften für den Festungskrieg für unbedingt erforderlich hält.

Digitized by Google

6. Stärke, Kosten und Besatzung.

Gehen wir wieder davon aus, daß alle Befestigungsanlagen ihrem Wesen nach als Verteidigungsvorbereitungen aufzufassen sind.

Wenn wir voraussetzen, daß bei Anordnung der Befestigungen nach richtigen taktischen und technischen Grundsätzen verfahren wird, so hängt im übrigen das erreichte Endergebnis ab:

1. von den zur Verfügung stehenden Arbeitskräften,
2. von der verfügbaren Zeit,
3. von den verwendeten Baustoffen.

Je weitgehender von diesen drei Faktoren Gebrauch gemacht werden kann, desto ausgiebiger und leistungsfähiger werden die Verteidigungsvorbereitungen ausfallen, mit anderen Worten eine desto größere S t ä r k e werden die Befestigungen erhalten.

Wir sehen also, daß der Begriff „fortifikatorische Stärke" fast gleichbedeutend mit Verteidigungsfähigkeit ist.

Man unterscheidet bei Befestigungsanlagen in der Regel drei Abstufungen fortifikatorischer Stärke:

die permanente Befestigung,
die provisorische Befestigung,
die Feldbefestigung.

Es dürfte vielleicht zweckmäßiger sein, hiervon abzugehen und Bezeichnungen zu wählen, welche dem Wesen der ersten beiden Befestigungsarten besser entsprechen, nämlich

der ständige Festungsbau,
der Behelfs-Festungsbau und
die Feldbefestigung.

Das Charakteristische des ständigen Festungsbaues ist die ausgiebige Verwendung von Mauerbau und Eisen, neuerdings in der Form von Beton und Panzern. Seine Anwendung erfordert viel Zeit — Jahre —, geschulte technische Kräfte — Ingenieure und Handwerker — und kann in der Regel nur in geordneten Friedensverhältnissen erfolgen. Das Endergebnis ist ein sehr hoher Grad der Verteidigungsfähigkeit, der fortifikatorischen Stärke.

Die Anlagen des Behelfs-Festungsbaues müssen in der Regel in beschränkter Zeit — Wochen, Monaten — fertiggestellt werden. Seine Anwendung erfolgt meist im Kriege oder bei drohender

Digitized by Google

Kriegsgefahr.[1]) Die Verwendung von Mauerwerk und Eisen kann daher nur eine beschränkte sein. Der Mangel an Zeit kann zwar durch die Heranziehung großer Arbeitermassen einigermaßen ausgeglichen werden, aber doch nur in gewissen Grenzen, da bei jeder Arbeit nur eine Höchstzahl an Arbeitern gleichzeitig angestellt werden kann.

Das Endergebnis der Verteidigungsvorbereitungen des Behelfsbaues wird deshalb auch nur die Erreichung einer mittleren Verteidigungsfähigkeit, einer bedingten fortifikatorischen Stärke sein.

Die Feldbefestigung schließlich vermag meist nur mit Stunden und Tagen zu rechnen, ihre Anwendung ist auf die Arbeitskräfte der Truppe angewiesen, ihre Ausführung erfolgt kurz vor dem Kampf oder im Kampfe selbst. Mauerwerk und Eisen sind so gut wie ausgeschlossen. Sie besitzt naturgemäß von den drei Befestigungsarten den geringsten Grad fortifikatorischer Stärke.

Es mag hier noch bemerkt werden, daß eine bestimmte Scheidung zwischen dem ständigen und dem Behelfs-Festungsbau einerseits, dem letzteren und der Feldbefestigung andererseits kaum möglich ist, da diese Befestigungsarten auch in sich sehr verschiedene Grade fortifikatorischer Stärke besitzen und die eine in die andere Art übergehen kann.

In welcher Beziehung steht nun die fortifikatorische Stärke mit der Stärke der Besatzung?

Wir haben gesehen, daß die Verteidigungsvorbereitungen im wesentlichen darauf abzielen, die Wirkung der Feuerwaffe möglichst auszunützen und zu einer langdauernden zu gestalten. Da es bei Erreichung eines bestimmten Kampfzweckes, hier also zur Behauptung des Ortsbesitzes, lediglich auf die Wirkung, nicht aber auf die Zahl der Waffen ankommt, so liegt es auf der Hand, daß durch eine geringere Zahl gut wirkender Waffen derselbe Erfolg erzielt werden kann, wie durch eine größere Zahl minder gut wirkender Waffen. Je besser mithin die Verteidigungsfähigkeit von Befestigungsanlagen, je größer ihre Stärke ist, desto mehr kann an Zahl der Waffen, also an Stärke der Besatzung, gespart werden.

---

[1]) Die Anwendung des Behelfsbaues im Frieden als Notbehelf für ständige Befestigungen ist nicht unbedenklich. Näheres siehe II. Teil, Kap. 5. Auch Moltke hat sich in der „Korrespondenz" dagegen ausgesprochen, als es sich darum handelte, vor dem Feldzug 1870/71 die Festung Saarlouis behelfsmäßig zu erweitern.

Digitized by Google

Es ergibt sich also, daß Besatzungs- und fortifikatorische Stärke im umgekehrten Verhältnis stehen.

Die Erfahrungen der Kriegsgeschichte und auch den modernen Verhältnissen angepaßte theoretische Erwägungen ermöglichen es, für dieses Verhältnis bestimmte Zahlen zu geben, die aber — wie hier ausdrücklich betont wird — nur als ganz allgemeiner Anhalt dienen können.

Man rechnet zur nachhaltigen Verteidigung auf den laufenden Meter der Hauptverteidigungsstellung:[1])

bei Behelfsfestungen etwa 2 Mann,
bei Behelfsfestungen etwa 2 Mann,
bei feldmäßig befestigten Stellungen etwa 3 Mann.

Ein ähnliches Verhältnis wie zwischen Besatzungsstärke und fortifikatorischer Stärke waltet zwischen der Beschaffenheit (Qualität) der Besatzung und fortifikatorischen Stärke ob. Die Leistungsfähigkeit einer Truppe hängt von ihrem körperlichen Zustande (Alter, Ausbildung, Gewandtheit, Verpflegung) und von ihrer geistigen bezw. Gemütsverfassung (Disziplin, Stimmung) ab. Zunächst stellt der Begriff der Verteidigung an sich — wie wir ihn früher entwickelt haben — schon geringere Anforderungen an die Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit der Truppen,[2]) sodann gleichen die getroffenen Verteidigungsvorbereitungen und die dauernde Verwendung der Truppe auf demselben Kampfplatze etwaige Mängel der Besatzung in um so höherem Grade aus, als die Stärke der Befestigungen zunimmt.[3])

Eine sehr wichtige Rolle spielen bei allen Befestigungen, die nicht im Kriege ausgeführt werden, die Herstellungskosten. Bei der Feldbefestigung kommen dieselben überhaupt nicht in Betracht. Beim Behelfs-Festungsbau, der ja in der Regel im Kriege Anwendung findet, werden dieselben niemals ausschlaggebende Bedeutung haben, wenn auch die Verfügung über reichliche Geldmittel hinsichtlich Beschaffung der Arbeitskräfte, Baustoffe und der Ausrüstung wesentlich erleichternd und beschleunigend wirken wird. Jedenfalls werden diese Geldmittel gestatten, auch dem Behelfsbau

[1]) Bei großen Festungen die Linie der Forts bezw. Stützpunkte. Man kann sich hiernach aus dem Umfange einer Festung die Stärke der Kriegsbesatzung annähernd berechnen.

[2]) Wird auch durch die Kriegsgeschichte vielfach erwiesen.

[3]) Näheres hierüber siehe auch Kapitel 8, die moralischen Faktoren im Festungskriege.

Digitized by Google

einen höheren Grad von Stärke zu verleihen, als es ohne dieselben möglich wäre.

Der ständige Friedensbau hängt in erster Linie von den zur Verfügung stehenden Geldmitteln ab. Nicht nur die Baustoffe und die Arbeitsausführung, sondern auch der Grund und Boden müssen bezahlt werden. Mit der Zerstörungskraft und der sachgemäßen Verwendung der Angriffsmittel sind auch die Anlagekosten der Verteidigungsvorbereitungen des ständigen Festungsbaues erheblich gewachsen. Je ausgiebiger diese Vorbereitungen getroffen werden, je stärker die Festung werden soll, desto teurer die Ausführung. Es ist gewiß richtig, daß der moderne Festungsbau teuer bauen muß. Man soll aber hierbei zweierlei nicht vergessen:

1. Die Kosten der Angriffs- und Zerstörungsmittel sind in demselben, wo nicht in höherem Grade gewachsen.

2. Was an Geld im Frieden auf die Festungen verausgabt wird, macht sich im Kriege reichlich bezahlt, unmittelbar durch die erhöhte Leistungsfähigkeit der Landesbefestigung unter wesentlicher Besatzungsersparnis und mittelbar durch die Freigabe von Arbeits- und Streitkräften zu Gunsten der Feldarmee.

Als Endergebnis dieser Betrachtungen lassen sich somit die Beziehungen zwischen fortifikatorischer Stärke, Baukosten und Besatzung in dem Satze ausdrücken:

„Je größer die Stärke, desto größer die Kosten, desto geringer die Besatzung; je geringer die Stärke, desto geringer die Kosten, aber desto größer die Besatzung"

und es ergibt sich hieraus die praktische Nutzanwendung für einen Staat, der mit seinen Mitteln haushalten muß:

„Wenige, aber starke Festungen, für welche das Beste gerade gut genug ist."

Gut und teuer ist stets wirtschaftlicher als billig und schlecht.

7. Theorie und Praxis im Festungsbau.

Die Theorie ist der Zuschauerraum, die Praxis die Bühne. Jeder Zuschauer kann kritisieren und sagen, wie er es besser machen würde, aber nur der verdient in der Regel ernsthafte Beachtung, welcher die Bühne selbst betritt oder die Verhältnisse derselben in anderer Weise genau kennen gelernt hat.

Die Theorie des Festungsbaues ist zu allen Zeiten ein gern besuchtes Theater gewesen, und es ist eine natürliche Erscheinung,

Digitized by Google

daß Kritiken, Vorschläge und Entwürfe besonders zahlreich zu Zeiten der Umwälzung und Reform auftreten, wie wir es in den letzten Jahrzehnten erlebt haben. Hierzu kommt noch, daß in neuerer Zeit das Interesse für Fragen des Festungswesens sich verallgemeinert hat, daß immer weitere Kreise durch Pflicht oder Neigung dazu gedrängt werden, sich zu einer gewissen Klarheit der Anschauungen auf diesem Gebiete durchzuringen.

Was ist Theorie?

Theorie ist die Entwickelung einer ganzen Lehre oder einzelner Behauptungen und Grundsätze durch Gedankenschlüsse. Selbstverständlich muß hierbei von bestimmten Voraussetzungen ausgegangen werden. Wie werden diese Voraussetzungen gewonnen? Bei allen nicht rein abstrakten Künsten und Wissenschaften nur auf empirischem Wege, d. h. durch die Erfahrung, die Praxis. So ist es auch beim Festungsbau.

Wir sehen also, daß zu einer gesunden Fortentwickelung des Festungsbaues Theorie und Praxis Hand in Hand gehen müssen. Die Praxis liefert die Voraussetzungen, die Theorie macht die weiteren Schlüsse, die Praxis setzt die Ergebnisse derselben wieder in die Wirklichkeit um.

Der Wert einer Theorie hängt ab:

1. von der Richtigkeit der zu Grunde gelegten Voraussetzungen,
2. von der Richtigkeit der daran geknüpften Schlüsse.

Fehler in einer oder in beiden Richtungen führen zu verkehrten Theorien und können, wenn diese sich die Anerkennung maßgebender Kreise erringen, den Festungsbau in ganz falsche Bahnen leiten.[1])

Die theoretischen Arbeiten auf dem Gebiete des Festungswesens lassen sich in drei Gruppen teilen.

Die erste Gruppe beschränkt sich darauf, allgemeine Grundsätze und Vorschläge für Anwendung und Formen des Festungsbaues aufzustellen.

Die zweite Gruppe geht einen Schritt weiter und versucht, diese allgemeinen Grundsätze in Befestigungsentwürfen zur Anschauung zu bringen, die als Typen (Vorbilder allgemeiner Art) dienen sollen.

[1]) Eine so weitgehende und gekünstelte Ausgestaltung des Bastionärtraces, wie wir sie in Frankreich finden, war eine Verirrung des Festungsbaues. Neuerdings scheint sich die Theorie der reinen Panzerbefestigung auf einem Abwege zu befinden.

Digitized by Google

Die dritte Gruppe endlich bemüht sich, die Anwendbarkeit und Zweckmäßigkeit dieser Typen in konkreten Fällen bezw. in der Praxis nachzuweisen.

Arbeiten der erstbezeichneten Art setzen nicht unbedingt eingehende Fachkenntnisse, wohl aber gesunden Menschenverstand und allgemeine militärische Bildung voraus. Es liegt auf der Hand, daß sich die Bedeutung dieser Art Theorie für die Praxis nur auf Anregungen allgemeiner Art beschränken kann.

Arbeiten der zweiten und dritten Art bedingen ein geringeres bezw. höheres Maß von Fachkenntnissen, die nur durch die Praxis oder eingehende Studien, am besten durch beides erworben werden können.

Den größten Wert, nicht nur für eine gedeihliche Entwickelung des Festungswesens, sondern auch für das allgemeinere Verständnis desselben, besitzen natürlich die Arbeiten der dritten Gruppe. Einerseits lassen sie sich unter Umständen für die Praxis unmittelbar verwerten, andererseits dienen sie für das Verständnis, indem sie selbst schon eine gewisse Selbstkritik in sich tragen.[1])

Wenigen ist es beschieden, mit ihren Theorien allgemeine oder selbst teilweise Anerkennung zu finden, noch wenigeren, ihre Ideen in die Praxis übertragen, geschweige denn der Feuerprobe im Ernstfalle unterworfen zu sehen.[2])

Immerhin haben wir gesehen, daß die Theorie für die Fortentwickelung des Festungsbaues unentbehrlich ist. Aber selbst, wenn eine Theorie als richtig und zutreffend erkannt ist, werden ihre Ergebnisse nicht ohne weiteres von der Praxis übernommen werden können, sondern wesentliche Einschränkungen erfahren müssen.

Die Theorie arbeitet auf dem Papier, sie kann in ihren Voraussetzungen nur die tatsächlichen Verhältnisse berücksichtigen, die ihr bekannt sind, sie verfügt meist frei über Gelände und Geld, sie

[1]) Dieselbe kann auch negativ ausfallen. So hat der Versuch des schweizerischen Hauptmanns Meyer, seine Theorie der Panzerfronten auf die Festung Metz anzuwenden, in den Augen einer vorurteilsfreien Kritik nur dazu gedient, die Unhaltbarkeit dieser Theorie noch näher zu erweisen.

[2]) Die Geschichte des Festungswesens hat in früheren Jahrhunderten mehrfach Männer aufzuweisen, denen dies beschieden war. Der Hervorragendste ist und bleibt Vauban. Demnächst ist Friedrich der Große zu nennen. In neuerer Zeit sind die Ideen von Totleben, Brialmont und Schumann in die Praxis übertragen worden, ohne jedoch bisher die Feuerprobe überstanden zu haben.

Digitized by Google

zaubert ganze Festungen mit einem Male hervor und sucht das Beste, das Ideal zu erreichen. Das Gefühl der Verantwortlichkeit ist ihr fremd. Die Praxis arbeitet unter dem Druck einer ungeheuren Verantwortung. Wenn ihr auch die öffentliche Kritik gleichgültig sein kann, so ist sie sich doch ständig bewußt, daß von ihren Maßnahmen das Wohl und Wehe des Vaterlandes abhängen kann. Auch die Praxis muß, um zu einer Entscheidung, zu einem Endergebnis zu kommen, von bestimmten Voraussetzungen ausgehen. In vielen Fällen wird eine ganze Reihe von Tatsachen, die diesen Voraussetzungen zu Grunde liegen, der Theorie gar nicht oder nicht im gleichen Umfange bekannt sein. Andere Voraussetzungen bedingen aber auch andere Schlüsse. Auch die Praxis wird das Ideale anstreben. Aber hier treten eine Menge beschränkender Einflüsse in den Weg, welche die Theorie nicht kennt. Im Vordergrunde stehen die Kosten, die Rücksicht auf die Finanzen des Staates. Da heißt es ferner zwischen den vielleicht auseinander gehenden Anschauungen maßgebender Kreise und politischer Parteien[1]) zu vermitteln, da sollen Verkehrs- und Anbauverhältnisse geschont, alten verbrieften Rechten nicht zu nahe getreten, das heimische Gewerbe und die Industrie berücksichtigt, das alte Bestehende möglichst ausgenützt und verwertet werden. Die Praxis kann auch eine Festung nicht in kurzer Zeit bauen oder umbauen. Es handelt sich da meist um eine ganze Reihe von Maßnahmen, die nur nacheinander zur Ausführung kommen können, und nirgends rächt sich Übereilung mehr als auf dem Gebiete des Festungsbaues. Schreitet aber die Technik rasch fort, oder haben drohende politische Verhältnisse nicht gestattet, die völlige Klärung der einen oder der anderen Frage abzuwarten, so kann es leicht vorkommen, daß während der Ausführung selbst Änderungen eintreten, daß die fertige Festung nur in den zuletzt ausgeführten Teilen dem für richtig anerkannten Standpunkt der Theorie entspricht.[2])

So ist es eine ganz natürliche Erscheinung, daß die Praxis niemals das Ideal erreichen wird. Jede tatsächliche Ausführung auf

[1]) Ich erinnere hier an die der Befestigung Kopenhagens widerstrebende Volksvertretung Dänemarks, sowie an die wiederholten parlamentarischen Kämpfe in Belgien und Frankreich gelegentlich der Umbefestigung von Antwerpen und Paris.

[2]) Ein besonders lehrreiches und interessantes Beispiel hierfür bildet die in den letzten Jahrzehnten neu entstandene Festung Bukarest.

Digitized by Google

dem Gebiete des Festungsbaues ist ein Kompromiß zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen dem Wunsche und den tatsächlichen Verhältnissen. Die Theorie schreibt, die Praxis baut.

8. Der Festungsbau und die moralischen Einflüsse bei der Festungsverteidigung.

Die Kampfesweise ist veränderlich, der Mensch aber mit seinen körperlichen, mit seinen Charakter- und Gemütseigenschaften bleibt derselbe. Auch das Verfahren im Festungskriege und damit der Festungsbau sind mannigfachem Wechsel unterworfen, und wie wir eben gesehen haben, wird es auch zu ein und derselben Zeit stärkere und schwächere Festungen geben. Aber auch der Festungsverteidiger ist immer derselbe Mensch. Er allein ist es — nicht die Wälle und Gräben —, welchen der Angreifer bekämpft und aus dem Ortsbesitz zu vertreiben sucht, er allein ist es, welcher dem Angreifer den Ortsbesitz verwehrt.

Die moralischen Elemente bilden einen ständigen und den wichtigsten Faktor im Festungskriege.

Nicht die toten Festungswerke machen im Ernstfalle die Stärke der Festung aus, sondern das Verfahren, das Verhalten des Verteidigers.

Gewiß kann die fortifikatorische Stärke der Festung bis zu einem gewissen Grade Mängel in Zahl und Ausbildung der Besatzung ausgleichen, niemals aber aus einem Hasenfuß einen Helden schaffen.

Die Kriegsgeschichte lehrt uns vielfältig, daß einerseits starke Festungen schmählich gefallen sind, daß andererseits minderwertige Festungen glänzend verteidigt worden sind.

Die ersten Vorbedingungen einer guten Verteidigung sind:

1. der feste Wille, sich zu verteidigen,

2. das Vermögen, den Willen in die zweckmäßige Tat umzusetzen, d. h. das Wissen und Können.[1]) Der Wille ist eine Eigenschaft des Charakters, das Können eine Eigenschaft des Verstandes. Beides müssen in erster Linie der Kommandant, in zweiter Linie seine zur Unterstützung berufenen Organe in sich vereinigen.

[1]) Das Genie ist gewiß eine sehr wünschenswerte Eigenschaft bei einem Festungskommandanten, tritt aber bei den begrenzten Aufgaben einer Festungsverteidigung nicht so in den Vordergrund.

Digitized by Google

Der Kommandant hat eine fast unbeschränkte Machtvollkommenheit; Sache der Führung ist es, ihren Geist, ihren unbeugsamen Willen der ganzen Besatzung einzuflößen und in dieser sich ein schneidiges und gefügiges Werkzeug zu schaffen, den Willen erfolgreich zu betätigen.

Diese Aufgabe stellt im allgemeinen höhere Ansprüche an die Charaktereigenschaften des Führers, als die Aufgaben des Feldkrieges.

Eine ganze Reihe von Einflüssen, welche der Feldkrieg nicht oder nicht in dieser Schärfe kennt, stürmen auf die Festungsverteidiger ein, um ihren Willen zu brechen, ihre Energie zu lähmen, ihre Nerven zu zerrütten.

In dieser Hinsicht sind zu nennen:

Die ständige Nähe des Feindes, die dauernde unmittelbare Berührung mit demselben, welche das Gefühl vollkommener Sicherheit, ein völliges und ausgiebiges Ausruhen nicht zulassen.

Der ununterbrochene, anstrengende Dienst zu Kampf-, Wach- und Arbeitszwecken in steter Lebensgefahr.

Die grauenhaften Bilder der Zerstörung, Verwüstung und des menschlichen Elends, in neuerer Zeit noch gesteigert durch die erhöhte Wirkung der jetzigen Belagerungsartillerie.

Die stete Verminderung der Verteidigungsmittel und Kräfte, des Schießbedarfs und der Verpflegungsmittel, ohne sichere Hoffnung auf Ersatz.

Die Leiden einer vielleicht zahlreichen Einwohnerschaft mit ihren wehrlosen Weibern und Kindern.

Die Mißerfolge der Feldarmee, welche in der Regel einer Belagerung vorangegangen sein werden und vielleicht der Gedanke, daß durch die Fortsetzung der Verteidigung das Schicksal des Vaterlandes doch nicht abgewendet werden könne.

Allen diesen lähmenden Eindrücken kann nur ein eiserner Charakter sich entziehen, der es gleichzeitig versteht, seine Besatzung zu Helden zu erziehen.

Einen großen Einfluß auf den Geist der Besatzung wird zunächst die Art der Verteidigung selbst haben.

Je energischer, je offensiver dieselbe geführt wird, je öfter die Besatzung Gelegenheit hat, dem Angreifer Angesicht gegen Angesicht entgegenzutreten, desto mehr wird das Selbstvertrauen, das Gefühl persönlicher Überlegenheit wachsen.

Digitized by Google

Des weiteren muß die Besatzung Vertrauen zur Festung selbst haben. Niemals dürfen dem gemeinen Mann gegenüber Mängel und Schwächen der Festung, auch wenn sie wirklich vorhanden sind, als solche zugegeben oder gar für Mißerfolge verantwortlich gemacht werden.

Alle Regungen der menschlichen Seele müssen benutzt werden, um die Energie des Willens zu beleben, Vaterlandsliebe, Haß gegen den Feind, Pflicht- und Ehrgefühl, Gottvertrauen, Anhänglichkeit an Vorgesetzte und Kameraden. Eine eiserne Disziplin wird die schlechten Elemente niederhalten, die uneingeschränkte Anerkennung hervorragender Leistungen den Ehrgeiz wecken.

Auch das physische Befinden beeinflußt in hohem Grade nicht nur die körperliche Leistungsfähigkeit, sondern auch die Willenstätigkeit. Vermeidung nutzloser und unnötiger Anstrengungen, möglichste Gewährung von Ruhe und Schlaf, reichliche Stillung des Hungers und Durstes, weitgehende Sorge für Verwundete und Kranke werden auch den Geist der Besatzung günstig beeinflussen.

Kann der Festungsbau zur Hebung der moralischen Elemente bei der Verteidigung gar nicht mitwirken? O doch, zwar nicht gerade unmittelbar, aber mittelbar recht bedeutsam.

Zunächst liegt es auf der Hand, daß der Verteidiger einer starken und gut ausgebauten Festung dem Angriff mit mehr Zuversicht entgegentritt als derjenige einer schwachen und veralteten Festung. Die Wahrnehmung, daß dem Feinde starke Verluste beigebracht werden können ohne erheblichen eigenen Schaden, die Gewißheit, ein starkes, fast unzerstörbares Hindernis zwischen sich und dem Angreifer zu haben, die Möglichkeit, auch im stärksten feindlichen Feuer sicher ruhen zu können und im Falle der Not rasche Unterstützung zu erhalten, die eigene Erfahrung, daß der Feind wenig trifft und mit seinen Treffern wenig wirkt, mit einem Wort, die aus der Stärke der Festung sich ergebenden Vorteile erregen Vertrauen und Zuversicht.

Nicht weniger vermag der Festungsbau durch die Vorbereitungen für das physische Wohl auf den Geist der Besatzung einzuwirken. Hierzu gehören alle Maßnahmen, welche das längere Ausharren der Besatzung in ein und derselben Kampfstellung ermöglichen und erleichtern, gesicherte Kochvorrichtungen, Verbandplätze, Wasserentnahmestellen, Aborte, Heiz-, Beleuchtungs- und Lüftungseinrichtungen sowie die Fürsorge für eine sichere Lagerung und

Digitized by Google

Erhaltung der Verpflegungsvorräte, für eine möglichst ungefährdete Unterkunft der Stäbe und Truppen rückwärts der Kampfstellung.

Ein tüchtiger Handwerker wird auch mit schlechtem Handwerkszeug etwas zu stande bringen; aber froher und frischer geht er ans Werk mit gutem Handwerkszeug, wer wollte ihm das verdenken!

9. Das heutige Festungswesen und die Kriegsgeschichte.

Das Studium der Kriegsgeschichte hat sich einen hervorragenden Platz unter den Mitteln zur Aneignung einer höheren militärischen Bildung und zur Schulung höherer Truppenführer errungen. In der Art, wie dasselbe neuerdings betrieben wird und betrieben werden soll, besitzt es nicht nur einen theoretisch-wissenschaftlichen, sondern auch einen praktischen Wert, indem das Verständnis für psychologische, organisatorische, strategische und taktische Fragen gefördert, die Urteils- und Entschlußfähigkeit geübt und gestärkt wird.

Es entsteht die Frage: Welche Bedeutung hat im Besonderen das Studium der geschichtlichen Vorgänge auf dem Gebiete des Festungswesens?

Zunächst muß festgestellt werden, daß das Studium der Festungskämpfe aller Zeiten ohne Ausnahme ein hohes psychologisches Interesse bietet und zur Bildung des Charakters in hohem Maße beitragen kann. Wer sich überhaupt noch an Vorbildern menschlicher Größe, an Heldenmut, Treue und Hingebung, an eiserner Energie und unbeugsamer Geistesstärke erheben kann, wer sich darüber belehren will, welch unglaublichen Grad von Mißhandlungen körperlicher und seelischer Art die Menschennatur, ohne niederzubrechen, ertragen kann, der findet gerade in der Festungskriegsgeschichte einen ungemein ergiebigen Quell. Unter diesem Gesichtspunkt wird dieselbe stets nicht nur eine bildende, sondern auch eine höchst anregende und infolge der vielfachen dramatischen Konflikte und Lösungen spannende Lektüre abgeben.

Hierum handelt es sich jedoch nicht für uns, sondern um den praktischen Nutzen, d. h. ob sich aus dem Studium der Festungskriegsgeschichte Wahrheiten und Lehren ableiten lassen, die einerseits zur Gewinnung richtiger Anschauungen über das heutige Festungswesen dienen und andererseits für die Praxis der Gegenwart und Zukunft verwertet werden können.

Digitized by Google

Daß dem so ist, wird niemand bezweifeln. Denn ebenso wie für die Entwickelung des gesamten Kriegswesens die gesammelten, gesichteten und nach Ursache und Wirkung erforschten Erfahrungen der vergangenen Kriege die Grundlage abgeben, auf der weiter gebaut wird, ebenso ist es auch mit dem einen Zweige des Kriegswesens, mit Festungsbau und Festungskrieg. Es fragt sich nur, welcher Art die Lehren und Wahrheiten sind, und ob das weite Gebiet der Kriegsgeschichte in gleicher Weise geeignet ist, dieselben dem Forschenden zugänglich zu machen. Da muß nun hervorgehoben werden, daß Wahrheiten und Schlußfolgerungen allgemeiner Art, d. h. soweit sie das psychologische Gebiet oder das innere Wesen des Festungsbaues angehen, durch die Festungskämpfe aller Zeiten und Völker erhärtet werden. Von den bereits erörterten Momenten mögen hier nochmals zwei große Wahrheiten betont werden, die unwiderleglich durch die Kriegsgeschichte bewiesen werden.

Erstens: „daß die gute oder schlechte Verteidigung einer Festung nur in geringem Maße von der besonderen Anordnung derselben oder ihres Traces abhängt, daß vielmehr allein die Tatkraft und Einsicht des Kommandanten, der Geist, mit dem er die Verteidigung belebt, der feste Wille, den Kampf bis aufs äußerste fortzusetzen, den Verlauf, die Dauer und den ganzen Charakter der Verteidigung bedingen."[1])

Die zweite große Wahrheit ist diejenige, welche als Leitsatz beim Aufbau meiner ganzen Arbeit gedient hat, nämlich, daß Festungsbau und Festungskrieg in einem untrennbaren Zusammenhange stehen, daß beide eigentlich nur einen Zweig der Militärwissenschaften bilden und daß der Festungsbau stets auf Abwege geraten ist und geraten muß, wo er — vielleicht in Überschätzung technischer Einzelheiten — versucht, dem Verfahren im Festungskriege enge Fesseln anzulegen und kleinliche Gesetze vorzuschreiben.

[1]) v. Müller, Geschichte des Festungskrieges S. 203. Übrigens möchte sich Verfasser noch den Zusatz erlauben: „sofern die Festung überhaupt verteidigungsfähig ist" und die Bemerkung hinzufügen, daß der Geist der Kriegführung durchaus nicht ohne Einfluß auf die Verteidigung der Festungen gewesen ist. Die rauhe Kriegführung des Altertums und des Mittelalters, bei der die Besatzung und Einwohnerschaft einer eroberten Festung fast regelmäßig über die Klinge springen mußte oder in die Sklaverei verkauft wurde, zeitigte wesentlich zähere Festungsverteidigungen als unser Zeitalter der humanen Kriegführung.

Digitized by Google

Andere Lehren und Schlußfolgerungen, die sich aus dem Studium der Festungskriegsgeschichte ergeben, betreffen einzelne Gebiete und Fragen des Festungswesens.

Wir können da die strategische, taktische und technische Seite des Festungswesens unterscheiden, wie wir das schon mehrfach getan haben.

In strategischer Beziehung beantwortet uns die Kriegsgeschichte die Fragen: „Wie sind die Festungen in der großen Kriegführung benutzt worden? Welchen Einfluß haben sie auf den Gang der Ereignisse gehabt?“

Weiter werden die Kritik und der gesunde Menschenverstand fragen: „Welche Fehler sind gemacht worden und wem fallen dieselben zur Last? Welche Rückschlüsse lassen sich daraus für die Landesbefestigung der Gegenwart und Zukunft ziehen?“

Auch auf diesem Gebiete wird die Kriegsgeschichte aller Zeiten wertvolle Anhaltspunkte zur Gewinnung richtiger Anschauungen liefern, wenn auch anzuerkennen ist, daß die weiter zurückliegenden Kriege infolge der damals obwaltenden Anschauungen über Kriegführung weniger geeignet und ergiebig sind als die der Neuzeit.

In taktischer Hinsicht handelt es sich um das Verfahren bei der Verteidigung und beim Angriff fester Plätze. Auch hier ist zu fragen: „Wie hat es der Angreifer, wie der Verteidiger gemacht? Welches war der Erfolg? Worin lag derselbe begründet? Welche Schlußfolgerungen sind für Gegenwart und Zukunft daraus zu ziehen?“

Es liegt auf der Hand, daß wirklich praktisch verwertbare und einwandfreie Schlußfolgerungen dieser Art sich in der Regel nur aus dem Studium von Festungskämpfen entnehmen lassen, die unter wenigstens ähnlichen Kampfbedingungen stattfanden, wie sie der nächste Krieg bringen wird, d. h. aus der Kriegsgeschichte nach Einführung der gezogenen Geschütze und der gezogenen Hinterladergewehre.[1])

[1]) Es soll damit nicht gesagt sein, daß das Studium der älteren Kriegsgeschichte zur Klärung taktischer Fragen des Festungskrieges ganz unfruchtbar ist; gewiß finden sich auch da Erscheinungen, die sich ganz gut auf heutige Verhältnisse anwenden lassen, z. B. der Kampf um das nächste Vorgelände und um den Graben. Es sind dies jedoch nur vereinzelte Goldkörner, deren Auffindung viel Zeit erfordert und schon eine gewisse Beherrschung des Stoffes voraussetzt.

Digitized by Google

In noch höherem Grade gilt dies vom Studium der Kriegsgeschichte, wenn man hiervon Klärung von technischen Fragen des heutigen Festungswesens erwartet.[1]) Die Kriegsgeschichte wird uns darüber belehren, wie die Festung im einzelnen eingerichtet war und wie das Angriffs- und Verteidigungsverfahren durch die Eigenart der Festung beeinflußt worden ist. Die Fortschritte und Veränderungen, welche die Festungstechnik sowohl auf Seiten des Angriffs wie der Verteidigung seit den letzten großen Kriegen zu verzeichnen hat, sind aber so einschneidend, daß Rückschlüsse und Schlußfolgerungen aus der Kriegsgeschichte für die Festungstechnik der Gegenwart und Zukunft doch nur bedingter Art sein können. Man wird zwar sagen können, ob und welche technischen Einrichtungen sich bewährt oder als verbesserungsbedürftig herausgestellt haben, und daß es notwendig ist, nach dieser oder jener Richtung hin nach Abänderung oder Vervollkommnung zu streben; welcher Art diese Vervollkommnungen aber im einzelnen sein müssen, darüber können uns nur Theorie und praktische Friedensversuche Aufschluß geben.

Es ergibt sich hieraus, daß die Festungstechnik gerade in der gegenwärtigen Periode der Entwickelung des Festungswesens vom Studium der Kriegsgeschichte nur recht bedingten praktischen Nutzen zu ziehen vermag.

Im nachfolgenden soll versucht werden, einige auch für die heutigen Verhältnisse noch gültige Grundsätze taktisch-technischer Art anzudeuten und die kriegsgeschichtlichen Vorgänge anzugeben, aus denen sich dieselben ableiten lassen.

1. Geringe Widerstandsfähigkeit taktisch und technisch veralteter Plätze.
   Straßburg und die kleineren französischen Festungen 1870/71.
2. Verbesserung taktisch veralteter bezw. für die Verteidigung ungünstiger Festungen durch Anlage vorgeschobener Verteidigungsstellungen.
   Colberg 1807,[2]) Sewastopol 1854/55, Schweidnitz 1866, Paris, Belfort 1870/71.

[1]) Rocchi in seiner vortrefflichen Traccia per lo studio della fortificazione permanente von 1902 ist allerdings anderer Ansicht. Er mißt dem Studium der italienischen Festungsbaumeister des Cinquecento einen außerordentlich hohen Wert bei, geht aber durch sein nationales Empfinden geleitet doch wohl etwas zu weit.

[2]) Colberg ist grundlegend geworden für die Einführung der Gürtelfestungen.

Digitized by Google

3. Notwendigkeit der Befestigung wichtiger Kriegshäfen auch auf der Landseite.

   Charleston 1863, Port Arthur, Wai-Hai-Wai 1894/95.

4. Schwierigkeit der Durchführung einer Belagerung ohne völlige Einschließung.

   Colberg 1807, Sewastopol 1854/55, Düppel 1864, Richmond-Petersburg 1865, Plewna 1877/78.

5. Aussichtslosigkeit gewaltsamer und Sturmangriffe ohne genügende Vorbereitung selbst gegen schwache Werke.

   Viksburg, Richmond-Petersburg 1863/65, Toul, Belfort (Perches) 1870/71, Plewna 1877/78.

6. Nachteile einer guten Zielfähigkeit und der Aufstellung der Kampfgeschütze in geschlossenen Werken.

   Düppel 1864, Forts Pulaski, Wagner, Sumter 1863/65, Paris 1870/71.

7. Vorteile geringer Zielfähigkeit.

   Zwischenbauten Paris 1870/71, Plewna.

8. Nachteil geringer passiver Widerstandsfähigkeit und des Mangels an bombensicheren Räumen.

   Sewastopol 1854/55, Düppel 1864.

9. Wichtigkeit der artilleristischen Fernverteidigung.

   Paris, Metz, Belfort 1870/71.

10. Einfluß einer richtigen Anwendung der artilleristischen Kampfverteidigung.

    Sewastopol 1854/55, Paris, Belfort 1870/71.

11. Vernachlässigung der artilleristischen Fern- und Kampfverteidigung.

    Die meisten Festungskämpfe im nordamerikanischen Kriege, Straßburg und die kleineren Festungen 1870/71, Plewna.

12. Bedeutung der Infanterie für die bewegliche Nahverteidigung und Schaffung eines geeigneten Kampffeldes für dieselbe.

    Colberg, Sewastopol, Paris (Nordfront).

Digitized by Google

13. Notwendigkeit sturmfreier geschlossener Werke in der Hauptverteidigungsstellung.
    Colberg, Sewastopol, Düppel, Kars 1878.
14. Schwierigkeit, auch minderwertige Werke durch Beschießung allein sturmreif zu machen.
    Forts Sumter, Wagner, Fisher.
15. Wichtigkeit rückwärtiger Verteidigungslinien.
    Colberg, Düppel, Richmond-Petersburg, Belfort.
16. Folgen des Mangels rückwärtiger Verteidigungslinien.
    Sewastopol, Straßburg, Kars.

Digitized by Google

Zweiter Teil.

Die Landesbefestigung.

1. Einfluß der Landesbefestigung auf Politik und Kriegsvorbereitungen.

Der Ausspruch: si vis pacem, para bellum hat auch hinsichtlich der Vorbereitungen auf dem Gebiete der Landesbefestigung seine volle Geltung. Ein starkes Landesbefestigungssystem dient nicht minder wie eine zahlreiche, kriegsbereite Feldarmee zur Erhöhung der Machtstellung eines Staates und als Abschreckungsmittel gegen Friedensstörer. Es ist gewiß nicht Zufall, sondern dem allgemeinen Friedensbedürfnis mit zuzuschreiben, daß Hand in Hand mit der Feldarmee auch die Landesbefestigung in den meisten Staaten Europas in den letzten Jahrzehnten eine so weitgehende Entwickelung und Erweiterung erfahren hat.

Der amerikanische Sezessionskrieg 1861/65, der deutsch-französische Krieg 1870/71, der russisch-türkische Krieg 1877/78 haben zur Genüge gelehrt, welch ungeheure Anstrengungen und Opfer es kostet, einen Gegner endgültig niederzuwerfen, der seine vorhandenen oder neugeschaffenen großen Festungen zu benutzen versteht; wie soll das erst in einem großen Zukunftskriege werden, wenn sich der Verteidiger auf ein starkes, wirklich kriegsbereites Landesbefestigungssystem stützt?

Die politischen Zwecke eines Zukunftskrieges werden aber vermutlich nur durch die völlige Niederwerfung des Gegners, also durch einen Angriffskrieg erreicht werden können. Die Schwierigkeiten und die Unsicherheit des Erfolges eines solchen einem guten Landesbefestigungssystem gegenüber lassen einen frivolen Friedens-

Digitized by Google

bruch, wie ihn die Geschichte mehrfach verzeichnet, in Zukunft kaum denkbar erscheinen.

Auch die kleineren Staaten, selbst solche, denen von Europa die Neutralität garantiert ist, haben in neuerer Zeit ihrer Landesbefestigung große Förderung angedeihen lassen. Sie betrachten dieselbe als Mittel, sich den Frieden bei europäischen Verwickelungen zu erhalten, zum mindesten hinsichtlich des Zeitpunktes der Beteiligung am Kriege und des Anschlusses an eine der kriegführenden Parteien möglichst freie Hand zu haben. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Zweck auch erreicht werden wird, vorausgesetzt, daß auch die nötigen mobilen Streitkräfte vorhanden sind. Denn keine Großmacht wird sich ohne die zwingendste Notwendigkeit darauf einlassen, einen erheblichen Teil ihrer Kräfte durch langwierige Festungskämpfe auf einem Nebenkriegsschauplatze der eigentlichen Entscheidung auf dem Hauptkriegsschauplatze zu entziehen.

Wir sehen demnach, daß die Landesbefestigung schon im Frieden eine große politische Bedeutung hat. Für den wirklich friedliebenden Staat, mit einer nur auf die Wahrung seiner Machtstellung gerichteten Politik, bildet sie ein wichtiges Unterpfand zur Erhaltung eines ehrenhaften Friedens, und demjenigen Staat, welcher bestimmte politische Ziele, äußerstenfalls mit dem letzten Mittel der Politik, den Waffen, durchsetzen will oder muß, gewährt sie im Verein mit sonstigen Kriegsvorbereitungen die Möglichkeit, den richtigen Zeitpunkt für Geltendmachung seiner Ansprüche selbst wählen zu können.

Der Einfluß der Landesbefestigung auf die Kriegsvorbereitungen macht sich hauptsächlich nach zwei Richtungen hin geltend, nämlich hinsichtlich der Art und Weise, wie man den Krieg einzuleiten beabsichtigt — Kriegsplan — und ferner hinsichtlich Bereitstellung der Mittel und Kräfte für die Durchführung.

Bei Aufstellung des Kriegsplanes seitens des strategischen Angreifers wird das Landesbefestigungssystem des Gegners, seitens des Verteidigers das eigene Landesbefestigungssystem eine weitgehende Rücksichtnahme beanspruchen.

Der Erfolg einer strategischen Offensive hat meistens die rasche Ausnützung einer anfänglichen Überlegenheit zur Vorbedingung. Soll die Offensive nicht frühzeitig ins Stocken geraten, so muß sie sich für den Aufmarsch und Einmarsch Schwächen der gegnerischen Landesbefestigung aussuchen, d. h. Operationslinien, auf welchen

Digitized by Google

der Vormarsch durch künstliche und natürliche Hindernisse (Wasserläufe oder Gebirge in Verbindung mit Festungen) möglichst wenig behindert wird. Verfügt der Gegner jedoch über ein starkes, zweckmäßig angelegtes Landesbefestigungssystem, vielleicht in Verbindung mit einer guten natürlichen Grenze, so wird der Angreifer genötigt, sich mit Gewalt seine Bahn frei zu machen und frei zu halten. Er muß im Frieden schon umfangreiche Mittel und Kräfte für den Festungskrieg bereitstellen und Pläne für ihre Verwendung vorbereiten.

Diese Mittel und Kräfte werden zum Teil für die Entscheidung im offenen Felde verloren sein.

Die eigene Landesbefestigung ermöglicht gleichzeitig die Vorbildung des Personals für den Festungskrieg.

Die Schwierigkeiten, welche die strategische Offensive in dem Landesbefestigungssystem des Gegners findet, werden von letzterem bei seinem Kriegsplan möglichst auszunutzen sein. In Verbindung mit dem Eisenbahnnetz kann seine Landesbefestigung geradezu bestimmend für die Gruppierung der Kräfte beim Aufmarsch werden.

Seine Kriegsvorbereitungen werden in höherem Maße den Ausbau und die Verteidigungsfähigkeit der Landesbefestigung, als die Bereitstellung von Angriffsmitteln des Festungskrieges umfassen. Wir dürfen hierbei aber nicht außer acht lassen, daß auch die beste und stärkste Landesbefestigung ohne genügende mobile Streitkräfte versagen wird. Sie kann vielleicht die völlige Niederwerfung des Verteidigers verzögern, niemals aber die endgültige Entscheidung zu seinen Gunsten wenden. Eine Bevorzugung der Landesbefestigung unter gleichzeitiger Vernachlässigung der Feldarmee, wie wir sie z. B. in Belgien finden, wird sich im Ernstfalle schwer rächen. Ein derartiger Einfluß der Landesbefestigung auf die Kriegsvorbereitungen kann nur unheilvoll wirken.

2. Bedeutung der Landesbefestigung in der großen Kriegführung.

Wir werden uns den Einfluß der Landesbefestigung auf die große Kriegführung am besten klar machen, wenn wir uns einmal den Verlauf eines Krieges zwischen zwei Großmächten, wie sich derselbe in Zukunft gestalten dürfte, zu vergegenwärtigen suchen.

Wir wollen dabei festhalten, daß der eine kriegführende Teil anfänglich die strategische Offensive ergreift, der andere Teil sich zu-

Digitized by Google

nächst defensiv verhält. Den ersteren wollen wir kurzweg mit „Angreifer", den letzteren mit „Verteidiger" bezeichnen.

Der Feldzug wird mit der Versammlung, mit dem Aufmarsch der beiderseitigen Heere an der Landesgrenze eingeleitet. Der Angreifer wird in der Regel mit überlegenen Kräften früher zum Einmarsch bereit stehen, als der Verteidiger seine Streitkräfte zur Abwehr versammelt hat. Beide Teile haben das größte Interesse daran, den Aufmarsch des Gegners durch Störungen zu verzögern, den eigenen möglichst zu beschleunigen. Die Störung des Aufmarsches wird durch Kavallerie und fliegende Kolonnen versucht werden, deren Ziel die Unterbrechung wichtiger Eisenbahnverbindungen, die Wegführung bezw. Zerstörung von unweit der Grenze aufgehäuftem Kriegsmaterial sein wird. Diese Unternehmungen werden am besten verhindert, wenn der Aufmarschbezirk selbst durch Festungen gedeckt ist, welche gleichzeitig die empfindlichsten Stellen der Transportlinien schützen, das Kriegsmaterial in sich aufnehmen und den schwachen Grenzschutzdetachements als Stütze dienen. Auch kleinere und veraltete Festungen, ja auch Behelfsbefestigungen werden hier wichtige Dienste leisten.

Die Beschleunigung des Aufmarsches wird durch Verringerung der Transporte erreicht. Eine solche tritt ein, wenn ein Teil des Kriegsgeräts — z. B. für die schwere Artillerie des Feldheeres — und Verpflegungsvorräte unweit der Grenze lagern. Dieselben müssen aber dann gegen überraschende Unternehmungen des Gegners gesichert sein, und das geschieht ebenfalls am besten durch Unterbringung in Festungen.

Nehmen wir weiter an, daß der Angreifer seinen Vormarsch beginnt, bevor es dem Verteidiger gelungen ist, seine Versammlung zu beenden. Um diesen Nachteil auszugleichen, besitzt der Verteidiger nur zwei Mittel: entweder er legt das Aufmarschgebiet weiter zurück[1]) und gibt von vornherein einen bedeutenden Strich seines Landes preis, oder er sichert sich durch eine Reihe von Grenzbefestigungen, welche die wichtigsten Einmarschlinien sperren und den Vormarsch des Angreifers verzögern.[2]) Eine derartige Grenz-

[1]) Zweite und Dritte deutsche Armee 1870, als ein frühzeitiger Vormarsch der Franzosen als bevorstehend angesehen wurde.

[2]) Befestigungen der französischen Ostgrenze, Niemen und Bobr—Narew-Linie in Polen.

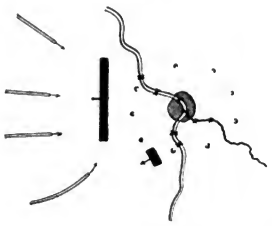
Digitized by Google

befestigung gewinnt wesentlich an Stärke und Wirksamkeit, wenn die befestigten Plätze an bedeutenden Geländeabschnitten (Strömen, Sumpfstrecken, weniger Gebirgen) liegen und dem Angreifer die Benutzung von Übergängen oder günstigen Übergangsstellen verwehren.

Der Angreifer setzt seinen Vormarsch in mehreren Heeressäulen weiter fort, er hat aber an den Befestigungslinien nicht unbedeutenden Aufenthalt gefunden. Diese Zeit hat der Verteidiger benutzt, um seine Versammlung zu beenden. Er ist in Summa schwächer wie der Angreifer, aber jeder der einmarschierenden Heeresgruppen überlegen. Sind geeignete Festungen vorhanden, so kann er, die Vorteile der inneren Linie voll ausnützend, durch die Festungen gedeckt, Offensivstöße gegen die feindlichen Heeresteile unternehmen, wobei ihm die Festungen gleichzeitig den Rückzug sichern.[1])

Nehmen wir weiter an, daß der Verteidiger auf ausgreifende Offensivbewegungen verzichtet; er fühlt sich aber stark genug, die Entscheidung im offenen Felde anzunehmen. Um sich den Erfolg möglichst zu sichern, benutzt er hierzu eine oder mehrere Plätze der Landesbefestigung. Dies kann in mehrfachen Kombinationen geschehen.

Abbild. 1.



a) Der Verteidiger nimmt eine Stellung vor der großen Festung. Dieselbe deckt ihm den Rücken, bis zum gewissen Grade auch beide Flanken. insofern sie den herumgreifenden Gegner in seinen Flanken bedroht, ermöglicht einen gesicherten Rückzug und verhindert die Verfolgung.[2]) (Abbild. 1.)

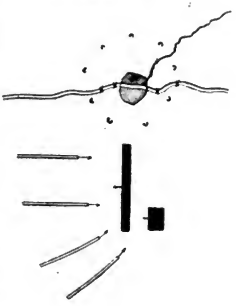
[1]) Das italienische Festungsviereck 1848 und 1866, Dresden 1813.

[2]) Stellung der französischen Armee am 10. August 1870 hinter der Nied mit Metz im Rücken, Schlacht bei Colombey-Nouilly am 14. August 1870, Schlacht bei Grochów (Warschau) 1831.

Digitized by Google

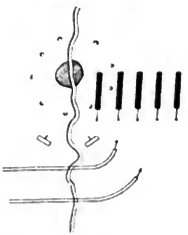
b) die Stellung liegt seitwärts der Festung. Die eine Flanke ist gegen Umfassung völlig geschützt, auf dem anderen Flügel können die Reserven, sei es zur Abwehr, sei es zum Vorstoß gehäuft werden.[1]) (Abbild. 2.)

Abbild. 2.

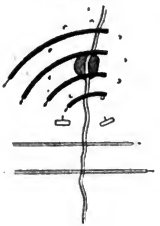


c) Der Verteidiger stellt sich in Bereitschaft hinter der Festung auf. Er kann dem an der Festung vorbei- und vormarschierenden Angreifer offensiv in die Flanke fallen. Diese Operation verspricht besonders Erfolg, wenn die Festung an einem größeren Flusse liegt, den der Angreifer beim Vormarsch überschreiten muß. In diesem Falle ermöglicht die Festung dem Verteidiger auch einen raschen Uferwechsel um die noch nicht übergegangenen Teile des Gegners anzugreifen.[2]) (Abbild. 3a und 3b.)

Abbild. 3a.



Abbild. 3b.



d) Liegen zwei Festungen im Abstand von 1 bis 2 Tagemärschen an einem größeren Fluß, so steigern sich die Möglichkeiten noch, momentan ungünstige Lagen des Angreifers auszunützen, um auch

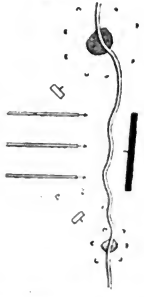
[1]) Lage der Franzosen am 16. bis 18. August 1870, fehlerhafte Verwendung der Reserven. Peschiera in der Schlacht bei Custozza 1866.

[2]) Eine Analogie gibt die Situation der Deutschen und Franzosen am 14. August 1870 (Schlacht von Colombey—Nouilly).

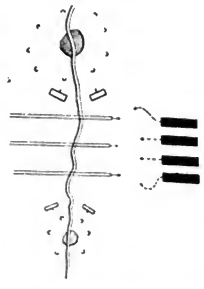
Digitized by Google

mit schwächeren Kräften taktische Erfolge zu erzielen. Die einfachsten hierauf bezüglichen Kombinationen ergeben sich aus Abbild. 4. 4a ist eine Defensivstellung mit Anlehnung beider Flanken, 4b eine Bereitstellung mit der Tendenz, den Angreifer beim Überschreiten des Flusses, welches auf eine bestimmte Flußstrecke beschränkt ist, anzufallen.[1])

Abbild. 4a.



Abbild. 4b.



In allen den aufgeführten Fällen wächst die Bedeutung der Festung erheblich, wenn sie eine starke mobile Reserve besitzt, welche bei der Entscheidung mit eingreifen kann.[2])

Ist der Verteidiger geschlagen worden, so wird ihm die unmittelbare Nähe einer großen Festung Gelegenheit geben, sich der weiteren Einwirkung des Gegners zu entziehen. Er wird in vielen Fällen den Rückzug so einrichten können, daß er die Festung zwischen sich und den Angreifer bringt. Ist der Rückzug abgeschnitten, droht ihm völlige Zertrümmerung, dann, aber nur dann darf ihm die Festung selbst Aufnahme gewähren. Im ersteren Falle muß der Angreifer einen — der mobilen Reserve des Platzes mindestens gewachsenen — Teil seiner Kräfte, im letzteren sehr erhebliche Kräfte, unter Umständen die ganze Armee vor der Festung lassen.[3])

Nehmen wir weiter an, es gelingt dem Verteidiger, seinen Rück-

[1]) Derartige Kombinationen werden mehrfach in den Moltkeschen Operationsentwürfen für die Kriege mit Österreich und Frankreich bezüglich der Elb- und Rheinlinie erwogen.

[2]) Detachement Peschiera in der Schlacht von Custozza 1866.

[3]) Prag 1757, Metz, Paris 1870, Plewna 1877.

Digitized by Google

zug in das Innere des Landes, vielleicht anfangs excentrisch in mehreren Kolonnen fortzusetzen. Er trifft auf eine oder mehrere Festungen zweiter Linie. Im Schutze derselben wird die Wiedervereinigung der zurückgehenden Kolonnen sowie die Heranziehung inzwischen schlagfertig gewordener Verstärkungen (Reserve-Armeen) ungehindert vom Angreifer stattfinden können. Auch zur Wiederherstellung der Feldtüchtigkeit der Armee werden diese Festungen durch Gewährung von Zeitgewinn und durch Lieferung von Kriegsvorräten beitragen können.

Der Angreifer ist inzwischen mit geschwächten Kräften gefolgt. Je weiter er in Feindesland eindringt, desto länger und empfindlicher werden seine rückwärtigen Verbindungen, desto dringender wird für ihn die Notwendigkeit, diese Verbindungen zu sichern und zu vermehren. Die in seinem Rücken und auf seinen Flanken gelegenen Festungen werden die Hauptverkehrsknotenpunkte sperren, große Städte und ganze Landstriche der Okkupation entziehen und schließlich die Friedensverhandlungen zu Gunsten des Verteidigers beeinflussen. Der Angreifer wird nicht umhin können, die eine oder andere Festung anzugreifen, zu belagern.[1])

Hierdurch wird das Doppelte bis Dreifache der Besatzungsstärke vor der Festung gefesselt.

Welche Rolle spielen in diesem Abschnitt des Feldzuges die seitwärts des Kriegsschauplatzes gelegenen Festungen? Sind sie nicht ganz unnütz? Nein, sie schwächen mittelbar den Angreifer und stärken unmittelbar den Verteidiger, indem sie das Hinterland decken und verschleiern. Sie dienen als Stützpunkte für Streifkorps und fliegende Kolonnen, sie ermöglichen die ungestörte Aufstellung von Neuformationen und die Organisation der Landesverteidigung, sie begünstigen schließlich die überraschende Versammlung von Heeresteilen in der Flanke und im Rücken des Angreifers.[2])

Wir kommen nun zum Wendepunkt des Feldzuges. Der Angreifer ist durch die fortgesetzte Offensive in Verbindung mit dem Einfluß der feindlichen Landesbefestigung erheblich geschwächt. Der Verteidiger ist nunmehr überlegen und erringt einen Erfolg im Felde, welcher den Angreifer zum Zurückgehen nötigt. Die noch in der Hand des Verteidigers befindlichen Festungen im Rücken und auf

[1]) Düppel 1864, Toul, Diedenhofen, Verdun, Laon, La Fère, Soissons, Montmédy, Mézières 1870.

[2]) Gundelach, Festung und Feld-Armee im Kriege 1870/71, Eisenschmidt 1902.

Digitized by Google

den Flanken des Angreifers werden diesem ebenso unbequem und gefährlich, wie dem Verteidiger vorteilhaft und förderlich sein. Der Angreifer ist in seinen Bewegungen behindert und beschränkt, er wird häufig Umwege wählen müssen, während die Festungen dem Verteidiger große Freiheit und Sicherheit seiner Bewegungen verleihen, die besten und kürzesten Wege, die bequemsten Übergänge über Geländehindernisse eröffnen. Er findet in ihnen Verstärkungen und neuen Rückhalt zum weiteren Vorgehen.

Auf Grund dieser Betrachtungen läßt sich die Bedeutung der Landesbefestigung für die große Kriegführung in folgenden Sätzen zusammenfassen:

1. Grenzfestungen schützen den Aufmarsch vor unliebsamen Störungen, sie gestatten, die so lästige Entsendung von Grenzschutzdetachements zu beschränken, und dienen durch die gesicherte Aufnahme von Kriegsvorräten nahe der Grenze zur Beschleunigung der Mobilmachung und der Versammlung.

2. Eine zweckmäßige Grenzbefestigung verschafft dem strategischen Verteidiger den nötigen Zeitgewinn, um den Nachteil einer langsameren Mobilmachung und Versammlung auszugleichen.

3. Festungen maskieren und decken Heeresbewegungen und Verschiebungen in größerem Maßstabe und begünstigen die Ausnützung der inneren Linie.

4. Große Festungen ermöglichen dem numerisch Schwächeren, dem überlegenen Angreifer in verschiedenen Kombinationen mit Aussicht auf Erfolg eine Feldschlacht zu liefern.

5. Große Festungen decken in vielen Fällen nach Verlust einer Schlacht den Rückzug in das Innere des Landes, und ist dieser ausgeschlossen, gewähren sie der geschlagenen Armee unmittelbaren Schutz und Aufnahme. Im letzteren Falle kann die Offensive zeitweise ganz ins Stocken geraten.

6. Festungen ermöglichen die gesicherte Vereinigung getrennt zurückgehender Heeresteile und die Heranziehung von Verstärkungen. Sie gewähren einer zurückgegangenen Armee Zeit und Gelegenheit, ihre Schlagfertigkeit wiederzugewinnen.

Dem Angreifer gegenüber verstärken sie den schwächenden Einfluß einer fortgesetzten Offensive durch Bedrohung der rückwärtigen Verbindungen und die Notwendigkeit starker Entsendungen.

7. Geeignet gelegene Festungen im Rücken und auf den Flanken einer feindlichen Invasion zwingen den Angreifer früher

Digitized by Google

oder später, einen erheblichen Teil seiner Kräfte auf den Angriff der Festungen zu verwenden.

8. Festungen seitwärts des Kriegsschauplatzes ermöglichen die ungestörte Ausnützung der Verteidigungskraft des Hinterlandes und begünstigen überraschende Verlegungen der Operationsbasis.

9. Eine zweckmäßige Landesbefestigung erleichtert in hohem Grade die Wiederaufnahme der Offensive nach anfänglichen Mißerfolgen und die Wiedereroberung verlorener Landstriche.

3. Einige kriegsgeschichtliche Beispiele zur Beleuchtung des Einflusses der Landesbefestigung auf die große Kriegführung.

Prag 1757.

Nachdem die preußische Armee in drei Gruppen von Sachsen und Schlesien aus die böhmische Grenze überschritten hatte (18. bis

Abbild. 5.

21. 4.), erfolgte nach konzentrischem Vormarsch am 6. 5. die Schlacht vor den Mauern von Prag. Der größere Teil der geschlagenen

österreichischen Armee fand Zuflucht in der Festung Prag, während es dem Rest gelang, sich später mit dem Entsatzheere unter Daun zu vereinigen. Friedrich blockierte und bombardierte Prag ohne Erfolg. Gleichzeitig deckte ein selbständiger Heeresteil unter Zieten bezw. Bevern die Einschließung gegen außen. Daun, inzwischen auf 60 000 Mann verstärkt, begann seine Offensive zum Entsatz von Prag. Der König vereinigte die von der Einschließung irgend verfügbaren Kräfte mit dem Deckungskorps, ging Daun entgegen und verlor am 18. 6. die Schlacht von Kollin. Am 20. 6. wurde die Belagerung von Prag nicht ohne bedeutende Einbuße an Kriegsgerät aufgegeben und der verlustreiche Rückzug nach Sachsen angetreten. Der Feldzug war verloren.

Schlußfolgerungen:

1. Die in der strategischen Defensive befindlichen Österreicher nahmen eine Schlacht in Anlehnung an die Festung Prag an. Die Festung hinderte nach dem Verlust der Schlacht die völlige Vernichtung des geschlagenen Heeres.

2. Die gesamte preußische Armee wurde an die Festung gefesselt. Die geplante Offensive gegen Wien geriet völlig ins Stocken.

3. Hierdurch gewannen die Österreicher Zeit zur Versammlung einer zweiten Feldarmee, welcher es gelang, die durch die Aufrechterhaltung der Einschließung von Prag geschwächte preußische Armee zu schlagen, Prag und die eingeschlossene Armee zu befreien und die Preußen zum Verlassen der Landesgrenzen zu nötigen.

Dresden 1813.[1])

Während des Waffenstillstandes (4. 6. bis 12. 8. 1813) hatte Napoleon Dresden provisorisch befestigen lassen — allerdings trotz allen Drängens mit nur geringem Erfolge — und als Mittelpunkt (Basis) für seine Operationen auf der inneren Linie gegen die drei getrennten Heere der Verbündeten — Schlesische, Böhmische und Nord-Armee — ausersehen. Von den letzteren befand sich die Böhmische Armee auf dem linken, die andern beiden auf dem rechten Elb-Ufer. Im Zusammenhange mit Dresden war weiter oberhalb bei Pirna (Königstein) ein zweiter Brückenkopf angelegt.

[1]) Ausführliches hierüber findet sich auch in Richard Wagner, „Improvisierte Festungen und Festungsimprovisationen", 1897. — Vergl. auch Freiherr v. Freytag-Loringhofen, „Die Heerführung Napoleons und Moltkes", 1897.

Digitized by Google

Der Feldzugsplan der Verbündeten bestand darin, konzentrisch gegen die französische Armee vorzurücken, wobei, falls sich Napoleon mit den Hauptkräften gegen eine der Armeen wendete, die anderen seine rückwärtigen Verbindungen bedrohen sollten.

Vom 16. bis 22. 8. leitete Napoleon persönlich mit den Hauptkräften einen Vorstoß gegen die Schlesische Armee und gelangte bis in die Gegend von Liegnitz. Es war ein Luftstoß, da Blücher auswich.

Abbild. 6.

Am 22. 8. überschreitet die Böhmische Armee das Erzgebirge und marschiert zunächst gegen Leipzig, dann auf Dresden. Napoleon läßt Macdonald mit drei Korps gegen Blücher stehen und plant, mit den übrigen Korps über Königstein der Böhmischen Armee in den Rücken zu stoßen. Da Dresden sich nicht selbst überlassen werden kann, wird der Plan aufgegeben, und Napoleon trifft am 26. 8. rechtzeitig in Dresden ein, um den Angriff

Digitized by Google

der Verbündeten abzuweisen. Am 27. 8., nach Eintreffen weiterer Verstärkungen greift er an, schlägt und nötigt die Böhmische Armee zum Rückzug nach Böhmen. Eine nachdrückliche Verfolgung unterbleibt, die Entsendung eines einzigen Korps (Vandamme) auf dem kürzeren Wege in den Rücken der geschlagenen Armee endet mit dessen Vernichtung (Kulm, 30. 8.).

Inzwischen war ein erster Vorstoß gegen Berlin und die Nord-Armee gescheitert (Oudinot, Groß-Beeren, 23. 8.) und die gegen Blücher stehen gelassene Heeresabteilung geschlagen worden (Macdonald, an der Katzbach, 20. 8.). Der Plan, sich selbst mit den Hauptkräften gegen die Nord-Armee zu wenden, wird mehrmals von Napoleon gefaßt, aber wieder aufgegeben. Ney, mit unzureichenden Kräften hierzu bestimmt, verliert die Schlacht bei Dennewitz (6. 9.).

Ein erneuter Vorstoß gegen Blücher (3. bis 5. 9.) bleibt erfolglos, da dieser wieder ausweicht, ebenso ein Vorstoß gegen die Böhmische Armee, der schon am Gebirge Halt macht (8. bis 12. 9.). Nach nochmaligem vergeblichen Vorstoß gegen die Schlesische Armee räumt Napoleon Ende September endgültig das rechte Elb-Ufer.

In den Tagen vom 3. bis 5. 10. überschreiten die Schlesische und die Nord-Armee die Elbe in der Gegend von Wittenberg, die Böhmische Armee ist zur gleichen Zeit im Vormarsch auf Leipzig.

Am 7. 10. gibt Napoleon seine Zentralstellung bei Dresden auf — nicht ohne den Platz von zwei Armeekorps besetzt zu lassen — und geht seinem Verhängnis bei Leipzig (16. bis 18. 10.) entgegen.

Schlußfolgerungen:

Dresden in Verbindung mit dem Brückenkopf von Pirna bildete den strategischen Mittelpunkt aller Operationen und übte einen entscheidenden Einfluß auf den Gang der Ereignisse aus. Als Manövrierplatz und strategischer Brückenkopf im weitesten Sinne ermöglichte er Napoleon überraschende Truppenbewegungen und Vorstöße auf beiden Ufern der Elbe.

Der Feldzugsplan Napoleons scheiterte aber an der mangelhaften Befestigung Dresdens. Infolge des Umstandes, daß der Platz auch nicht auf kurze Zeit sich selbst überlassen werden konnte, mußten einerseits wichtige Unternehmungen von Unter-

Digitized by Google

führern und zum Teil mit unzureichenden Kräften unternommen werden und führten zu Mißerfolgen, andererseits wurde eine weitgehende Ausnutzung der errungenen Erfolge dadurch verhindert.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß Dresden, als starke Festung ausgebaut, Napoleon eine Freiheit der Bewegungen gewährt haben würde, die den ganzen Ausgang des Feldzuges für die Verbündeten wesentlich ungünstiger hätte gestalten können.

Das venetianische Festungsviereck 1848 und 1866.[1])

Mantua und Verona waren bedeutendere, Peschiera und Legnano kleinere Festungen.[2])

Im März 1848 befand sich ganz Oberitalien, durch die Sardinier unterstützt, im Aufruhr gegen die Österreicher. Nur das Festungsviereck blieb inselgleich in ihrer Hand. Radetzki stand mit einem Teil der verfügbaren Kräfte in Mailand. Durch die stark überlegene sardinische Armee unter Karl Albert und die Aufständischen gedrängt, zog er sich in den Tagen vom 23. 3. bis 2. 4. durch das Festungsviereck auf Verona zurück, wo er alle verfügbaren Truppen — nur etwa 25 000 Mann — versammelte und weitere Verstärkungen abwartete.

Die Sardinier folgten, überschritten zwischen Mantua und Peschiera den Mincio (Gefecht von Goito) und rückten nach fehlgeschlagenen Unternehmungen gegen beide Festungen und unter Beobachtung derselben gegen Verona. Radetzki stand in einer Stellung dicht westlich Verona, die Festung im Rücken. Die Sardinier griffen an und wurden geworfen (Schlacht von S. Lucia, 6. 5. 48).

Am 25. 5. erhielt Radetzki Verstärkungen, marschierte mit 45 000 Mann über Mantua auf das westliche Mincio-Ufer und schlug die Sardinier am Curtatone, dicht westlich Mantua (29. 5.). Eine Unternehmung auf dem westlichen Mincio-Ufer zum Entsatz von Peschiera wurde gegenstandslos, da der Platz am gleichen Tage (29. 5.) in die Hand der Sardinier fiel.

Radetzki ging darauf nach Verona zurück und nahm nach raschem Zuge das von den Aufständischen besetzte Vicenza ein (3. bis 10. 6.), wodurch eine wichtige rückwärtige Verbindung wieder

[1]) Siehe Abbild. 7 Seite 49.

[2]) Indessen war auch Peschiera in der zwischen beiden Feldzügen liegenden Zeit wesentlich verstärkt und durch einen Fortgürtel erweitert worden.

Digitized by Google

eröffnet und die Unterwerfung der gleichnamigen Provinz sowie Venetiens eingeleitet wurde. Wieder nach Verona zurückgekehrt, empfing Radetzki weitere Verstärkungen — er verfügte nunmehr über vier Armeekorps — und nahm von neuem die Offensive gegen die an der ganzen Mincio-Linie (von Rivoli bis Governolo) auseinandergezogenen Sardinier (75 000 Mann) auf. Er warf am 22. 7. bei Rivoli, am 23. 7. bei Sona den feindlichen linken Flügel über den Mincio zurück.

Karl Albert, welcher mit den Truppen des rechten Flügels Mantua eingeschlossen hielt, unternahm darauf am 24. 7. mit 25 000 Mann einen Vorstoß auf dem östlichen Mincio-Ufer nach Norden (auf Villafranca). Radetzki nahm nunmehr die Front gegen Süden und schlug die Sardinier entscheidend am 25. 7. bei Custozza. Die gesamte sardinische Armee trat einen eiligen Rückzug nach Westen an.

Schlußfolgerungen:

Nur durch das Festungsviereck wurde es den Österreichern ermöglicht, sich unter höchst mißlichen Verhältnissen in Ober-Italien zu behaupten und später den Feldzug siegreich zu beenden.

Im einzelnen ist folgendes hervorzuheben:

1. Das Festungsviereck bildete eine sichere Zufluchtsstätte für eine schwache Armee in einem rings insurgierten Lande.

2. Die Festung Verona diente als Mittelpunkt (gesicherte Basis) für die Operationen Radetzkis auf der inneren Linie.

3. Die Festungen Verona und Mantua ermöglichten als strategische Brückenköpfe überraschende Uferwechsel und erfolgreiche Vorstöße.

4. Radetzki gewinnt eine Defensivschlacht in unmittelbarer Anlehnung an die Festung Verona.

5. Mantua und Peschiera ziehen erhebliche feindliche Kräfte auf sich und nötigen die Sardinier zur Teilung.

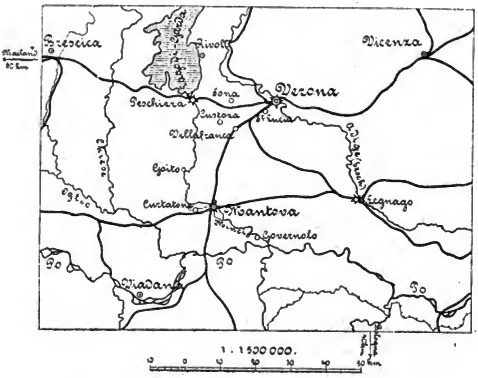
1866.

Mitte Juni stand Viktor Emanuel mit 126 000 Mann am Chiese und unteren Oglio, Cialdini mit 84 000 Mann bei Bologna. Erzherzog Albrecht hatte nur etwa 75 000 Mann dicht östlich Verona versammelt.

Digitized by Google

Am 23. 6. überschreitet Viktor Emanuel zwischen Mantua und Peschiera den Mincio. Fünf Divisionen werden zur Deckung

Abbild. 7.



gegen diese beiden Festungen bestimmt, mit sechs Divisionen wird am 24. 6. ein sorgloser Vormarsch in Richtung auf Verona angetreten, um gegenüber dieser Festung eine Stellung Villafranca—Custozza—Sona einzunehmen und dadurch die Österreicher von Cialdini abzuziehen. Erzherzog Albrecht hat am 23. 6. seine Truppen überraschend auf das rechte Etschufer gezogen und dicht westlich Verona, mit der Front nach Süden, bereitgestellt. Er stößt am 24. gegen die vormarschierenden und überraschten Italiener vor und schlägt sie entscheidend bei Custozza, wobei ein Detachement der Besatzung von Peschiera mitwirkt. Viktor Emanuel geht, ohne verfolgt zu werden, hinter den Mincio zurück, Cialdini gibt seinen Vormarsch über den Po auf. Die eingeleitete Offensive des Erzherzogs auf dem westlichen Mincio-Ufer wird durch die Schlacht von Königgrätz und seine Abberufung vereitelt.

Schlußfolgerungen:

1. Die Festungen Mantua und Peschiera fesselten einen großen Teil der feindlichen Hauptarmee.

Digitized by Google

2. Die Festung Verona verschleierte die Bewegungen der Österreicher und begünstigte ebenso wie Peschiera die überraschende Offensive des Erzherzogs auf dem westlichen Etschufer gegen die geschwächte feindliche Hauptarmee.

3. Die Festungen Mantua und Peschiera sicherten die eingeleitete Offensive.

Der Feldzug bildet in zeitlich und räumlich engerem Rahmen ein Seitenstück zu dem von 1848.

Auch 1866 war es im wesentlichen dem Festungsviereck zu danken, daß die Österreicher mit erheblich unterlegenen Kräften einen entscheidenden Erfolg davontrugen.

Der dänische Feldzug 1864.

Die in Betracht kommende Landesbefestigung der Dänen bestand aus einer provisorisch befestigten Stellung, welche, die Schlei und angestaute Treene-Niederung vor der Front, sich von Kappeln bis Friedrichsstadt quer über die Halbinsel zog (ein Teil davon die Danewerke), aus dem provisorisch verschanzten Lager Düppel—Alsen und der kleinen Festung Fredericia. Bei der unbeschränkten Herrschaft der Dänen zur See dienten die letzteren beiden Befestigungen gleichzeitig als Brückenköpfe in Bezug auf die dänischen Inseln. Die Stärke der Dänen betrug etwa 32 000, diejenige der Verbündeten anfangs etwa 70 000 Mann, später mehr.

Der Operationsplan der Dänen bestand darin, zunächst die Grenzbefestigung hinter Schlei und Treene zu halten, bei drohendem Durchbruch derselben nach Düppel und Fredericia auszuweichen, um von da aus die Flanke der nach Norden vormarschierenden Verbündeten zu bedrohen.

Die Verbündeten beabsichtigten, die Schleistellung an mehreren Stellen zu durchbrechen, die Dänen von Düppel und Fredericia abzuschneiden und zu vernichten. Nach den Moltkeschen Operationsentwürfen sollten beide Plätze nur beobachtet und allenfalls eingeschlossen, nicht aber angegriffen werden.

Nach vergeblichen Versuchen der Verbündeten, die ersterwähnte Stellung bei Missunde und Schleswig (Selk) zu forcieren (2. bis 4. 2.), räumten die Dänen dieselbe freiwillig und gingen mit den Hauptkräften auf Düppel, mit einer Kavallerie-Division auf Fre-

Digitized by Google

dericia zurück. In Düppel—Alsen verblieben etwa 23 000 Mann, während 9000 Mann zur See nach Fredericia übergeführt wurden.

Abbild. 8.

Vom 11. 2. bis 29. 3. waren 28 000, vom 29. 3. bis 18. 4. 40 000 Mann der Verbündeten vor Düppel, vom 8. 3. bis 24. 4. erhebliche Kräfte von verschiedener Stärke vor Fredericia gebunden. Mit der Erstürmung von Düppel (18. 4.) und der freiwilligen Räumung von Fredericia (28. 4.) nach Einleitung des Angriffs verloren die Dänen die Möglichkeit weiteren erfolgreichen Widerstandes auf dem Festlande.

Schlußfolgerungen:

1. Der Operationsplan der Dänen war in engster Anlehnung an die Landesbefestigung aufgestellt und gelangte im wesentlichen zur Ausführung. Derjenige der Verbündeten ging dahin, die Dänen

Digitized by Google

im freien Felde zu vernichten, scheiterte aber hauptsächlich an der richtigen Benutzung der Landesbefestigung seitens der Dänen.

2. Die Befestigungen von Düppel und Fredericia schützten die Dänen nicht nur vor Vernichtung, sondern ermöglichten ihnen auch, 2½ Monate lang einem doppelt überlegenen Gegner gegenüber auf dem Festlande festen Fuß zu behalten, die Besetzung der ganzen Halbinsel zu verzögern und Zeit für diplomatische Verhandlungen zu gewinnen.

3. Beide Plätze nötigten die Verbündeten entgegen ihrer ursprünglichen Absicht zum Angriff.[1])

Der böhmische Feldzug 1866.[2])

Der konzentrische Vormarsch der Preußen von Schlesien und Sachsen nach Böhmen traf die versammelte österreichische Armee in einer starken Defensivstellung, hinter sich die Elbe und die unbedeutende Festung Königgrätz. Nach dem Verlust der Schlacht (3. 7.) erfolgte der fluchtartige Rückmarsch der Österreicher hinter die Elbe zum großen Teil im Schutze der Festung Königgrätz. Eine Verfolgung fand nicht statt, die Fühlung ging sogar verloren.

Die Hauptmasse der Österreicher wich auf die große Lagerfestung Olmütz aus. Hier waren am 11. 7. sechs dezimierte und fast gefechtsunfähige Armeekorps angelangt.

Von den Preußen blieb ein Armeekorps zur Beobachtung der Festungen Josephstadt und Königgrätz zurück, die Zweite Armee (3 Armeekorps) folgte auf Olmütz, die Hauptkräfte (4½ Armeekorps) marschierten auf Wien.

Am 14. 7. wurde die österreichische Armee aus der Flankenstellung von Olmütz zum Schutze von Wien abberufen, welches durch die ausgedehnten provisorischen Verschanzungen von Florisdorf nur auf dem linken Donau-Ufer eine unvollkommene Befestigung erhalten hatte. Benedek marschierte mit fünf Armeekorps, zum Teil weit nach Osten ausholend, durch das Wagtal auf Preßburg.

---

[1]) Dem vorsichtigen und zum Teil durch politische Rücksichten gehemmten Auftreten der Verbündeten in diesem Feldzuge kann diesseitigen Erachtens die minderwertige Beschaffenheit der dänischen Befestigungen und der dänischen Truppen als ausgleichender Faktor gegenübergestellt werden.

[2]) Siehe Abbild. 5 Seite 43.

Digitized by Google

Bei Eintritt des Waffenstillstandes (22. 7. mittags) war die Kräfteverteilung nach überschläglicher Berechnung folgende:

Österreicher:

In Wien 2 Armeekorps und die gesamte Kavallerie Benedeks	70 000	Mann,
auf dem Transport von Italien nach Wien 2 Armeekorps	60 000	"
auf dem Marsche von Olmütz nach Wien, vorderste Teile bei Preßburg, 5 geschwächte Armeekorps	90 000	"
	220 000	Mann.

Außerdem 1 Armeekorps in Olmütz verblieben.

Preußen:

Im Halbkreise um Wien auf dem nördlichen Donau-Ufer 7½ Armeekorps, etwa	200 000	Mann.

Außerdem 1 Armeekorps vor Olmütz gelassen.

Schlußfolgerungen:

1. Nachdem es versäumt war, die Vorteile der inneren Linie auszunützen, hätten die Festungen Josephstadt und Königgrätz der österreichischen Armee Gelegenheit gegeben, in einer überaus starken Stellung, die Elbe vor der Front, die Flügel an die beiden Festungen gelehnt, sich zu versammeln.[1])

2. Bei der tatsächlich eingenommenen Stellung vor der Festung Königgrätz wirkte diese entschieden dabei mit, die geschlagene Armee vor Verfolgung und Vernichtung zu schützen.

3. Die Flankenstellung in der Festung Olmütz gewährte der geschlagenen Armee nach wenigen Tagemärschen Aufnahme und einige Tage ungestörter Ruhe, um die Operationsfähigkeit einigermaßen wieder zu erlangen. Wenn sie auch den Marsch der Preußen auf Wien nicht verhinderte,[2]) so fesselte sie doch zunächst drei siegreiche

[1]) Vergl. „Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des General-Feldmarschalls Grafen Hellmuth v. Moltke", Band 3, S. 419.

[2]) Daß die österreichische Heeresleitung dies hat erreichen wollen, ist nicht anzunehmen. Dagegen hat sie dieses Ergebnis von der Offensive einer auf Olmütz gestützten intakten Armee erwartet. (Denkschrift Krismanic, Band 1 des österreichischen Generalstabswerkes.)

Digitized by Google

Armeekorps und verzögerte den Angriff auf Wien bezw. den Donauübergang, da man das Herankommen der Zweiten Armee hierzu abzuwarten gedachte.

Es ist wohl abzusehen, daß die Lage der Preußen etwa vom 23. 7. ab sich ungünstiger gestaltet haben würde, wenn stärkere Kräfte in Olmütz verblieben wären, noch ungünstiger, wenn gleichzeitig die Operationen zur Einnahme von Wien sich verzögert hätten oder ganz gescheitert wären, was sehr wohl im Bereiche der Möglichkeit lag.

4. Die Rücksicht auf den Schutz der mangelhaft befestigten Hauptstadt führte dazu, alle verfügbaren Streitkräfte nach diesem Punkte zu werfen und selbst die errungenen Erfolge in Italien aufzugeben. Eine Landesbefestigung, welche gestattet hätte, sich von dieser Rücksicht frei zu machen, würde unschätzbare Dienste geleistet haben.

Feldzug 1870/71. Metz.[1])

Nach den Schlachten von Wörth und Spicheren ging die französische Rhein-Armee auf Metz zurück.

Die Absicht, sich in einer Stellung hinter der französischen Nied mit Metz im Rücken zu schlagen (10. bis 12. 8.), wurde wieder aufgegeben, der Rückzug auf Verdun fortgesetzt. Am 14. 8. begannen die Franzosen die Mosel in und unterhalb Metz zu überschreiten. Ihr 3. Armeekorps, mangelhaft unterstützt, wurde diesseits der Mosel durch die Schlacht von Colombey—Nouilly (14. 8. nachmittags) zurückgehalten. Infolge unzureichender Vorbereitungen und fehlerhafter Dispositionen verzögerte sich der Abmarsch der Armee von Metz derartig, daß derselbe noch am 16. 8. nicht beendet war.

Am 13. 8. begann die deutsche Zweite Armee die Mosel oberhalb Metz, wo die Übergänge nicht zerstört waren, zu überschreiten, um mit den Hauptkräften den Marsch gegen die Maas fortzusetzen, während die Erste Armee vorläufig auf dem rechten Ufer verblieb.

In der Schlacht von Vionville—Mars la Tour (16. 8.) verstand Bazaine nicht, seine starke Überlegenheit und günstige Lage

[1]) Hierzu die Skizze am Schlusse des Buches. Es kann hierbei nur nochmals auf die vortreffliche Arbeit Gundelachs „Festung und Feldarmee im Kriege 1870/71" hingewiesen werden, zu welcher nach Mitteilung des Herrn Verfassers die nachstehenden Zeilen mit angeregt haben.

Digitized by Google

(linker Flügel an Metz gelehnt, auf dem rechten gehäufte Reserven) auszunützen. In der Sorge, von Metz abgedrängt zu werden, nahm er die Stellung bei Gravelotte—St. Privat, wiederum in einer Lage, welche die günstigsten Vorbedingungen zu einer erfolgreichen Abwehr bot. Der Umstand, daß die Vorteile nicht wahrgenommen wurden — Reserven verblieben auf dem inneren Flügel —, verschuldete in erster Linie den Verlust der Schlacht (18. 8.).

Die Verfolgung und Zertrümmerung der französischen Armee wurde durch die Festung Metz verhindert.

Vom 19. 8. bis 29. 10. wurden 200 000 Franzosen von durchschnittlich 150 000 Deutschen eingeschlossen gehalten.

In den Tagen vom 23. 8. bis 1. 9. erfolgte der Flankenmarsch der Armee von Châlons zum Entsatze von Metz, welcher mit der Kapitulation von Sedan endete, vom 31. 8. bis 1. 9. der große Ausfall der Armee von Metz (Schlacht von Noisseville), welcher mangels Energie in der Ausnutzung schon errungener Erfolge scheiterte.

Die Kapitulation von Metz (29. 10.) machte rechtzeitig deutsche Streitkräfte verfügbar, die zur Aufrechterhaltung der Einschließung von Paris nach dem ungünstigen Treffen von Coulmiers (9. 11.) dringend erfordert wurden.

Schlußfolgerungen:

a) Was hat Metz tatsächlich geleistet?

1. Die große Festung Metz hat als strategischer Brückenkopf und Manövrierplatz ihre Schuldigkeit nicht getan. Sie hat weder den Uferwechsel und Abmarsch der französischen Armee erleichtert, noch als Stützpunkt in drei großen Schlachten dazu beigetragen, die Entscheidung zu Gunsten der französischen Waffen zu wenden. Der Grund lag einerseits in dem unfertigen Zustande der Befestigungen, andererseits in den fehlerhaften, zum Teil unbegreiflichen Anordnungen und Unterlassungen der französischen Heeresleitung.

2. Die Festung hat die geschlagene Armee aufgenommen und vor Vernichtung geschützt. Es ist kaum zweifelhaft, daß die französische Rhein-Armee bald nach dem 18. 8. zertrümmert worden wäre, wenn Metz offene Stadt oder ein kleiner Platz gewesen wäre. Die Wendung, wie sie die Ereignisse tatsächlich nahmen, war von der deutschen Heeresleitung nicht beabsichtigt, auch ist daran zu zweifeln, ob sie derselben sonderlich erwünscht kam. Die französische Armee

Digitized by Google

gewann bald ihre Schlagfertigkeit wieder und betätigte sie in der Schlacht von Noisseville. Bei geeignetem Verfahren war ein Durchbruch wenigstens eines Teiles der französischen Streitkräfte möglich. Die darauf folgende Untätigkeit ist allem Anschein nach durch politische Rücksichten veranlaßt worden.

3. 150 000 Mann siegreicher Kerntruppen der Deutschen wurden 72 Tage lang durch 200 000 geschlagene Franzosen vor der Festung Metz gefesselt. Diese Schwächung der deutschen Feldstreitkräfte gestattete die Aufstellung der Entsatzheere von Paris und die Organisation der Landesverteidigung. Sie machte sich deutscherseits besonders fühlbar, als Ende Oktober und Anfang November die Verhältnisse bei Aufrechterhaltung der Einschließung von Paris schwierig wurden.

4. Die Festung Metz hat mittelbar die Katastrophe von Sedan verschuldet. Unmittelbar ist diese dagegen durch die vom französischen Feldherrn selbst als unzweckmäßig erkannten Operation der Armee von Châlons veranlaßt worden.

b) Was hätte Metz leisten können?[1])

1. Der Rückzug der französischen Rhein-Armee über Metz—Verdun auf Châlons zur Vereinigung mit der Armee von Châlons wäre ungestört auch erst vom 12. 8. ab zur Ausführung gelangt, wenn die einfachsten taktisch-technischen Maßnahmen nicht unterblieben wären. Hierzu gehörten die Schaffung zahlreicher Übergänge über die Mosel im Bereiche von Metz und Diedenhofen, die Ausnutzung sämtlicher verfügbarer Marschstraßen, die Zerstörung der Übergänge und Besetzung günstiger Übergangsstellen oberhalb Metz bis Toul, die Zurücklassung einer oder mehrerer Divisionen in Metz. Die Bewegungen der französischen Armee wären verschleiert, diejenigen der deutschen wesentlich verzögert worden. Mindestens ein deutsches Armeekorps hätte vor Metz auf dem rechen Moselufer zurückbleiben müssen. Eine Einschließung, unter Umständen eine Belagerung der Festung, welche erhebliche Streitkräfte beansprucht hätte, würde später unvermeidlich geworden sein.

2. Wollte man französischerseits den Rückzug nicht so weit ausdehnen, so lag es nahe, die Mosellinie zu halten. Die untere Strecke

[1]) Die Ereignisse von Metz sind in der Litteratur in umfangreicher und zum Teil einseitiger Weise ausgebeutet worden, um den ungünstigen und „verhängnisvollen" Einfluß permanenter Festungen zu erweisen. Es dürfte dem Zweck meiner Arbeit entsprechen, der Erörterung der Episode von Metz etwas mehr Raum zu gönnen.

Digitized by Google

derselben — Corny—Landesgrenze — wurde im wesentlichen durch die Festungen Metz und Diedenhofen gedeckt. Eine Umgehung war hier sehr schwierig und konnte durch untergeordnete Kräfte verhindert werden. Für die Verteidigung der etwa fünf Meilen langen Strecke von Corny bis unterhalb Toul standen mindestens 150 000 Mann zur Verfügung. Eine Umgehung der rechten Flanke seitens der Dritten deutschen Armee,[1]) die vor allem zu fürchten war, wurde durch die Festung Toul, die Wasserläufe der oberen Mosel, des Rhein-Marne-Kanals und der Maas erschwert und durch die Armee von Châlons in der Richtung über Bar le Duc—Commercy in der linken Flanke bedroht. Äußerstenfalls blieb entweder eine Schlacht in Anlehnung an Metz mit der Front nach Süden oder ein Ausweichen und eine Vereinigung mit der Armee von Châlons in Richtung auf Montmédy—Mézières im Bereiche der Möglichkeit.

3 .Auch so, wie sich die Lage vom 14. bis 18. 8. tatsächlich gestaltete, boten sich den Franzosen wiederholt günstige Gelegenheiten, wichtige Erfolge zu erringen, wenn die Festung Metz richtig benutzt wurde.

Die Schlacht von Colombey—Nouilly konnte bei einer energischen Offensive der tatsächlich zur Hand befindlichen französischen Kräfte[2]) unter Sicherung der rechten Flanke für die fast isolierte Erste deutsche Armee ebenso verhängnisvoll werden, wie ein entschiedener Vorstoß am 15. und selbst noch am frühen Morgen des 16. 8. auf dem linken Moselufer für die übergegangenen Spitzen der Zweiten Armee. Auch nachdem diese Gelegenheiten verabsäumt waren, konnte die richtige Ausnutzung der großen Überlegenheit[3]) am 16. 8. in der Schlacht von Vionville—Mars la Tour zum mindesten einen wichtigen taktischen und moralischen Erfolg herbeiführen.

Noch einmal in der großen Defensivschlacht von Gravelotte—St. Privat am 18. 8. bot das Kriegsglück den Franzosen die Hand. Ihre überaus starke Stellung lehnte sich links an die Mosel und an die Festung Metz und war in der Front fast unangreifbar, die Deutschen waren im Unklaren über die Ausdehnung des rechten Flügels. Die Umfassung des letzteren, welche erst in später Abend-

[1]) Dieselbe stand am 16. 8. mit ihren Spitzen in der Linie Nancy—Bayon.

[2]) Die Schlacht wurde im wesentlichen nur vom 3. französischen Armeekorps durchgefochten, obwohl zahlreiche Unterstützungen, namentlich das Gardekorps, hätten eingreifen können.

[3]) 5 Infanterie-Divisionen und 2 Kavallerie-Divisionen der Deutschen kämpften gegen 15 Infanterie-Divisionen und 5 Kavallerie-Divisionen der Franzosen.

Digitized by Google

stunde die Entscheidung brachte, nachdem in der Front fast die Gefechtskraft von vier Armeekorps stark erschüttert war, wäre kaum geglückt, wenn die französischen Reserven rechtzeitig an dieser Stelle, wohin sie von Anfang an gehörten, eingesetzt worden wären. Völlig frische Truppen waren deutscherseits zur Fortsetzung des Angriffs am 19. 8. nicht mehr verfügbar.

4. Während der Einschließung griff die Verteidigungslinie der Franzosen nur unbedeutend über den Fortgürtel hinaus und betrug nur etwa 24 km. Eine Armee von 200 000 Mann wäre sehr wohl in der Lage gewesen, einen auch nur feldmäßig verstärkten Verteidigungsumzug von 50 km und mehr zu halten. Die Einschließungsstellung der Deutschen würde alsdann nicht 50 km, sondern 70 bis 80 km betragen haben. Es wären einerseits erheblich mehr deutsche Kräfte gefesselt, andererseits günstigere Bedingungen für offensive Unternehmungen des Verteidigers geschaffen worden.

Paris, die Nordfestungen, Orléans.[1])

Nachdem Bazaine in Metz eingeschlossen, Mac Mahon in Sedan zur Kapitulation gezwungen war, standen den Deutschen keine französischen Feldtruppen mehr gegenüber. Das nächste Ziel der deutschen Operationen war die Einnahme von Paris. Hier waren vom 19. 9. 1870 bis 28. 1. 1871 von durchschnittlich 200 000 Mann deutscher Kerntruppen über 400 000 bewaffnete Franzosen, davon jedoch nur 60 000 bis 70 000[2]) zu offensiven Unternehmungen geeignet, eingeschlossen.

Der eingetretene Stillstand der deutschen Invasion wurde von der neuen Regierung benutzt, um zahlreiche neue Heere zu organisieren, deren Operationen sämtlich ein Ziel, die Befreiung der befestigten und eingeschlossenen Hauptstadt, verfolgten. Diese Neuformationen beliefen sich in der Folge auf zehn Armeekorps und eine Anzahl kleinerer Abteilungen (ohne die Freischaren) in Stärke von 600 000 Mann.

Deutscherseits mußte man sich im allgemeinen darauf beschränken, die Einschließung von Paris zu decken, indem man diesen Entsatzbestrebungen durch verhältnismäßig kurze Offensivstöße entgegentrat.

[1]) Siehe Abbildung 9, Seite 59.

[2]) Das der Katastrophe von Sedan entronnene Korps Vinoys bildete den Kern hiervon.

Digitized by Google

Auf dem Kriegsschauplatz an der Loire wurden hierzu im ganzen fünf Armeekorps und drei Kavallerie-Divisionen verwendet, welche unter v. der Tann, dem Großherzog von Mecklenburg und dem Prinzen Friedrich Karl in den Schlachten von Artenay (9. und 10. 10.), Orléans (11. 10.), Beaune la Rolande (28. 11.), Loigny—Poupry (2. 12.), Orléans (3. und 4. 12.), Beaugency und Blois (7. bis 10. 12.), Le Mans (10. bis 12. 1. 1871) nacheinander sechs französische Armeekorps erfolgreich zurückwarfen. Um diese Erfolge zu erzielen, bedurfte es einer sechsmaligen Wiederaufnahme der Offensive. Der einzige von den Franzosen errungene Sieg (Coulmiers 9. 11.) wurde von denselben nicht ausgenützt. Erst nach der zweiten Einnahme von Orléans (5. 12.) wurde die Stadt deutscherseits flüchtig befestigt und von stärkeren Kräften dauernd besetzt gehalten.

Abbild. 9.

Auf dem Nordwest-Kriegsschauplatz traten zwei schwache deutsche Armeekorps und eine Kavallerie-Division unter Manteuffel und Goeben den wiederholten Vorstößen von zwei französischen Armeekorps und kleineren Formationen in den Schlachten von Amiens (27. 11.), an der Hallue (23. und 24. 12.), Bapaume (3. 1.), St. Quentin (19. 1.), sowie in den Kämpfen bei Rouen (3. bis 11. 12.) entgegen. Einer weitgehenden Ausnützung der Erfolge entzogen sich die Franzosen jedesmal durch den Rückzug in den schützenden Bezirk ihrer Nordfestungen (Arras, Cambray, Valenciennes, Lille, Douay ꝛc.).

Digitized by Google

Die kleine Festung Péronne, welche für die Operationen der deutschen Nord-Armee sehr unbequem lag, wurde am 26. 12. von elf Bataillonen eingeschlossen und fiel am 9. 1. 1871.

Im Südosten scheiterte der mit 120 000 Mann unternommene letzte Versuch der Franzosen, die Deutschen durch Bedrohung ihrer rückwärtigen Verbindungen zur Aufgabe der Einschließung von Paris zu vermögen, durch die Schlacht an der Lisaine (15. bis 17. 1.) und die Operationen Manteuffels gegen Rücken und Flanke der französischen Ost-Armee. (Übertritt auf schweizer Gebiet 1. 2. 1871.)

Am Schlusse des Feldzuges betrugen die beiderseitigen Streitkräfte:

Franzosen:

Feldtruppen 534 000 Mann, davon nur etwa 250 000 operationsfähig,
in den Depots 354 000 Mann,
gefangen in Deutschland bezw. entwaffnet 723 000 Mann.

Deutsche:

Feldtruppen 520 000 Mann,
Besatzungstruppen 110 000 Mann,
Ersatztruppen 230 000 Mann.

Schlußfolgerungen:

1. Das befestigte Paris hat 200 000 Mann deutscher Kerntruppen 4½ Monate lang gefesselt und in der ersten Zeit in Verbindung mit Metz nahezu einen völligen Stillstand der deutschen Operationen im Felde herbeigeführt.[1]) Wäre Paris, wie in den Befreiungskriegen, offene Stadt gewesen, so würden allem Anschein nach mit der Kapitulation von Sedan die entscheidenden Ereignisse des Krieges ihren Abschluß gefunden haben.

2. Durch diese Fesselung der deutschen Streitkräfte ist nach Vernichtung sämtlicher anfangs vorhandener Feldarmeen die Zeit gewährt worden, mächtige neue Heere zu organisieren, um die Offensive im Felde wieder aufzunehmen.[2])

[1]) Verdy, Erinnerungen an das große Hauptquartier 1870/71, Seite 182: Moltke sagte damals mit vollem Recht: „Wir unternehmen ein Wagestück, über welches die Welt je nach dem Ausfall urteilen wird."

[2]) Daß hierbei noch andere Umstände, wie die freie Verfügung über die Seewege, der unbegrenzte Kredit Frankreichs, der freundnachbarliche Handelsgeist der Engländer, mitwirkten, ist selbstverständlich. Die Fesselung der deutschen Streitkräfte war aber die erste Vorbedingung.

Digitized by Google

3. Der Umstand, daß die zur Deckung der Einschließung von Paris verfügbaren Kräfte der Deutschen auch nach dem Fall von Metz nur beschränkte sein konnten, daß dieselben ferner stets auf ihre Verbindungen mit der Einschließungs-Armee Bedacht nehmen mußten, verhinderte eine ausgedehnte Okkupation des Landes und eine weitgehende Ausnutzung der errungenen Erfolge. Andererseits ermöglichte dieser Umstand den Franzosen die so oftmalige Wiederholung der Entsatzversuche mit wiedergesammelten Kräften und die deutscherseits unbemerkte Verschiebung ganzer Armeen.

4. Die lange Fortsetzung des Widerstandes durch das befestigte Paris gab Zeit, die diplomatische Intervention Europas anzurufen. (Thiers' Reise.)

Anmerkung. Als Paris im Jahre 1840 befestigt werden sollte, wurden in den Kammerverhandlungen von der französischen Regierung folgende Ziele bezeichnet, welche man für den Fall eines Krieges durch die Befestigung der Hauptstadt erreichen wollte: [1])

1. Die Hauptstadt mit ihren reichen Hilfsquellen sollte der Ausnutzung durch jede Invasion entzogen werden.

2. Von der feindlichen Feld-Armee sollten 400 000 Mann, die man als Mindestmaß der zur Einschließung erforderlichen Kräfte ansah, gefesselt werden.

3. Während der auf 60 Tage bemessenen Dauer der Verpflegungsmittel sollte der eigenen Feld-Armee Zeit gewährt werden, sich zu reorganisieren, die noch vorhandenen mobilen Streitkräfte der Invasion zu schlagen und demnächst Paris zu entsetzen.

4. In jedem Falle sollte Zeit für diplomatische Interventionen gewonnen werden.

Mit Ausnahme der Stärke der Einschließungstruppen hat das befestigte Paris diesen Erwartungen im vollsten Maße entsprochen. Daß trotzdem das Endergebnis ein für die Franzosen so ungünstiges war, lag an Verhältnissen, welche mit der Befestigung von Paris selbst nichts zu tun haben.

5. Die französischen Nordfestungen, obwohl veraltet und in mangelhaftem Verteidigungszustande, haben der Landesverteidigung große Dienste geleistet. Wiewohl nur sieben Tagemärsche von Paris gelegen, haben sie das Hinterland verschleiert, die ungestörte Versammlung neuer Streitkräfte ermöglicht, als gesicherte Basis für wiederholtes Vorgehen mit größeren Kräften und kleineren Unternehmungen gegen die deutschen Etappen gedient und die Zertrümmerung der französischen Nord-Armee verhindert.

Die unbedeutende Festung Péronne, im Operationsgebiet der deutschen Nord-Armee gelegen, wirkte anfangs sehr störend auf die

[1]) Ed. Heyde, Studie über Landesbefestigung, 1886.

Digitized by Google

Bewegungen derselben ein und fesselte später einen ihren fortifikatorischen Wert weit übersteigenden Bruchteil der deutschen Kräfte gerade in einer kritischen Zeit.

6. Die Stadt Orléans gewann auf dem Kriegsschauplatz an der Loire eine erstklassige strategische Bedeutung. Nur fünf Tagemärsche von Paris an der nördlichsten Ausbiegung der Loire gelegen, ein wichtiger Übergangs- und Verkehrsknotenpunkt, gleichzeitig große Stadt mit reichen Hilfsquellen, würde sie als größere permanente Festung oder selbst nur als provisorisch ausgebautes verschanztes Lager den Franzosen bei ihren Operationen auf Paris unschätzbare Dienste geleistet, den Deutschen die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben.

In den Händen der Deutschen andererseits wäre sie ein äußerst wertvoller Stützpunkt für die Operationen im Süden geworden. Erst nach der zweiten Einnahme (5. 12.) begann man deutscherseits die Stadt zu befestigen. Es wäre wohl zweckmäßig und durchführbar gewesen, diese Maßnahme bereits zwei Monate früher, nach der ersten Besetzung (11. 10.) eintreten zu lassen.

4. Was läßt sich gegen eine ständige Landesbefestigung einwenden?

Im vorhergehenden ist gezeigt worden, daß eine ständige Landesbefestigung eine weitgehende Bedeutung für die große Kriegführung besitzt und bei zweckmäßiger Anlage und richtiger Benutzung ein wertvolles, ja unentbehrliches Hilfsmittel der Landesverteidigung werden kann.

Wir finden auch, daß die hervorragendsten Feldherren und Theoretiker der neueren Zeit, wie Friedrich der Große, Napoleon, Erzherzog Karl, Jomini, Clausewitz, Blume, Moltke u. a. den Wert der Landesbefestigung in keiner Weise unterschätzen.[1])

[1]) Eine Sammlung von diesbezüglichen Citaten findet sich in Brialmonts régions fortifiées S. 12 u. ff.

Hier darf auch vielleicht ein Ausspruch Moltkes als Mitglied der vormaligen Landesverteidigungs-Kommission angeführt werden: „Große Plätze, vornehmlich solche, die an großen Strömen gelegen sind, sichern die Manövrierfreiheit. Sie entziehen die Hilfsquellen wichtiger Handels-, Industrie- und wohlhabender Städte der Ausnutzung des Feindes."

Übrigens liefert auch „Moltkes militärische Korrespondenz", im besonderen, soweit es sich um Operationsentwürfe handelt, den vollen Beweis, daß der große Stratege alles andere, als ein Gegner ständiger Landesbefestigung war.

Digitized by Google

Trotzdem gibt es noch genug Stimmen, welche von ständigen Festungen nichts wissen und die Landesverteidigung lediglich der Feldarmee überlassen wollen. So weit diese Gegnerschaft auf einer — leider noch weit verbreiteten — Abneigung gegen alles, was Festungswesen heißt, beruht und mehr der Scheu vor allem Unbekannten und einem instinktiven Gefühl, als dem Verstande und der Überzeugung entspringt, verdient dieselbe überhaupt keine ernsthafte Beachtung.

Es lassen sich aber in der Tat gewichtige Bedenken gegen eine ständige Landesbefestigung erheben und mit Gründen belegen. Wir wollen die hauptsächlichsten herausgreifen und zusehen, ob und inwieweit sie gerechtfertigt sind.

Der Fundamentallehrsatz der Strategie ist, die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte anzustreben. Nur so wird dem Gegner der eigene Wille aufgezwungen. Dieses Ziel läßt sich aber nur durch rücksichtslose Offensive in Feindesland erreichen. Hieraus folgt, daß die gesamte Kraft des Vaterlandes für die Offensive im Felde vorzubereiten und zusammenzufassen, daß alles zu verwerfen ist, was die Offensive beeinträchtigen kann. Eine derartige Beeinträchtigung verursacht auch eine ständige Landesbefestigung, weil sie

1. von vornherein Besatzungen bedarf, welche die Feldarmee schwächen,
2. zum Bau und zur zeitgemäßen Instandhaltung viel Geld und Arbeitskräfte erfordert, welche besser zur Stärkung der Feldarmee angewendet würden.

„Den besten Schutz des Landes gewährt eine Feldarmee, die stark genug ist, jeden Krieg auf feindlichem Gebiet auszufechten und die Grenzen selbst vor dem Überschreiten durch den Feind zu schützen. . . . Man überlasse es Mächten zweiten Ranges, sich mit Landesbefestigung zu wappnen. Eine Großmacht, besonders eine solche, welche auf militärischem Gebiet die Führung hat, bedarf nur einer Feldarmee."

Besonders soll dies für Preußen-Deutschland zutreffen, welches durch Überlieferung, geographische und politische Verhältnisse ꝛc. geradezu auf die strategische Offensive angewiesen sei.

Die innere Berechtigung dieser Auffassung läßt sich nicht leugnen, es fragt sich nur, ob die hieraus gezogenen Schlußfolgerungen zur völligen Verwerfung einer ständigen Landesbefestigung führen müssen. Dies wäre so, wenn der Fortfall der

Digitized by Google

ständigen Landesbefestigung das Gelingen der strategischen Offensive bezw. die Landesverteidigung nur durch die Feldarmee *sicher stellte* oder selbst nur, wenn das Vorhandensein der Landesbefestigung bei einer Großmacht die Offensivkraft der Feldarmee *wesentlich* beeinträchtigte.

In ersterer Beziehung bleibt zu bemerken, daß die Heeresleitung keines Staates, und sei er auch im Besitz der stärksten und kriegsbereitesten Feldarmee, das Gelingen der strategischen Offensive verbürgen kann. Unsere letzten Kriege sind allerdings glückliche Offensivkriege gewesen. Aber wer wollte bei aller Anerkennung der Tüchtigkeit unseres Volkes in Waffen leugnen, daß uns das Kriegsglück und die Gunst besonderer Verhältnisse auch zu Hilfe gekommen sind? Wird dies in Zukunft auch der Fall sein, nachdem die Schwierigkeiten einer strategischen Offensive durch die wetteifernden Kriegsrüstungen der Großmächte, durch den Ausbau der Landesbefestigungen, durch das Auftreten der Massenheere sich erheblich gesteigert haben?

Gilt dies schon bei Mächten mit einer feindlichen Front und günstigen Naturgrenzen, wieviel mehr erst bei Staaten mit ungünstigen Naturgrenzen und mehreren feindlichen Fronten. Hier kann es unter Umständen sogar geboten sein, auf einem Kriegstheater sich zunächst verteidigungsweise zu verhalten, um auf dem anderen die Hauptkräfte zum entscheidenden Stoß zusammenzufassen. Es ist also sicher, daß jede Großmacht in die Lage kommen kann, den Krieg — sei es auch nur zeitweise — im eigenen Lande verteidigungsweise führen zu müssen, und eine wie wertvolle Stütze in diesem Falle eine zweckmäßige Landesbefestigung bietet, ist bereits nachgewiesen.

Die zweite Frage: „Wird die Offensivkraft der Feldarmee durch Vorhandensein einer ständigen Landesbefestigung wesentlich beeinträchtigt?" beantwortet sich zum Teil schon aus früheren Ausführungen. Im 1. Kapitel des II. Teiles haben wir gesehen, daß eine starke Landesbefestigung für die Politik ein wertvolles Mittel ist, den richtigen Zeitpunkt für Beginn des Krieges und somit zur Eröffnung der strategischen Offensive unter möglichst günstigen Verhältnissen abzuwarten, und daß dieselbe mit dazu beiträgt, die Vorbereitungen zu den Operationen der Feldarmee, d. h. die Mobilmachung und den Aufmarsch, zu sichern und zu beschleunigen.

Allerdings müssen die Festungen von vornherein eine angemessene Besatzung erhalten, eine solche aber, welche eine *baldige*

Digitized by Google

Berührung mit dem Feinde nicht zu scheuen braucht, doch nur die Grenzfestungen, während die weiter zurückliegenden Plätze gerade bei beabsichtigter strategischer Offensive ausschließlich mit Truppen versehen werden können, die — wie Ersatz-, Besatzungs- und Landsturmtruppen — entweder gar nicht oder nach geraumer Zeit der Übung zur Verwendung im Felde geeignet sind.

Der Dienst in den Festungen bildet für diese Truppen, die doch irgendwo garnisonieren und üben müssen, eine vortreffliche Schulung und kann sie zu sehr brauchbaren Elementen für die Festungsverteidigung erziehen.[1]) Glückt die strategische Offensive, so werden die Festungsbesatzungen ebenso wie die Geschützausrüstungen der eigenen Festungen zum Teil auch für den Angriff auf feindliche herangezogen werden können.

Auch in den Grenzfestungen wird es genügen, nur den Kern der Besatzung aus Feldtruppen bestehen zu lassen, da es sich zunächst nur darum handeln kann, überraschende und gewaltsame Unternehmungen des Gegners rein defensiv abzuweisen. Diese Feldtruppen kommen allerdings zunächst für die Feldarmee in Abgang. Hält sich die Landesbefestigung aber in richtigen Grenzen, d. h. ist der Grundsatz befolgt: wenige, aber starke Festungen, so bilden diese nach Brigaden oder Divisionen zu zählenden Streitkräfte nur einen verschwindenden Bruchteil der Feldarmee.[2]) Und wenn auch der Vorteil der numerischen Überlegenheit im Felde durchaus anzuerkennen ist, so bleibt doch andererseits zu erwägen, wie schwierig es bei den riesigen Massen der Zukunft sein wird, dieselben auch rechtzeitig zur Entscheidung auf dem Schlachtfelde zu vereinigen.[3]) Jedenfalls steht zu erwarten, daß die Stärke der Feldtruppen, welche wegen Ungunst oder fehlerhafter Berücksichtigung von Raum und Zeit an den Entscheidungen der Zukunft nicht mitwirken können,

[1]) Vergl. I. Teil, 8. Der Festungsbau und die moralischen Einflüsse bei der Festungsverteidigung.

[2]) Nach den Moltkeschen Operationsentwürfen für den Krieg mit Österreich betrug die volle Kriegsbesatzung sämtlicher preußischer Festungen 200000 Mann, während entwurfsgemäß nur eine erste Besatzung von 51500 Mann angenommen wurde. Hiervon waren — ausschl. Mainz, dem eine ganz besondere operative Stelle zugedacht wurde — nur 14000 Mann Feldtruppen bei einer Gesamtstärke der letzteren von etwa 320000 Mann.

[3]) Colmar Frhr. v. d. Goltz hat auf Grund der Erfahrungen des Burenkrieges von einer übertriebenen Wertschätzung der Zahl, vor einer „rage de nombre“ warnen zu sollen geglaubt, wobei er allerdings auf starken Widerspruch gestoßen ist.

Digitized by Google

dasjenige erheblich übersteigen wird, was der Feldarmee an Festungsbesatzungen entzogen wird.

Eine *wesentliche* Beeinträchtigung der Offensivkraft der Feldarmee tritt somit nicht ein.

Ob schließlich beim Fehlen einer ständigen Landesbefestigung das Geld und die Kraft, welche diese andernfalls beanspruchen würde, der Feldarmee wirklich zu gute kommen würde, ist doch sehr die Frage. Die Anspannung der Wehrkraft eines Staates findet in der Bevölkerungsziffer und in ökonomischen Verhältnissen ihre Grenzen. Sämtliche tauglichen Mannschaften können waffenfähig gemacht, die geeignetsten Jahrgänge derselben zur Verwendung im Felde in Aussicht genommen, die besten Ausrüstungen und Kriegsgeräte bereitgestellt werden. Diese Grenze ist in manchem Staat nahezu erreicht.[1]) Was darüber hinaus für die Landesbefestigung geleistet wird, ist eine weitere Stärkung der Verteidigungsfähigkeit, aber keine Benachteiligung der Feldarmee. Aber selbst wenn die Grenze der Wehrkraft noch nicht erreicht ist, so wird doch manche Regierung und auch manche patriotisch denkende Volksvertretung größere Bedenken tragen, die Mittel zur Verstärkung einer vorwiegend agressiven Zwecken dienenden Feldarmee, als für eine lediglich der Landesverteidigung dienende Landesbefestigung zu bewilligen. Endlich kommt auch ein großer Teil der im Frieden auf die Landesbefestigung verwendeten Mittel und Kräfte der strategischen Offensive zu gute, insofern die Landesbefestigung auch zur Schulung des Personals für den Festungsangriff dient.

Wir finden somit, daß der erste Einwand gegen eine ständige Landesbefestigung, obwohl einem zweifellos richtigen Gedankengange entsprungen, doch in keiner Weise ausreicht, den Verzicht auf eine solche zu begründen. Es ist ebenso falsch, die Feldarmee zu Gunsten der Landesbefestigung zu vernachlässigen, wie die Verteidigung des Vaterlandes lediglich auf die Feldarmee zu gründen.

Der Mittelweg ist auch hier der richtige. Beide, eine starke, schlagfertige Feldarmee *und* eine starke, zweckmäßige Landesbefestigung lassen sich sehr wohl miteinander vereinigen.

Ein zweiter Einwand, der gegen ständige Festungen erhoben wird, liegt mehr auf psychologischem Gebiete.

Der Geist, der Schneid der Kriegführung soll durch eine ständige Landesbefestigung geschädigt werden.

[1]) In Frankreich nahezu überschritten.

Digitized by Google

„Für die Führer im Feldkriege bleiben die Festungen in schwieriger Kriegslage eine große Gefahr, wie die Katastrophen von Sedan und Metz als schreckliche Beispiele zeigen. Für Feldherren, welche die Sachlage nicht völlig beherrschen, haben die Festungen eine verhängnisvolle Anziehungskraft, welche sie zu Mausefallen für die Armee machen . . . ."

„Das offensive Element einer Armee wird durch das Vorhandensein eines starken und ausgedehnten Festungssystems geschwächt oder mindestens stark gefährdet."[1])

Hierzu läßt sich sagen:

Die Festungen *sollen* eine Anziehungskraft auf die Feldarmee ausüben und vornehmlich in schwierigen Kriegslagen. Das ist, wie wir gesehen, ihre Hauptaufgabe. Ob diese Anziehungskraft aber verhängnisvoll oder nutzbringend wirkt, hängt von dem Gebrauch ab, den der Führer von der Festung macht. Wenn der Führer die Sachlage, d. h. die Kriegslage nicht völlig beherrscht, so braucht dies nicht seine Schuld zu sein; wenn er aber über die Bedeutung der Festungen für die große Kriegführung, über die Verhältnisse des Festungskrieges im allgemeinen, über die Bedeutung einer im Operationsgebiet liegenden Festung für seine besondere Lage im Unklaren ist und sich zu fehlerhaften Maßnahmen verleiten läßt, so ist dies lediglich seiner mangelnden Befähigung als Feldherr, nicht aber der Festung zuzurechnen. Niemand wird ein gutes Werkzeug verwerfen, weil sich unter Umständen ein ungeschickter Arbeiter daran verletzen kann.[2]) Läßt sich ein Feldherr ohne die zwingendsten Gründe in einer Festung einschließen — wie *Bazaine* in Metz[3]) —, so muß dies die Kritik ebenso verurteilen, wie jeden anderen Operationsfehler, der im Kriege unabhängig von Festungen gemacht wird.

Ebensowenig ist es begreiflich, wie das offensive Element einer

---

[1]) In ähnlicher Weise und zwar bezüglich der Feldbefestigung erinnert sich Verfasser von einem namhaften Taktiker den Ausspruch gehört zu haben: „Der Spaten schwächt den offensiven Geist der Infanterie."

[2]) „Niemand wird den Mantel für ein unnützes Kleidungsstück erklären, weil ihn ein Kompagniechef einmal auch in kaltem und schlechtem Wetter nur gewickelt tragen ließ." *Hohenlohe*, Ideen über Befestigungen, S. 24.

[3]) Das „schreckliche Beispiel" von Sedan paßt gar nicht hierher. Die Festung Sedan hatte mit dem Umstande, daß der Ort Sedan der Katastrophe den Namen gab, gar nichts zu tun.

Digitized by Google

Armee durch das Vorhandensein eines starken und ausgedehnten Festungssystems geschädigt oder gefährdet werden soll.

Das offensive Element ist doch wohl der Drang nach vorwärts, hervorgerufen durch die Überzeugung, daß die Aufgaben des Krieges, ob große strategische, ob taktische kleine, wenn irgend möglich in offensiver Weise gelöst werden müssen. Diese Überzeugung in höhere und niedere Führer einzupflanzen, und die kriegerische Veranlagung des Volkes durch entsprechende Ausbildung in die richtigen Bahnen zu leiten derart, daß die Truppe in der Hand des Führers ein gefügiges Werkzeug abgibt sowohl für offensives, wie für defensives Verfahren, ist doch Sache der obersten Heeresleitung und ihrer Organe. Daß diese sich durch das Vorhandensein einer ständigen Landesbefestigung in ihrer für richtig erkannten Anschauung beeinflussen lassen sollten, ist doch zu unwahrscheinlich!

Wir lehren in Strategie und Taktik aufs angelegentlichste, alle natürlichen Vorteile des Geländes für Kampf und Bewegung auszunutzen, die natürliche Ungunst zu vermeiden, wir drillen unsere Infanterie aufs sorgfältigste, im Kampf jede natürliche Deckung, und sei sie noch so unvollkommen, jede natürliche gute Feuerstellung nutzbar zu machen, und wir sollen Bedenken tragen, die natürliche Geländebeschaffenheit für die große Kriegführung künstlich, d. h. durch Landesbefestigung zu verbessern, wir sollten Bedenken tragen, die Infanterie zum Spaten greifen zu lassen, um ihre Kampfbedingungen, sei es für Offensive oder für Defensive, zu verbessern? Welcher Widerspruch!

Des weiteren wird die Abneigung gegen ständige Festungen damit begründet, daß ihre Bedeutung für die große Kriegführung vielfach überschätzt werde, im besonderen hinsichtlich des Aufenthalts und der Schwächung, welche eine Invasion durch permanente Festungen erfährt. Es wird ausgeführt, daß einerseits der Einfluß der Festungen auf die rückwärtigen Verbindungen des Gegners überhaupt ein sehr beschränkter sei, so daß ein kühner Führer unter Umständen ruhig vorbeimarschiere — Langres 1870/71 —, andererseits seien die Streitkräfte, welche zur Aufhebung dieses Einflusses, sei es durch Beobachtung, sei es durch Einschließung, genügen, erheblich geringer, als früher angenommen wurde — Metz, Paris —. Es wird weiter gefolgert, daß nur dann eine Festung sich lohne und ihren Zweck erfülle, wenn sie den Gegner zur Belagerung nötige, da nur in diesem Falle erhebliche Mittel und Kräfte vor ihr gefesselt werden.

Digitized by Google

In den ersten Behauptungen liegt entschieden viel Richtiges, die Folgerung hieraus ist aber sehr anfechtbar. Die Offensivkraft einer Festung hängt gar nicht von ihrer Eigenschaft und Stärke als Festung und in geringem Maße von ihrer Lage und Größe ab, sondern bestimmend hierfür ist die Stärke, die Beschaffenheit, der Geist der Besatzung. Eine Festung unberücksichtigt zu lassen, welche eine starke mobile Reserve auf mehrere Tagemärsche zu entsenden in der Lage ist,[1]) sei es zur Mitwirkung bei einer Entscheidung im Felde, sei es zur Unterbrechung der rückwärtigen Verbindungen, wird kein seiner Verantwortung bewußter Feldherr wagen.[2]) Kann sich diese Offensivkraft in mehreren Richtungen geltend machen, z. B. in mehreren durch große Flüsse getrennten Abschnitten oder gegen empfindliche Stellen der rückwärtigen Verbindungen, wie Flußübergänge, so wird die Zahl der Sicherungstruppen der Invasion doch eine recht erhebliche, die Stärke der mobilen Reserve der Festung weit übersteigende, sein müssen.

Bezüglich der Stärke der erforderlichen Einschließungstruppen sind die Ansichten sehr geteilt. Im Ernstfalle der Zukunft werden wohl hierfür die jedesmal eigentümlichen Verhältnisse maßgebend sein. Metz und Paris sind bereits besprochen worden. Jedenfalls ist die Aufrechterhaltung der Einschließung einer großen Festung mit schwachen Kräften infolge der hierbei unvermeidlichen Zerteilung ein großes Wagnis.[3]) Allem Anschein nach wird uns die Zukunft Einschließungen in der Form der Durchführung wie bei Paris und Plewna kaum mehr bieten, sondern man wird die Blockade der Festung vermittelst größerer geschlossener und beweglicher Truppenkörper in Verbindung mit weitgehender Sicherung und Aufklärung vorziehen.

Muß der Gegner zum Angriff einer oder mehrerer Festungen starke Kräfte verwenden, so ist dies allerdings ein wichtiger Erfolg der Landesverteidigung, und wir haben gesehen, daß die Notwendigkeit hierzu sich für den Angreifer um so früher und zwingender herausstellen wird, je zweckmäßiger das Landesbefestigungssystem angelegt ist.

---

[1]) Langres war hierzu gänzlich außer Stande.

[2]) In den Moltkeschen Operationsentwürfen der „Korrespondenz" fällt durchweg eine sehr hohe Einschätzung der offensiven Wirkung der Festungen auf die rückwärtigen Verbindungen und auf die Operationslinien auf. Allerdings stimmen die tatsächlichen Maßnahmen des Generals mit dieser theoretischen Anschauung nicht ganz überein. — [3]) Vergl. Fußnote [1]) auf S. 60.

Digitized by Google

Es ist aber ebenso nachgewiesen worden, daß weder hierin noch in der Offensivkraft der Festungen die Hauptbedeutung der Landesbefestigung liegt, sondern in der Begünstigung der Operationen der eigenen Feldarmee.

Wenn es der Feldarmee mit Hilfe einer Festung gelungen ist, sich einer schwierigen Lage zu entziehen oder günstigere Lagen zu erfolgreichen Schlägen auszunützen, so hat die Festung ihre Daseinsberechtigung erwiesen und sich reichlich bezahlt gemacht, auch wenn sie weder beobachtet, noch eingeschlossen, noch belagert wird.[1])

Schließlich wird den Festungen zum Vorwurf gemacht, daß sie zu rasch veralten, und es ungeheure Mittel kostet, ihre Widerstandsfähigkeit auf der Höhe der Zeit, d. h. den Fortschritten der Angriffsmittel entsprechend zu erhalten.

Das ist ebenfalls nicht unbegründet. Aber auch jeder Fortschritt auf dem Gebiete des Feldkrieges, jede Neubewaffnung, die Einführung neuer artilleristischer Mittel zum Beispiel kostet sehr viel Geld und veraltet auch rasch. Hat man einmal die Landesbefestigung als unentbehrliches Hilfsmittel in schwierigen Kriegslagen als ultima ratio regis et patriae erkannt, so dürfen auch die Kosten nicht gescheut werden, dieselbe dauernd leistungsfähig zu erhalten. Bei rationellem Vorgehen und der Beschränkung auf das Notwendige kann auch mit beschränkten Mitteln dieser Anforderung entsprochen werden.

Was sich sonst darüber sagen ließe, ist bereits im ersten Teil dieses Buches, besonders Kapitel 1, 2, 4, 6 und 7, angeführt worden, worauf zur Vermeidung von Wiederholungen verwiesen werden darf.

5. Welchen Wert hat die Behelfsbefestigung für Landesverteidigung und große Kriegführung?

Die Geschichte der neueren Kriege belehrt uns, daß von der Behelfsbefestigung vielfach Gebrauch gemacht worden ist.

[1]) Korrespondenz 70/71, Teil I S. 30:
„Nur allein der strategische Wert einer Festung für die Landesverteidigung darf darüber entscheiden, ob größere Mittel auf ihre Wiederherstellung oder Erweiterung zu verwenden sind."

Digitized by Google

Von Dresden 1813, von Düppel und den Daneverken 1864, von den Florisdorfer Verschanzungen 1866, von Orléans 1870/71 ist schon die Rede gewesen. Es können an kriegsgeschichtlichen Beispielen außerdem noch angeführt werden:

das verschanzte Lager von Bunzelwitz 1761,

die Linien von Torres Vedras 1811,

die provisorische Befestigung von Berlin und der Nuthe—Notte-Linie 1813,

Sewastopol 1854/55,

die verschanzten Stellungen bezw. Lager der Sezessionisten im amerikanischen Sezessionskriege (Charleston, Vicksburg, Richmond-Petersburg) 1861 bis 1865,

Dresden 1866 (von den Preußen gegen Rückschläge behelfsmäßig befestigt),

Plewna 1877.

Von diesen Befestigungen haben Torres Vedras, Sewastopol, Düppel, Richmond, Plewna einen ausschlaggebenden Einfluß auf den Gang der kriegerischen Ereignisse ausgeübt und eine zum Teil überraschende Widerstands- und Verteidigungskraft bewiesen.

Auch die zur Ergänzung der ständigen Befestigungen von Paris und Belfort angelegten Behelfsbefestigungen haben sich im allgemeinen gut, zum Teil besser als die ständigen Anlagen bewährt.

Diese kriegsgeschichtlichen Beispiele scheinen geeignet, den Wert der Behelfsbefestigung für die große Kriegführung in günstigem Lichte zu zeigen, und es sind auch in der Tat sehr beachtenswerte Vorschläge gemacht worden, dieser Befestigungsart in der Landesbefestigung eine hervorragende Rolle einzuräumen, ja dieselbe gänzlich an die Stelle der ständigen Landesbefestigung treten zu lassen. Nach dieser Anschauung sollen erst mit Beginn oder im Verlauf des Krieges Behelfsfestungen geschaffen werden, wo sie die große Kriegführung braucht oder voraussichtlich brauchen wird.

Es sollen dadurch die im vorigen Kapitel erwähnten Nachteile der ständigen Landesbefestigung zum großen Teil vermieden werden, sowie noch ein anderer Nachteil, der unleugbar der ständigen Landesbefestigung anhaftet, nämlich, daß die weitab vom Kriegsschauplatz liegenden Festungen für diesen Feldzug wenigstens nutzlos sind. Berücksichtigt man noch die sonstigen — wirklichen oder angeblichen — Vorteile der Behelfsbefestigung, Un-

Digitized by Google

kenntnis des Gegners über genaue Lage und Beschaffenheit der Befestigungen, die Möglichkeit, dem jedesmaligen Standpunkt der Angriffstechnik und des Angriffsverfahrens bis zum gewissen Grade Rechnung zu tragen, die verhältnismäßig kurze Herstellungsdauer, so hat dieser Vorschlag zunächst etwas ungemein Bestechendes.

Hält er aber auch, was er auf den ersten Anblick zu versprechen scheint? Wir wollen uns darüber durch die Beantwortung verschiedener Fragen klar werden. Die erste soll sein: Haben die Behelfsfestungen Torres Vedras, Sewastopol, Richmond, Düppel, Plewna dasselbe geleistet, was wir in Zukunft von großen ständigen Festungen verlangen? Nein! Denn diese Plätze bezw. Befestigungen dienten nicht dazu, die Operationsfähigkeit der Feldarmee zu begünstigen, sondern sie gewährten der letzteren lediglich das Mittel, sich selbst in einer strategisch wichtigen Stellung zu behaupten bezw. sich selbst vor Vernichtung zu schützen. Der lange Widerstand ist geleistet worden nicht infolge der Befestigungsart, sondern trotz minderwertiger Befestigungen in günstigen natürlichen Stellungen, nicht von beschränkten Festungsbesatzungen, sondern von ganzen Feldarmeen mit gar nicht oder nur zuletzt unterbrochenen rückwärtigen Verbindungen. Hierzu kommen die Fehler der Angreifer. Die glückliche Erstürmung der Festung Kars 1877 durch die Russen zeigt uns die Kehrseite des Bildes, nämlich eine sich selbst und ihrer Besatzung überlassene größere Festung von mehr behelfsmäßigem Charakter und einen energischen Angreifer.

Warum haben sich ferner die behelfsmäßigen Befestigungen vor Paris im Vergleich zu den ständigen gut bewährt? Weil die letzteren veraltet und vernachlässigt waren, weil sie als vortreffliche Ziele und Aufstellungsorte schwerer Kampfgeschütze naturgemäß weit ausgiebiger und wirkungsvoller beschossen wurden, als die meist gut maskierten Behelfsanlagen. In Düppel und Plewna wurden die Besatzungen während der Beschießungen meist aus den Werken herausgezogen, in Sewastopol erlitten sie ungeheure Verluste. Die zahlreichen Beschießungen der veralteten französischen Festungen haben dagegen dem Verteidiger nur ganz geringfügige Verluste verursacht, und wo sie Erfolg hatten, verdankten sie dies ihrer moralischen Wirkung.

Es ist durchaus unbegründet, den Verteidigungswert behelfsmäßiger Werke höher stellen zu wollen, als denjenigen nur einigermaßen zeitgemäßer ständiger. Die Möglichkeit, dem jedesmaligen

Digitized by Google

Standpunkt der Angriffstechnik bei Anlage von Behelfswerken Rechnung zu tragen,[1]) ist eine äußerst begrenzte. Sie beschränkt sich auf das Bestreben, durch möglichst geringe Zielfähigkeit die fehlende passive Widerstandsfähigkeit zu ersetzen. Diese geringe Zielfähigkeit ist aber kein ständiger Faktor. Sie *kann* dem Angreifer anfangs Schwierigkeiten bereiten und ihn täuschen. Er besitzt aber gerade im Festungskriege im Gegensatze zum Feldkriege vollauf Zeit und auch die Mittel (Ballonbeobachtung ꝛc.), die Ziele festzustellen.

Zeit und Mittel reichen bei der Behelfsbefestigung nicht aus, alle die Verteidigungsvorbereitungen zur Ausführung zu bringen, welche die Stärke ständiger Festungen ausmachen, wobei es sich keineswegs allein um die Werke selbst handelt.

Die Schwäche der Behelfsbefestigung kann nur durch die erhöhte Stärke und bessere Beschaffenheit der Besatzung ausgeglichen werden,[2]) ihre Verteidigungskraft, ihr Wert wird um so geringer, je mehr sich der Angriff nach Verfahren und Mitteln vervollkommnet.

Wie steht es schließlich mit der Herstellungsdauer und der Ausführbarkeit behelfsmäßiger Befestigungen?

Hier muß ein großer Unterschied darin gemacht werden, ob ständige Festungen behelfsmäßig ergänzt, ob ganze Behelfsfestungen planmäßig auf Grund sorgfältiger, an Ort und Stelle getroffener Friedensvorbereitungen möglichst frühzeitig erbaut, ob endlich im Verlauf eines Feldzuges erst im Bedarfsfalle eine Festung gleichsam hingezaubert werden soll (sogenannte improvisierte Festungen, wie Plewna).

Diejenigen, welche Behelfsfestungen überhaupt an Stelle der ständigen setzen oder dieselben vorzugsweise anwenden wollen, denken sich die Sache so, daß bewegliche Festungsanlagen in Zentraldepots vorrätig gehalten werden. Diese Zentraldepots liegen im Innern des Landes an Eisenbahnknotenpunkten und enthalten Baustoffe aller Art, Material für Unterstände, Hindernisse und Verkehrswege, Schanzzeug, Geschützausrüstung, Munition, kurz alles, was man zur Herstellung von Behelfsfestungen braucht und sich überhaupt vorrätig halten läßt. Im Frieden werden die Punkte, welche in möglichen Kriegslagen strategische Wichtigkeit erlangen können, erkundet und auf dem Papier befestigt. Im Kriege werden

[1]) K. H. (Hohenlohe), Ideen über Befestigungen. 1888.

[2]) Vergl. auch Teil I, Kapitel 6.

Digitized by Google

derartige bewegliche Festungsanlagen auf die Bahn verladen, nach dem Bedarfsorte versendet, ausgeladen, und mit ihrer Hilfe soll dann die Festung aufgebaut werden.

Dieser Vorschlag, so verlockend er an sich klingt, ist organisatorisch und strategisch mit den größten Schwierigkeiten verknüpft, technisch fast unausführbar. Nachstehend die Gründe:

1. Die Vorrätighaltung, Verwaltung und Auffrischung der beweglichen Festungsanlagen im Frieden würden außerordentlich viel Geld und Arbeitskraft kosten. Sie würden zudem in ähnlicher Weise veralten, wie die ständigen Festungen und im Gegensatz zu letzteren, die auch veraltet immer einen bedingten Wert behalten, zum Teil ganz wertlos werden. Ein Landesverteidigungssystem, das auf bewegliche Festungsanlagen gegründet ist, wird nicht dazu beitragen, das militärische Ansehen des Staates zu heben, wird den Nachbar niemals vom Friedensbruch abhalten.[1])

2. Auf Grund der strategischen Lage den Zeitpunkt für Beginn der Versendung und Ausführung der Befestigungen zu bestimmen, erscheint ungemein schwierig, zumal die Verhältnisse der modernen Kriegführung auf rasche Entscheidungen hindrängen und sich durch Unberechenbarkeit charakterisieren. Wird der Befehl zu zeitig gegeben, so kann sich die Lage inzwischen ändern, ein anderer Punkt wird strategisch wichtig. Die bewegliche Festungsanlage ist umsonst verausgabt. Selbst der größte Optimist wird nicht glauben, daß es möglich sei, die halb oder ganz aufgebaute Festung nunmehr wieder auseinanderzunehmen und von neuem mit der Bahn zu versenden.

Wird dagegen der Befehl gegeben, sobald sich die Lage *sicher* übersehen läßt, dann ist es auch wahrscheinlich zu spät. Die Festung wird nicht fertig sein und leicht in Feindes Hand fallen, gerade wenn die Feldarmee sie braucht.

3. Die technische Undurchführbarkeit des Vorschlages ergibt sich, wenn man ein konkretes Beispiel sachmännisch durcharbeitet und die nötigen Berechnungen auch nur überschläglich aufstellt. Der Umfang der Ver- und Entladungen, der Transporte, endlich der Arbeiten zur Einrichtung der Festung selbst ist so ungeheuerlich, daß selbst beim Vorhandensein ungewöhnlich zahlreicher Arbeitskräfte[2])

[1]) Vergl. Teil II, Kapitel 1.

[2]) Die Kriegsgeschichte lehrt, daß die Bereitstellung der Arbeitskräfte für solche Zwecke ungemein schwierig ist. Vergl. R. *Wagner*: „Improvisierte Festungen." Jahrbücher für Armee und Marine, Jahrgang 1894/95.

Digitized by Google

und der zweckmäßigsten Organisation derselben die Zeit von Erlaß des Befehls bis zur Fertigstellung einer den bescheidensten Ansprüchen genügenden Behelfsfestung sich nach Monaten berechnen würde. Denn es handelt sich nicht nur um die Befestigungen im engeren Sinne, sondern um das Vorgelände der ganzen Festung, um die Einrichtung des Geländes hinter der Verteidigungslinie, um eine Unsumme von Vorbereitungen artilleristischer, organisatorischer und wirtschaftlicher Natur.[1])

Wesentlich günstiger stellt sich die Frage der Ausführbarkeit in begrenzter Zeit, wenn ständige Festungen behelfsmäßig zu ergänzen sind. Jede ständige Festung, auch die Grenzfestung bedarf bei der Armierung Ergänzungen von behelfsmäßigem Charakter, da ein völlig kriegsbereiter Friedensausbau aus volkswirtschaftlichen Rücksichten nicht möglich ist. Immerhin ist die ständige Grenzfestung auch im Frieden jederzeit zur Abwehr gewaltsamer und überraschender Angriffe befähigt, und die Vorbereitungen zur behelfsmäßigen Ergänzung können an Ort und Stelle derart eingehend und von langer Hand getroffen werden, es kann auch meist auf zahlreiche militärische Arbeitskräfte gerechnet werden, so daß die Durchführung der Arbeiten in einem Zeitraum, der nach Wochen zu berechnen ist, sicher erwartet werden kann.

Weniger zuverlässig, aber auch bis zu einem gewissen Grade erreichbar, ist der Erfolg der Maßnahme, planmäßig vorbereitete Behelfsfestungen möglichst frühzeitig bei drohender Kriegsgefahr oder spätestens bei der Kriegserklärung neu zu schaffen. Aber auch in diesem Falle müssen die weitestgehenden Friedensvorbereitungen an Ort und Stelle getroffen, die Baustoffe müssen beschafft bezw. sichergestellt, die artilleristische Ausrüstung muß an Ort und Stelle vorrätig, für die Arbeitskräfte muß vorgesorgt sein.

Eine umsichtige Heeresverwaltung wird aber auch in diesem Falle nicht unterlassen, die zeitraubendsten Arbeiten bereits im Frieden zu bewältigen, eine Art festen Rahmens für die späteren

---

[1]) Moltkes Ausspruch: „Festungen, die nicht wirklich in haltbarem Zustande sich befinden, wo erst bei rückgängiger Bewegung der Operationen der komplizierte Apparat der Verteidigung improvisiert, durch eilig herbeigezogene Truppen geleistet werden soll, deren artilleristische Ausrüstung und Verproviantierung mangelhaft sein wird und deren Vorterrain in aller Hast vorbereitet werden soll, werden voraussichtlich bald in Feindes Hand fallen und dann nur ihm von Nutzen sein."

Digitized by Google

Anlagen zu schaffen. Es betrifft dies vorwiegend bombensichere Unterkünfte, Verkehrswege, Überflutungen.[1])

Aber auch, wenn es gelingt, Behelfsfestungen planmäßig und rechtzeitig fertigzustellen, so bleibt ihr strategischer Wert doch immer ein sehr zweifelhafter. In Verbindung mit einer mäßigen Besatzung und Ausrüstung werden sie in der Regel nur untergeordnete Aufgaben lösen können, wie die Sicherung des Ortsbesitzes (großer Städte, Defileen ꝛc.) gegen feldmäßige Angriffsmittel auf sehr begrenzte Dauer.[2]) Zu einer nachhaltigen Verteidigung besonders einem energischen Angreifer gegenüber, werden sie nur mit sehr starker Besatzung (Feldarmee) und Ausrüstung befähigt sein. In beiden Fällen dienen sie nicht zur Erhöhung der Operationsfähigkeit der Feldarmee, sondern zur Schwächung bezw. Bindung der letzteren.

Behelfsfestungen sind und bleiben ein Notbehelf. Ihre planmäßige Anwendung für Zwecke der Landesverteidigung wird nur gerechtfertigt durch finanzielle Rücksichten und die Möglichkeit der Bereitstellung starker Verteidigungskräfte.

Anders liegen die Verhältnisse bei Anwendung von Behelfsfestungen in der strategischen Offensive. Wie hier die genommenen ständigen Festungen, falls sie geeignet gelegen sind, wieder verteidigungsfähig gemacht werden, um einerseits zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen, andererseits als Stützen der Feldarmee bei etwaigen Rückschlägen zu dienen, ebenso wird es sich empfehlen, strategisch wichtige Punkte in Feindesland mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln neu zu befestigen, um bei ihrer Behauptung an Feldtruppen sparen zu können.

Diese Anwendung der Behelfsbefestigung wird besonders dringlich und bedeutungsvoll, wenn die Invasion zum Stocken gekommen ist und es sich darum handelt, das eroberte Gebiet zu behaupten oder die Belagerung großer Festungen zu decken. Es muß dann in Ermangelung eines Besseren zu einer weniger starken Befestigungs-

[1]) Die Anlage von rein behelfsmäßigen Werken schon im Frieden erscheint als eine bedenkliche Maßnahme, da dem Gegner dadurch die Karten aufgedeckt werden ohne die Möglichkeit, diesen Nachteil durch die Stärke der Befestigungen auszugleichen. Der Gegner weiß bereits im Frieden, was er im Ernstfalle vorfinden wird, und kann seine Vorbereitungen danach treffen.

[2]) Daß auch die glückliche Lösung solcher Aufgaben in besonderen Kriegslagen eine große strategische Bedeutung haben kann, soll durchaus nicht geleugnet werden.

Digitized by Google

form gegriffen werden. Man wird mit feldmäßigen Befestigungen beginnen und dieselben je nach Zeit, Mitteln und Arbeitskräften unausgesetzt verstärken, um schließlich möglichst widerstandsfähige Behelfsfestungen zu erhalten.

Nach alledem schränkt sich der Wert der Behelfsbefestigung für die Landesverteidigung und die große Kriegführung erheblich ein. Wir werden denselben, kurz zusammengefaßt, nunmehr etwa folgendermaßen bestimmen können:

1. Behelfsfestungen können zeitgemäße ständige Festungen in der Landesverteidigung niemals ersetzen oder entbehrlich machen.

2. Sie sind in der Regel nicht geeignet, die Operationsfähigkeit der Feldarmee zu erhöhen, da sie nur mit sehr starker Besatzung und Ausrüstung auf längere Zeit sich selbst überlassen werden dürfen.

3. Behelfsbefestigungen dienen daher entweder nur zur Behauptung des Ortsbesitzes gegen feldmäßige Angriffsmittel auf kürzere Zeit (Wochen) oder zum Schutze der Feldarmee selbst in Form verschanzter Lager oder befestigter Stellungen.

4. Behelfsfestungen bilden in Ermangelung ständiger für die große Kriegführung ein wertvolles Hilfsmittel zur Sicherung der Invasion.

6. Systeme der Landesbefestigung und ihre Beurteilung.

Das natürliche oder Abschnittssystem.

In früheren Darlegungen ist versucht worden, zu zeigen, daß bei einer Großmacht der Wert der Landesbefestigung vorwiegend danach zu beurteilen ist, wie durch die letztere die Operationen der Feldarmee begünstigt werden. Der Zweck der Operationen wird stets sein, günstige Bedingungen für eine Schlacht herbeizuführen, sich einer ungünstigen Lage zur Vermeidung der Schlacht zu entziehen,[1]) die Folgen einer glücklichen Schlacht möglichst zu steigern, einer unglücklichen Schlacht möglichst abzuschwächen.

Die Lösung dieser Aufgaben auch seitens des numerisch Schwächeren wird um so leichter sein, je größer die Manövrierfreiheit der eigenen, je beschränkter diejenige der gegnerischen Armee ist. Nun hängt die Manövrierfreiheit, d. h. die Freiheit der Bewegungen, der Spielraum der Initiative ab:[2])

[1]) Zeitgewinn.

[2]) Abgesehen von moralischen und politischen Einflüssen.

Digitized by Google

1. von der Beschaffenheit des Geländes und Verkehrsnetzes,
2. von der Rücksicht auf die rückwärtigen Verbindungen — besonders beim numerisch Schwächeren —,
3. von der Rücksicht auf die Sicherung besonders wichtiger Punkte oder Landstriche für den eigenen Besitz.

In allen drei Beziehungen haben die großen Wasserläufe eine erstklassige militärgeographische Bedeutung. Sie bilden erhebliche Bewegungshindernisse und Verteidigungsabschnitte, in ihren Tälern drängen sich die Verkehrswege, an ihren Übergängen laufen die Straßen und Bahnen zusammen, hier liegen auch vielfach die Mittelpunkte des politischen Lebens, des Handels und der Industrie, an den Flußläufen haben sich vorwiegend die maßgebenden Einleitungen zu den großen Entscheidungen, vielfach auch diese selbst abgespielt.

Die Verstärkung der Wasserläufe durch die Anlage von Festungen an den wichtigsten Übergangs- und Verkehrsknotenpunkten, vorzugsweise auch an Zusammenflüssen, gewährt der eigenen Armee eine hohe Manövrierfreiheit, weil dadurch gesicherte, rasche und bequeme Uferwechsel sowie eine weitgehende Ausnutzung des Verkehrsnetzes ermöglicht sind, die Rücksicht auf Deckung und Schutz dieser Punkte wegfällt und diejenige auf die rückwärtigen Verbindungen nach dem Innern des Landes vielfach in den Hintergrund treten kann.

Umgekehrt wird durch diese Maßnahme die Manövrierfreiheit des Gegners wesentlich eingeschränkt, weil ihm die günstigen Übergangspunkte und ein wichtiger Teil des Verkehrsnetzes entzogen sind und seine rückwärtigen Verbindungen bedroht werden.

Ein System der Landesbefestigung, welches in diesem Sinne den hydrographischen Verhältnissen des Landes angepaßt ist, kann man das natürliche oder Abschnittssystem nennen. Als operatives System im wahren Sinne des Wortes wird es der Hauptaufgabe der Landesbefestigung ohne Vernachlässigung der Nebenaufgaben, die wir im Kapitel 2, Teil II kennen gelernt, am besten gerecht. Es ist sparsam, da es verhältnismäßig wenige, aber große und starke Festungen verlangt, deren zeitgemäßer Ausbau und Kriegsbereitschaft sich ihrer Entfernung von der Grenze entsprechend abstufen kann. Das System wird vervollständigt durch Sperren an den minder wichtigen Übergängen und Verkehrswegen bezw. durch

Digitized by Google

Vorbereitung zur Zerstörung derselben im Bedarfsfalle.[1]) Infolge der großen Manövrierfreiheit, welche dies System der Feldarmee verleiht, verträgt es noch am ehesten eine Ergänzung durch improvisierte Festungen. Das natürliche oder Abschnittssystem finden wir am reinsten in der Landesbefestigung Deutschlands ausgedrückt.

Das System der Festungsgruppen.

Das Abschnittssystem hat das Charakteristische, daß es aus einzelnen, meist größeren Festungen besteht, die, der hydrographischen Beschaffenheit des Landes entsprechend über größere Räume zerstreut und in der Regel mehrere Tagemärsche voneinander entfernt sind. Es wird hieraus gefolgert, daß die gleichzeitige Ausnutzung mehrerer Festungen für die Operationen der Feldarmee nur ausnahmsweise möglich, die Einschließung der einzelnen Festungen und damit die Bindung der etwa in ihnen befindlichen Feldarmee mit verhältnismäßig geringen Kräften erleichtert sein wird. Die Manövrierfreiheit der Armee werde auch beschränkt durch die Kleinheit des von einer Festung beherrschten — d. h. der eigenen Armee vorbehaltenen, der gegnerischen entzogenen — Geländeteils. Diese Eigenschaften des Abschnittssystems, die, wie man zugeben muß, unter Umständen als Nachteile wirken können, soll das System der Festungsgruppen (régions fortifiées) vermeiden, ohne die Vorzüge des operativen Systems einzubüßen.[2])

Die Grundzüge dieses Systems sind in kurzem folgende:

Die Landesbefestigung besteht aus Gruppen von drei bis fünf Festungen, die auf den strategischen Anmarschlinien gelegen sind oder dieselben flankieren. Die Lage auf den strategischen Anmarschlinien wird vorgezogen, wenn nur eine Hauptoperationslinie vorhanden ist, oder wenn mehrere sehr weit voneinander abliegen

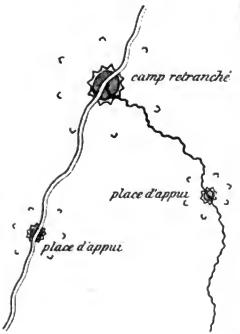
[1]) Neuerdings sind auch Bestrebungen hervorgetreten, die hydrographischen Abschnitte selbst in größerer Ausdehnung durch eine Art Befestigungsreihen für Kampf und Operationen der Feld-Armee noch besser vorzubereiten, den Einzelfestungen dagegen weniger Wert beizumessen. Die Ansichten über die Zweckmäßigkeit und praktische Durchführbarkeit dieser Vorschläge sind aber sehr geteilt; wenn auch zugegeben werden muß, daß die im folgenden Kapitel angedeuteten Mängel des Abschnittssystems hierdurch z. T. wenigstens verbessert werden würden, werden aber große selbständige Operationsstützpunkte deswegen nicht entbehrlich.

[2]) Die Idee der Festungsgruppen ist keineswegs neu, aber erst neuerdings von Brialmont in seinem Werke (régions fortifiées) für die modernen Verhältnisse systematisch entwickelt und sehr eingehend behandelt worden.

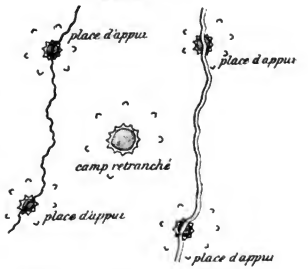
Digitized by Google

oder wenn das Operationsziel — meist die Hauptstadt — nicht selbst befestigt ist und eines mittelbaren Schutzes bedarf; die Lage *seitwärts* der Anmarschlinien, wenn sich die Wirkung der Festungsgruppe auf mehrere Operationslinien erstreckt und das Operationsziel sich selbst überlassen werden kann.

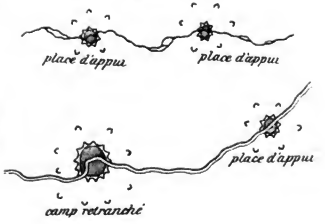
Abbild. 10a.



Abbild. 10b.



Abbild. 10c.



Die Seitenlänge dieser Festungsgruppen soll 24 bis 30 km nicht übersteigen, ihre Kombination ergibt sich aus dem Gelände. (Siehe Abbild. 10 a, b, c.) Der Hauptplatz (place à camp rétranché) liegt in der Mitte oder an einer der Ecken und muß *allen* Anforderungen der Festungsverteidigung genügen, die übrigen Plätze (places d'appui) können schwächer gehalten, sollen aber auch mit Fortgürtel versehen sein.

Digitized by Google

Unter Umständen bedarf dieses System der Landesbefestigung einer Ergänzung durch — permanente oder behelfsmäßige — Sperren und strategische Brückenköpfe.

Es ist zweifellos richtig, daß eine Feldarmee, welche gestützt auf eine Festungsgruppe operiert, größere Freiheit, sowohl der Bewegungen als der Schlachtenkombinationen genießt, aber doch nur, wenn sie sich in unmittelbarer Nähe oder innerhalb der Gruppe hält. Bei weiter ausgreifenden Bewegungen wird die Gruppe nicht mehr, sogar weniger leisten als mehrere große Festungen, die wie beim Abschnittssystem unabhängig voneinander über einen größeren Flächenraum verteilt sind. Die Feldarmee wird an ihrer Basis, der Festungsgruppe, kleben, ihre Manövrierfreiheit ist beschränkt. Um dieselbe zu erweitern, werden außer den Festungsgruppen noch strategische Brückenköpfe verlangt, also wieder große Einzelfestungen, die sich selbst überlassen werden können.

Es ist auch richtig, daß die völlige Einschließung einer Festungsgruppe ebenso schwierig sein würde, wie der Angriff auf dieselbe mit Waffengewalt, der ein ganz ungewöhnliches Maß von Angriffskräften und Mitteln bedingen würde. Dagegen ist einer Aushungerung in Form einer „beweglichen Blockade" mit nicht übermäßigen Kräften sehr wohl denkbar, da es nur darauf ankommt, die beschränkte Zahl von Verkehrswegen, auf denen größere Zufuhren möglich sind, zu unterbinden und den Durchbruchsversuchen durch bewegliche, in gegenseitiger Abhängigkeit operierende Heeresteile auch in größerer Entfernung von der Festungsgruppe defensiv oder offensiv entgegenzutreten. Diese Heeresteile werden um so schwächer sein können, je geringer die mobilen Streitkräfte in der Festungsgruppe sind.

Wir sehen sonach, daß die vorerwähnten Vorteile des Gruppensystems nur sehr bedingter Natur sind und überhaupt nur zur Geltung kommen, wenn der Gegner gezwungen ist, sich gegen eine Gruppe zu wenden oder in unmittelbarer Nähe derselben zu operieren. Dies soll durch die Lage der Gruppen zu den Hauptoperationslinien erreicht werden. Das Gebiet einer Großmacht, wenn es nicht gerade durch Hochgebirge und weite Sumpfstrecken geschützt wird, ist aber in der Regel durch sehr viele Anmarschstraßen zugänglich, während die Zahl der Festungsgruppen in Rücksicht auf Kosten, Besatzungen ꝛc. doch nur eine beschränkte sein kann. Es liegt im Interesse des strategischen Angreifers, die Gruppen zu um-

Digitized by Google

gehen. Er kann, durch die moderne Technik unterstützt,[1]) die Vorbereitungen hierzu schon im Frieden treffen.

Die Umgehung der Festungsgruppen soll durch Sperren, also auch wieder Einzelfestungen, verhindert werden. Aber die Überwindung dieser wird einem energischen und gut vorbereiteten Angreifer nur wenig Aufenthalt bereiten. Ist eine Festungsgruppe umgangen, so wird sie ohne starke mobile Reserve die rückwärtigen Verbindungen des Gegners weniger bedrohen als mehrere Einzelfestungen, da sie nur in einer Richtung wirken kann. Verfügt sie dagegen über eine Feldarmee, so wird ihre strategische Einwirkung von den gegenseitigen Stärkeverhältnissen und der Entfernung der Gruppe von den rückwärtigen Verbindungen abhängen. Ein starker Gegner wird sich nicht scheuen, seine rückwärtigen Verbindungen zeitweilig preiszugeben, wenn er dadurch einen entscheidenden Erfolg im Felde erringen kann, und er wird nur das Notwendige zur Sicherung seiner rückwärtigen Verbindungen tun, sofern noch ein anderes Operationsziel, sei es eine feindliche Feldarmee, sei es die Hauptstadt, vor ihm liegt.

Schließlich spricht die Besatzungsfrage auch nicht zu Gunsten des Gruppensystems. Die Gruppen bedürfen außer den ständigen Kriegsbesatzungen der einzelnen Plätze einer inneren Reserve, die stark genug ist, den Einbruch in das Innere der Gruppe und die Trennung der Festungen zu verhindern,[2]) und soll die Gruppe eine nennenswerte Wirkung nach außen ausüben, auch einer entsprechenden mobilen Reserve. Hierzu kommen die Besatzungen der Sperren und Brückenköpfe, die um so zahlreicher vorhanden sein müssen, je geringer die Zahl der Festungsgruppen ist.

Man kann somit die Beurteilung des Gruppensystems dahin zusammenfassen, daß sich die grundsätzliche und allgemeine Anwendung desselben für Großmächte nicht empfiehlt, bei denen es sich darum handelt, ausgedehnte Gebiete für die Landesverteidigung vorzubereiten. Dagegen werden seine Vorzüge bei beschränkten Operationsgebieten zur vollen Geltung kommen, z. B. bei der Landesverteidigung kleinerer Staaten und isoliert liegender Provinzen von Großmächten.

---

[1]) Die Entwickelung der Feldbahntechnik gestattet ihm auch, sich bis zum gewissen Grade von den ständigen Eisenbahnlinien frei zu machen.

[2]) Brialmont beziffert dieselbe auf drei Divisionen.

Digitized by Google

Befestigte Linien.

Ein nach Art der Gruppen- oder Abschnittsbefestigung angelegtes operatives Landesbefestigungssystem wird seinen Zweck erfüllen, wenn der Gegner bezüglich Mobilmachung und Versammlung der Feldarmee keinen zeitlichen Vorsprung besitzt. Im anderen Falle liegt die Gefahr der Überraschung nahe. Der Gegner kann die Feldarmee wie die Festungen in unvorbereitetem Zustande antreffen. Dieser Nachteil läßt sich, wenn das Aufmarschgebiet nicht von vornherein zurückverlegt und der Grenzstrich preisgegeben werden soll, nur durch eine Ergänzung der Landesbefestigung in Form der befestigten (Grenz-) Linien vermeiden.[1]) Man versteht darunter eine fortlaufende Reihe von Befestigungen unweit und parallel der Grenze. Sind geeignete natürliche Abschnitte — Flüsse, Sümpfe, Hochgebirge — vorhanden, so werden diese benutzt. Die Übergänge der wichtigsten Operationslinien werden als strategische Brückenköpfe, die übrigen nur mit Sperren befestigt oder zerstört. Die Befestigungen liegen in diesem Falle mit größerem Abstand voneinander und lassen weitere, nicht beherrschte Zwischenräume frei, die durch das natürliche Hindernis gedeckt werden.[2]) Finden sich keine geeigneten oder nur schwache Hindernisse, so liegen die Befestigungen so nahe aneinander, daß möglichst alle Verkehrswege und die Zwischenräume durch Artillerie beherrscht werden.[3]) Die Wirksamkeit dieser befestigten Linien in operativem Sinne wird dadurch erhöht, daß größere, von bedeutenden Plätzen flankierte Lücken gelassen werden. Die befestigte Linie wird dadurch in mehrere Abschnitte zerlegt, die in der Front durch eine Sperrfortkette — rideau défensif —, auf den Flanken durch große Festungen gedeckt werden. Diese befestigten Geländeteile nennen die Franzosen ebenfalls régions fortifiées oder positions centrales.[4])

Die strategische Offensive soll durch diese Anordnung zur Benutzung der Lücken für den Einmarsch genötigt werden. Die positions centrales dienen zur gesicherten Versammlung der Feldheere und als Basis für das Hervorbrechen gegen die Flanke des einmarschierenden Gegners.

---

[1]) Man findet auch den Ausdruck „Kordonsystem", der von früheren Verhältnissen der Landesbefestigung nicht ganz zutreffend übernommen wird.

[2]) Narew und Niemen-Linie in Russisch-Polen. Seret-Linie in Rumänien.

[3]) Sperrfortketten an der französischen Nordostgrenze.

[4]) Siehe später Kap. 8, Landesbefestigung Frankreichs.

Digitized by Google

Die hauptsächlichsten Nachteile der befestigten Linien bestehen in der großen Zahl der ständigen Anlagen. Sie erfordern viel Besatzungen und zuverlässige Kommandanten und erfüllen — einmal durchbrochen — ihren Zweck nur noch teilweise oder gar nicht mehr.

Trotzdem darf man ihren Wert für die Landesverteidigung unter den gegebenen Voraussetzungen nicht unterschätzen. Unzweifelhaft erleichtern sie in hohem Grade die Aufgabe der Grenzschutz-Detachements und erschweren Überraschungen. Sie können auch die Manövrierfreiheit der strategischen Offensive erheblich einengen und Zeitgewinn verschaffen. Ihr operativer Wert wird aber hauptsächlich von der Dauer dieses Zeitgewinns, mithin in erster Linie von ihrer Widerstandskraft und von dem Verfahren bezw. den Vorbereitungen des Gegners abhängen.

Der Wert derartiger Befestigungen würde sich wesentlich steigern, wenn es möglich wäre, sie in widerstandsfähiger Form in kürzester Zeit erst bei der Kriegserklärung zu errichten, um den Gegner in Unkenntnis über Lage und Beschaffenheit zu lassen. Da dies nicht ausführbar erscheint,[1]) so bleibt nichts übrig, als möglichst widerstandsfähige Befestigungen ständiger Art anzuwenden, um dem Gegner trotz getroffener Vorbereitungen die Wegnahme zu erschweren. Auch in diesem Falle erscheint es nicht zweckmäßig, Behelfsbefestigungen schon im Frieden anzulegen.

Daß eine in einer intakten position centrale bereitgestellte und fertige Feldarmee erhebliche strategische Vorteile genießt, dürfte unbestreitbar sein.

Die Zentralbefestigung kleinerer Staaten.

Die beschränkten Machtmittel kleinerer Staaten lassen es in der Regel als ausgeschlossen erscheinen, im Kriege mit einer Großmacht die Entscheidung im freien Felde zu suchen. Die Kriegführung wird vielmehr von dem Grundsatz des Zeitgewinns geleitet sein, um den Einfluß politischer oder kriegerischer Interventionen bezw. die Folgen der Entscheidung auf dem Hauptkriegsschauplatze abwarten und ausnützen zu können. Die Aufgabe der Landesbefestigung besteht daher in erster Linie darin, die völlige Okkupation des Landes, die Vernichtung der Streitmittel und damit die Vernichtung der politischen Selbständigkeit zu erschweren und möglichst lange zu verzögern. Dieser Zweck wird am besten durch eine große Festung bezw. ein ver-

[1]) Vergl. II, 4.

Digitized by Google

schanztes Lager oder eine Festungsgruppe im Innern des Landes erreicht. Diese Zentralbefestigung dient als Vereinigungspunkt für alle Streitkräfte und Mittel des gesamten Landes oder für den Hauptteil derselben. Sie werden von vornherein hier versammelt oder ziehen sich beim Einmarsch des Gegners dahin zurück. Die völlige Niederwerfung des Staates hängt dann von dem Verlust dieser Zentralstellung ab. Letztere verlangt daher einen hohen Grad fortifikatorischer Stärke und eine den verfügbaren Verteidigungskräften angemessene Ausdehnung.

Derartige Zentralstützpunkte bilden Kopenhagen für Dänemark, Antwerpen für Belgien, Amsterdam für die Niederlande, Bukarest für Rumänien, das verschanzte Lager vom St. Gotthard für die Schweiz. Kopenhagen, Amsterdam und Antwerpen besitzen als Seehäfen noch den Vorteil, daß zu ihrer völligen Abschließung eine weitgehende Mitwirkung der Flotte erforderlich sein würde.

Nun liegt meist die Gefahr nahe, daß die Mobilmachung und Versammlung der Streitkräfte kleinerer Staaten durch den überraschenden Einmarsch des übermächtigen Gegners gestört und damit die Verteidigung der Zentralbefestigung in Frage gestellt werden kann. Es ergibt sich hieraus die Notwendigkeit einer Ergänzung durch Grenz- oder Sperrbefestigungen. Eine derartige Aufgabe haben die Befestigungen der Seret-Linie in Rumänien, die Maas-Festungen Belgiens, die Befestigungen von St. Moritz in der Schweiz, die neue holländische Wasserlinie und die Waalbefestigungen in den Niederlanden und sinngemäß die geplanten Küstenbefestigungen Dänemarks, letztere um überraschende Landungen zu verhindern.

Häufig tritt noch ein operativer Gesichtspunkt hinzu. Liegen die kleinen Staaten nämlich zwischen Großmächten eingekeilt, so dienen sie naturgemäß als Durchgangsgebiet wichtiger Operationslinien, deren Besitz für die kriegführenden Großmächte, besonders für den angreifenden Teil, von großem Wert sein würde. Es liegt daher im Interesse dieser kleinen Staaten, auf den Operationslinien die Hand zu behalten. Dies geschieht entweder durch die Zentralbefestigung selbst — St. Gotthard, Kopenhagen in Bezug auf den Sund, oder gleichzeitig durch die Sperren, die dann — an geeigneten Abschnitten gelegen — als strategische Brückenköpfe angelegt sein können, wie Lüttich und Namur (Belgien), die Seret-Befestigungen in Rumänien.

Digitized by Google

Es ist klar, daß die kleineren Staaten, im Kriege mit einer Großmacht auf sich allein angewiesen, schließlich unterliegen müssen und daß die Landesbefestigung ihren Untergang nur aufschieben kann. Rettung kann nur von dem Eintreten einer anderen Großmacht erwartet werden, und dieses Eintreten würde, wie die Geschichte lehrt, am besten gesichert sein durch einen dauernden engen Anschluß an dieselbe und das Vorhandensein einer achtunggebietenden Feldarmee, welche unter Umständen ausschlaggebend für die beiderseitigen Machtverhältnisse werden kann.[1]) Eine derartige Politik, welche allerdings auch nicht vor einer zeitweiligen Preisgabe des Landes zurückscheuen darf,[2]) entspricht aber in der Regel weder dem stark ausgeprägten Selbstgefühl der kleineren Staaten, noch dem meist milizartigen Charakter ihrer Streitmacht. Man zieht die Politik der freien Hand vor, und von diesem Standpunkt aus hat die Landesbefestigung der kleineren Staaten, wie schon früher erwähnt, wohl ihre Berechtigung. Die zweckmäßigste Form hierfür ist zweifellos die Zentralbefestigung, weil sie das Zusammenhalten der Streitkräfte begünstigt. Sie gewinnt eine erhöhte Bedeutung, wenn sie — in bescheidenen Grenzen gehalten — noch nennenswerte Feldstreitkräfte frei läßt, sie wird ihren Zweck nicht erfüllen, wenn für rechtzeitige Bereitstellung der zur wirksamen Verteidigung erforderlichen Kräfte nicht Vorsorge getroffen ist, oder ihre Ausdehnung die Verteidigungskräfte des Landes übersteigt.

7. Die Landesbefestigung an der Küste.

Ebenso, wie die strategische Offensive der Landstreitkräfte, sofern sie Aussicht auf Erfolg bietet, die beste Form der Landesverteidigung darstellt, so ist auch die strategische Offensive der Flotte die beste Form der Küstenverteidigung. Ist es der Flotte gelungen, entscheidende Erfolge gegen die feindlichen Seestreitkräfte davonzutragen und die Herrschaft in den heimischen Gewässern zu erringen, so sind bedeutendere Operationen des Gegners gegen die heimischen Küsten ausgeschlossen.

Eine weiter ausgreifende Offensive zur See setzt naturgemäß das Vorhandensein einer dem Gegner einigermaßen gewachsenen Hochseeflotte voraus. In noch höherem Grade, wie die Landarmee bei der strategischen Offensive ihre rückwärtigen Verbindungen, ihre Basis haben muß, bedarf die Flotte einer Basis, welche als Aus-

[1]) Rumänien im russisch-türkischen Kriege 1876/77.
[2]) Sachsen 1866.

Digitized by Google

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

gangspunkt ihrer Operationen, als Zufluchtsort nach Mißerfolgen und als Quelle aller derjenigen Bedürfnisse dient, deren periodische Befriedigung zur Erhaltung bezw. Wiederherstellung der Operationsfähigkeit unbedingt erforderlich ist. Hierzu dienen die Kriegshäfen mit den Marineanstalten, die alle Anlagen und Vorräte zur Ausrüstung und zu Instandsetzungen der Flotte enthalten.

Mit dem Verlust der heimischen Kriegshäfen würde die Operationsfähigkeit der Flotte so gut wie vernichtet sein.[1]) Daher ist die Sicherung dieser Plätze durch Befestigungen gegen Angriffe sowohl zur See, wie zu Lande notwendig.

Wir finden somit als wichtigsten Bestandteil der Landesbefestigung an der Küste die großen, befestigten Kriegshäfen von vorwiegend operativem bezw. offensivem Charakter.

Nach dem Scheitern der strategischen Offensive zur See und von vornherein bei Küstenstaaten mit beschränkten maritimen Machtmitteln tritt der defensive Charakter der Küstenverteidigung in den Vordergrund. Dieselbe bezweckt alsdann die Abwehr der gegen die heimischen Küsten gerichteten Operationen der feindlichen Flotte, welche verschiedene Zwecke verfolgen können. Es kann sich handeln:

1. um die Ausführung von Landungen bedeutenderer Teile des feindlichen Landheeres, um entweder selbständig oder im Zusammenhange mit der Invasion zu Lande zu operieren.[2])
2. um einen Angriff auf Kriegshäfen und Küstenplätze, um den Gegner durch Vernichtung der dort befindlichen maritimen Hilfsmittel und Streitkräfte sachlich zu schädigen[3]) oder um dadurch der Invasion zu Lande eine neue rückwärtige Verbindung (zur See) zu eröffnen.[4])
3. um den Verkehr und Handel, besonders die überseeische Zufuhr von Verpflegungs- und Kriegsbedürfnissen, abzuschneiden, sowie die gegnerische Flotte am Auslaufen zu verhindern (Blockade).

---

[1]) Kopenhagen 1801, Port Arthur und Wai-Hai-Wai 1894/95. Die Häfen der Südstaaten im Sezessionskriege.

[2]) Eine sehr beachtenswerte Studie über die modernen Verhältnisse bei Landungen, abgeleitet aus kriegsgeschichtlichen Beispielen, enthält Journal of royal united Service institution, Mai 1895 „Lessons to be derived from the operations of landing etc. by major Elmslie."

[3]) Auch in Verbindung mit einem Angriff des Landheeres.

[4]) Savannah und Charleston 1864. So würde die Wegnahme von Danzig durch eine russische Flotte für eine im unteren Weichselgebiet operierende russische Armee von großer strategischer Bedeutung sein.

Digitized by Google

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

Zur Abwehr von Landungen dient vorzugsweise die beweg-liche Küstenverteidigung. Dieselbe beruht auf einem sorgfältig organisierten Bewachungs-, Beobachtungs- und Nachrichtendienst und auf der raschen Überführung von Teilen des Landheeres nach den bedrohten Punkten, in der Regel mittelst Eisenbahn. Diese Maßnahme wird wesentlich unterstützt durch Küstenbefestigungen, welche die Benutzung der für Landungen besonders günstigen Stellen verwehren. Sie erhöhen die Manövrierfreiheit der Küsten-verteidigungskorps, indem sie die Ausdehnung der gefährdeten Küstenstriche einschränken, selbst angegriffen, Zeitgewinn verschaffen und die Möglichkeit gewähren, das vorrückende Landungskorps in Flanke und Rücken zu bedrohen. Außer den befestigten Kriegshäfen, welche ihren Einfluß bei der Abwehr von Landungen ebenfalls äußern werden, sind daher noch kleinere Küstenbefestigungen wünschenswert, welche analog den Sperren der Landbefestigung vorzugsweise Einfahrten beherrschen und einen mehr defensiven Charakter tragen.

Die Verteidigung von Kriegs- und Handelshäfen gegen Flotten-angriffe ist in erster Linie Sache der schwimmenden Streitmittel (Küstenflotte, Torpedoboote, neuerdings Unterseeboote). Die-selben bedürfen aber bei ihren örtlich begrenzten Offensiv-unternehmungen, ähnlich wie die Hochseeflotte in der stra-tegischen Offensive, nicht nur eines sicheren Ausgangs- und Zufluchtsortes, sondern auch der unmittelbaren Unterstützung im Kampf durch Küstenbefestigungen. Ist die bewegliche Verteidigung zu Wasser gescheitert, oder war sie von vornherein nicht mög-lich, so müssen die wichtigsten dieser Plätze, zum mindesten die Kriegshäfen, auch allein in der Lage sein, dem Angriff in jeglicher Form zu Wasser und zu Lande zu widerstehen. Dies bedingt ihre Anlage als große Gürtelfestungen mit Küsten- und Landfronten.

Die Aufrechterhaltung des überseeischen Verkehrs schließlich, welche bei Staaten, die ihren Verpflegungsbedarf aus dem eigenen Lande auf die Dauer nicht zu decken vermögen, geradezu zur Lebens-frage wird, ist einer übermächtigen Blockadeflotte gegenüber eine schwierige Aufgabe. Die Lösung derselben kann aber durch die Landesbefestigung insofern unterstützt werden, als durch Küsten-befestigungen an den Einfahrten der Häfen und Flußmündungen wenigstens das Ein- und Auslaufen der Schiffe gesichert wird.

Wir sehen aus alledem, daß die Landesbefestigung an der Küste

Digitized by Google

für die Landesverteidigung fast noch mehr Nutzen gewährt und noch unentbehrlicher ist als die Binnenfestungen. Wir finden an der Küste ebenso wie im Binnenlande große operative Plätze von offensivem und defensivem Charakter, welche gleichzeitig als Operationsstützen für Flotte und Landheer dienen, wir finden in zweiter Linie kleinere Befestigungen mehr defensiven Charakters, welche nach Art der Sperren Einfahrten und günstige Landungsplätze verteidigen.

8. Übersicht über die Landesbefestigung einiger Staaten Europas.[1])

Deutschland.[2])

Die politischen Beziehungen Deutschlands lassen kriegerische Verwickelungen mit dem südlich angrenzenden befreundeten Österreich-Ungarn als ausgeschlossen erscheinen.

Im Norden wird die Grenze durch die den feindlichen Flotten zugänglichen Meere gebildet. Weder im Westen und noch weniger im Osten verfügt Deutschland über günstige Naturgrenzen, wohl aber wird die Landesverteidigung durch die hydrographische Beschaffenheit des Landes unterstützt. Die in südnördlicher Richtung fließenden großen Ströme bilden meist günstige Verteidigungsabschnitte, die Täler ihrer Nebenflüsse vielfach wichtige Operationslinien. Nur in Süddeutschland liegen die Verhältnisse infolge der Laufrichtung der Donau und ihrer Nebenflüsse umgekehrt, aber ebenfalls nicht ungünstig für die Landesverteidigung.[3])

Auf Grund dieser Betrachtungen lassen sich in Bezug auf Landesverteidigung und Landesbefestigung in Deutschland vier große Operationsgebiete unterscheiden:

---

[1]) Eine Gewähr für die unbedingte Richtigkeit der Angaben in diesem Kapitel kann bei der diskreten Natur des Stoffes und den zum Teil sehr ungenauen und unzuverlässigen bisherigen Veröffentlichungen in der Literatur (z. B. Frontières et places fortes des principales puissances von Amphoux im Journal des sciences militaires) nicht übernommen werden. Immerhin hoffe ich auf bedingte Zuverlässigkeit Anspruch erheben zu können.

[2]) Hierzu die Übersichtsskizze am Schlusse des Buches.

[3]) „Die großen Ströme, welche unser Land von Süd nach Nord durchziehen, bilden die unwandelbare Schutzwehr der Verteidigung. Durch alle diese bleibenden Verhältnisse sind Richtung des Transportes und erste Versammlung der preußischen Heere bedingt. Sie können vorausgesehen und vorbereitet werden und der Wert der Festungen bei Ausbruch des Krieges läßt sich mit Bestimmtheit nachweisen ...." Korrespondenz 1870/71, Teil I, S. 31.

Digitized by Google

eine westliche Zone — Mosel, Rhein, Weser, Donau,
eine östliche Zone — Pregel und litauische Seenreihe, Weichsel, Warthe, obere und mittlere Oder,
eine innere Zone — untere Oder, Spree, Havel, Elbe,
die Küstenzone — Ostsee, Nordsee, Kaiser Wilhelms-Kanal.

In der westlichen Zone liegen an der vorgeschobenen Moselline die große Grenzfestung Metz und der kleinere Platz Diedenhofen;[1]) auch besteht noch die kleine Sperrfeste Bitsch.

An der Rheinlinie Neu-Breisach, Straßburg, mit der westlich vorgeschobenen Feste Kaiser Wilhelm II., Germersheim, Mainz, Koblenz, Köln, Wesel. Sämtliche Plätze liegen an den Knotenpunkten wichtiger Operationslinien und bilden gleichzeitig Brückenköpfe.[2])

Die Stärke der Rheinfront hat es ermöglicht, die ohnedies kürzere und als Operations- und Verteidigungsabschnitt weniger geeignete Weserlinie bei der Landesbefestigung unberücksichtigt zu lassen.[3])

In Süddeutschland beherrschen bis zu einem gewissen Grade die beiden großen Festungen Ulm und Ingolstadt das Operationsgebiet der Donau.

In der östlichen Zone bildet die große Festung Königsberg eine Art Zentralbefestigung für die vorgeschobene Provinz Ostpreußen. Wichtige Seendefileen werden durch die Feste Boyen (Lötzen) und eine Anzahl kleinerer Befestigungen an der masurischen Seenkette gesperrt. An der Weichsel finden wir die Plätze Danzig, Marienburg,[4]) Graudenz, Kulm[4]) und die große Grenzfestung Thorn, an der Warthe die große Festung Posen, an der mittleren Oder Glogau. Außerdem sind in Schlesien die Plätze Glatz und Neiße beibehalten worden, während Breslau in den Ranglisten als Depot-Bauverwaltung bezeichnet wird.

In der inneren Zone dienen Magdeburg an der Elbe, Küstrin an der unteren Oder und Spandau[1]) am Zusammenfluß der Spree

[1]) Ein Teil der Stadtumwallung ist 1903 aufgelassen worden.

[2]) Seit dem Jahre 1902 befinden sich am Oberrhein zwischen Freiburg i. Br. und Lörrach gegenüber der Einfallpforte von Belfort Befestigungen im Bau, für die eine besondere Fortifikation Freiburg i. Br. und eine Festungsinspektion neu gebildet worden sind.

[3]) Die Festung Minden ist eingegangen.

[4]) Auch für diese Plätze sind durch den Etat für 1903 neue Fortifikationen errichtet worden.

Digitized by Google

und Havel als Stützpunkte einer Landesverteidigung, deren provisorische Ergänzung im Bedarfsfalle durch das Gelände begünstigt sein würde. Auch die kleine Sperre Königstein an der Elbe ist beibehalten worden.

In der Küstenzone bilden die beiden großen befestigten Kriegshäfen Kiel—Friedrichsort und Wilhelmshaven, sowie das befestigte Helgoland die Hauptoperationsstützpunkte für die deutsche Flotte in der Ost- bezw. Nordsee. An der Nordsee wird außerdem der Zugang zur Weser durch Geestemünde, zur Elbe und zum Kaiser Wilhelm-Kanal durch Cuxhaven verteidigt.

An der Ostsee finden wir ferner die Küstenbefestigungen von Swinemünde, Weichselmünde—Neufahrwasser (zu Danzig gehörig), Pillau und Memel, welche die Einfahrten in das Stettiner Haff, in die Weichsel, in das Frische und Kurische Haff schützen.

Die Landesbefestigung Deutschlands besteht sonach aus 27 Landfestungen, von denen 7 als große Fortfestungen im modernen Sinne ausgebaut sind, und aus 9 Küstenbefestigungen, von denen 2 als große Kriegshäfen dienen.

Rußland.[1][2]

Die ersten vorbereitenden Schritte zur Ausgestaltung der gegenwärtigen russischen Landesbefestigung wurden bereits im Jahre 1873 getan,[3] die endgültigen Beschlüsse aber erst 1882 gefaßt. Die Bauausführungen begannen im gleichen Jahre und sind bisher ununterbrochen weitergeführt worden.

Der Verteidigung der russischen Westgrenze stützt sich auf die schon früher vorhandenen Festungen Nowogeorgiewsk (das alte Modlin am Zusammenfluß von Weichsel und Bug-Narew), Warschau, Iwangorod (am Zusammenfluß von Weichel und Wieprz), Brest-Litowsk (am Zusammenfluß von Bug und Muchawiec)[4] und

[1]) Gelegentlich des 75jährigen Stiftungsfestes der Nikolaus-Ingenieur-Akademie und -Schule zu St. Petersburg (6. Dezember 1894) hielt der damalige Chef des russischen Ingenieurwesens, General Sabotkin, wenige Wochen vor seinem Tode eine Festrede, in welcher u. a. auch die neueste Entwickelung der russischen Landesbefestigung übersichtlich skizziert wird. Die Rede ist im „Grashdanin“ und im „Inshenierny Journal“ (Nr. 1/95) veröffentlicht. Ich glaube nichts Besseres tun zu können, als die betreffenden Stellen in auszüglicher Übersetzung wiederzugeben.

[2]) Hierzu die Übersichtsskizze am Schlusse des Buches.

[3]) Auf Grund Totlebenscher Entwürfe.

[4]) Die genannten vier Festungen sind zu großen Fortfestungen ausgebaut.

Digitized by Google

auf die neuerbauten Festungen Zegrze (eine Meile unterhalb der Vereinigung von Bug und Narew), Osowiec (am Bobr-Übergang der Bahn Königsberg—Mlawa—Bialystok), Kowno (am Niemen und der Bahn Eydtkuhnen—Wilna) bezw. das Fort Dubno (Wolynien an der Bahn Lemberg—Rowno).

Die genannten Festungen bilden eine Verteidigungszone in dem am meisten nach Westen vorspringenden Teil des russischen Gebietes. Diese Verteidigungszone[1]) hat die Form eines großen Vierecks, an dessen Ecken die Festungen Nowogeorgiewsk, Iwangorod, Brest und Osowiec liegen. Zwei Seiten des Vierecks sind durch die Weichsel und Bobr—Narewlinie begrenzt, die beiden anderen Seiten werden zum Teil durch den Wieprz und durch den oberen Narew gedeckt.

Am (unteren) Narew sind Stellungen provisorischen Charakters bei Pultusk, Rożan, Ostrołęka und Łomża erbaut.

In dem am meisten vorgeschobenen Teile der befestigten Zone wird durch die Festungen Warschau, Nowogeorgiewsk und Zegrze ein befestigter Waffenplatz[2]) gebildet, in welchem sich die aus dem Innern des Reiches heranführenden Bahnlinien vereinigen und Kriegs- und Verpflegungsvorräte untergebracht sind. Der genannte Waffenplatz hat für die Operationen der (russischen) Armee eine hervorragende, sowohl defensive als offensive Bedeutung.

Die erwähnte Verteidigungszone wird in der rechten Flanke durch die Niemenlinie mit der erstklassigen Festung Kowno und den provisorischen Befestigungen bei Grodno[3]) und Olita[4]) gedeckt, welche sämtlich neu erbaut sind.

In der linken Flanke haben wir das permanente Fort Dubno und die provisorisch befestigten Stellungen von Rowno und Luck.[5])

Einer weiteren Umgehung der feindlichen Armee im Süden soll durch die Feldarmee entgegengetreten werden, während im Norden auf dem äußersten rechten Flügel der seit 1889 im Bau befindliche befestigte Kriegshafen Libau ein Zusammenwirken der feindlichen Flotte und Landarmee bezw. größere Landungen verhindern soll.

[1]) Ungenaue Ausdrucksweise, eine Verteidigungszone im engeren Sinne gemeint, da nicht alle genannten Festungen in dieselbe fallen.

[2]) Die Russen nennen ihn „Weichsel—Narew-Waffenplatz“ oder „befestigter Rayon von Warschau“.

[3]) Grodno an der Bahn Warschau—Wilna, [4]) Olita zwischen Kowno und Grodno.

[5]) Am Styr unweit der Bahn Rowno—Kowel—Brest.

Digitized by Google

Die Befestigung dieses Platzes schließt die Benutzung desselben seitens des Gegners aus und gestattet auch einer verhältnismäßig schwachen Flotte, den Operationen der feindlichen Flotte im Rigaischen und Finnischen Meerbusen entgegenzuwirken.

In unseren übrigen Grenzgebieten haben wir außer den befestigten Posten in Mittelasien nur noch eine Festung im Süden, Kars.[1])

Von den Küstenbefestigungen sind Kronstadt, Kertsch und Otschakow (am Dnepr-Liman) weiter ausgebaut worden. Die Entwickelung unserer maritimen Streitkräfte hat jedoch die Schaffung weiterer Küstenfestungen zur Sicherung des aktiven Auftretens der Flotte erforderlich gemacht. Solche Plätze sind Libau an der Ostsee, Sewastopol am Schwarzen Meer und Wladiwostok am Stillen Ozean.

Soweit der General Sabotkin. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß die Russen an Küstenbefestigungen außer den genannten noch Ust Dwinsk (Dünamünde an der Mündung der Düna), Sweaborg (bei Helsingfors, Finnland), Wiborg und Baltisch Port am Finnischen Meerbusen und Batum (an der Ostküste des Schwarzen Meeres) besitzen. Eine Anzahl von Landfestungen, die weiter nach dem Innern zu liegen, wie Dwinsk (Dünaburg), Kiew, Bobruisk, Bender, außerdem auch Alexandropol (in Armenien) sind neuerdings eingegangen und werden nur noch als sogenannte Festungsdepots erhalten.

Ein Blick auf die beigefügte Skizze bezw. eine Karte des westlichen Rußlands zeigt, daß die russische Landesbefestigung sich ebenfalls eng an die hydrographischen Verhältnisse des Grenzgebietes anschließt. Es ist ein operatives System, in dem fast alle Formen der Landesbefestigung vertreten sind. Wir finden selbständige große Festungen, wie Iwangorod, Brest-Litowsk, Kowno, wir finden zwei Festungsgruppen, von denen die eine, der Weichsel—Narew-Waffenplatz, permanent ausgebaut gegenüber der deutschen, der andere, die wolynische Gruppe (Dubno—Luck—Rowno), zum größten Teil behelfsmäßig ausgeführt, gegenüber der österreichischen Grenze liegt,[2])

[1]) In Russisch-Armenien.

[2]) Die wolynische Gruppe liegt gewissermaßen auf der Landenge zwischen Galizien und dem Sumpfgebiet der Polesie. Über diese Landenge führt die einzige Eisenbahn (Kasatin—Sdolbunowo—Kowel), welche Russisch-Polen direkt mit Südwest-Rußland verbindet.

Digitized by Google

wir finden schließlich das System der befestigten Linien am Narew —Bobr und am Niemen, ebenfalls vorwiegend in behelfsmäßiger Weise zur Ausführung gebracht.

Im ganzen zählt somit die Landesbefestigung des europäischen Rußland:

5 große Festungen
3 kleine Festungen,
4 Festungsdepots
} 12 permanente Landfestungen,

8 Behelfsbefestigungen,

3 große Kriegshäfen
7 sonstige Küstenbefestigungen
} 10 Küstenfestungen.

Zusammen 22 permanente, 8 Behelfsfestungen.

Frankreich.[1][2]

Frankreich brauchte nach dem Kriege 1870/71 zur Wiederherstellung seiner Schlagfertigkeit und Neubildung seiner gesamten Wehrkraft geraume Zeit. In dieser Periode der Unfertigkeit mußten Überraschungen möglichst ausgeschlossen werden.

Dieser Erwägung verdankt in der Hauptsache die Landesbefestigung Frankreichs ihre gegenwärtige Gestaltung. Ihr liegen die im Jahre 1874 gefaßten Beschlüsse eines besonderen Landesverteidigungskomitees unter dem Vorsitz des Generals Seré de Rivière zu Grunde, welcher im wesentlichen auf die Ideen des Generals Maureillan von 1818 zurückgriff. Hiernach erfuhr die Landesbefestigung Frankreichs eine Ausdehnung, wie sie in der Geschichte aller Zeiten und Völker kaum ihresgleichen findet.

Die Grenzgebiete Frankreichs können in fünf große Operationszonen eingeteilt werden. Es sind dies

1. die Nordostzone vom Kanal bis zum Jura einschließlich,
2. die Alpenzone vom Genfer See bis zum Mittelmeer,
3. die Pyrenäen-Zone,
4. die Küstenzone des Mittelmeeres,
5. die Küstenzone des Atlantischen Ozeans.

[1] Zu Grunde gelegt ist die authentische Darstellung der Landesbefestigung Frankreichs in „Nouveau manuel de Fortification permanente, redigé d'après les programmes officiels des diverses écoles militaires par un officier supérieur du Génie, Paris 1895“ unter Berücksichtigung der später bekannt gewordenen Veränderungen.

[2] Hierzu die Übersichtsskizze am Schlusse des Buches.

Digitized by Google

Die Nordostzone.

Dieselbe berührt die Grenzen Belgiens, Luxemburgs, Deutschlands und der Schweiz. Die gesamte Zone ist ohne Rücksicht auf die Neutralität der genannten drei kleineren Staaten fast gleichmäßig stark mit Festungen versehen. Dieselben gliedern sich der Tiefe nach in drei Treffen. Im vorderen, der Grenze zunächst liegenden Treffen werden vier sogenannte Zentralstellungen (positions centrales) unterschieden.

Die Zentralstellung der Nordgrenze umfaßt die drei Küstenplätze Dünkirchen, Gravelines[1]) und Calais, sowie die größeren Festungen Lille[2]) und Maubeuge. Zwischen den letzteren liegen die Forts Maulde und Mortagne, weiter zurückgezogen Valenciennes, Fort de Curgies.[3]) Im übrigen wird die Verteidigung dieses Landstriches durch die hydrographischen Verhältnisse (Schelde, Scarpe, Sambre) sehr begünstigt. Eine südliche Umgehung durch die sogenannte Trouée de l'Oise — eine von altersher bekannte, direkt auf Paris führende Operationslinie — wird durch das Sperrfort d'Hirson erschwert.

Die Zentralstellung der mittleren Maas stützt sich auf die beiden großen Festungen Verdun und Toul. Dazwischen liegen die sieben Sperrforts Génicourt, Troyon, Paroches, Camp des Romains, Liouville, Gironville, Jouy. Eine Umgehung von Verdun im Norden wird durch die gleichzeitig als Sperren dienenden kleinen Plätze Longwy, Montmédy und das Fort des Ayvelles bei Mézières rechts flankiert, in der Front durch die Maas und den Argonner Wald behindert. In ähnlicher Weise flankieren die Forts Manonviller, Frouard und Pont-Saint-Vincent ein Vorgehen südlich Toul, während die Maas mit den Forts Pagny la Blanche-Côte und Bourlemont sich frontal vorlegt.

Die Zentralstellung der oberen Mosel wird gebildet durch das Rideau Epinal—Belfort. Zwischen diesen beiden großen Festungen liegen die fünf Sperrforts Arches, Remiremont, Rupt, Château Lambert, Servance.

Die südlich Belfort befindliche Völkerpforte des Trouée de Belfort wird durch die Forts Chaux und Montbard bei Mömpelgard und durch die Fortgruppe des Lomont gesperrt.

---

[1]) Landfronten 1902 aufgelassen.

[2]) Auflassung beabsichtigt, aber vorläufig zurückgezogen.

[3]) Condé und Le Quenois 1901 aufgelassen.

Digitized by Google

Die östliche Zentralstellung oder die Jura-Verteidigung besteht aus einer Reihe von sieben Sperrforts, welche die Hauptübergänge über den Jura beherrschen. Es sind dies die Forts de Joux, du Larmont inférieur und du Larmont supérieur bei Pontarlier, Saint-Antoine, des Rousses, Risoux, de l'Ecluse (am Rhone-Defilee) und Pierre-Châtel. Als Hauptstützpunkt der Juraverteidigung dient die hinter der Mitte der Jura-Linie gelegene große Festung Besançon.

Im zweiten Treffen der Nordostzone finden wir ebenfalls zwei Zentralstellungen.

Hinter der Lücke Maubeuge—Verdun liegt zwischen Oise und Seine die Zentralstellung der Falaise tertiaire, links gestützt auf die Festungsgruppe (région fortifiée) La Fère, Laon, Forts Malmaison und Condé sur Aisne, rechts auf die große Festung Reims. Der feldmäßige Ausbau des Rideau Laon—Reims im Kriegsfalle ist beabsichtigt, ebenso die Vervollständigung desselben im Süden von Reims durch einige permanente Sperrforts.

Die südliche Zentralstellung des zweiten Treffens wird durch die als Flügelstützpunkte gedachten großen Festungen Langres und Dijon gebildet. Dieselbe würde nach einer geglückten Umgehung oder nach einem Durchbruch des Rideau Epinal—Belfort in Wirksamkeit treten.

Im dritten Treffen liegt als Zentralbefestigung im eigentlichen Sinne die Riesenfestung Paris. Dieselbe besteht bei einem Umfange von 130 km aus der Festung Paris von 1870/71 und drei nach Osten, Norden und Südwesten vorgeschobenen verschanzten Lagern.

Die bisherige Stadtumwallung von Paris wird auf der West- und Nordfront weiter vorgeschoben.

Die Alpenzone.

Die Alpenzone, von Italien begrenzt, zerfällt in die Flußgebiete der Isère, der Durance und in das Gebiet der Seealpen.

Die Hauptzugänge zum Flußgebiete der Isère werden durch den kleinen Platz Albertville, die Forts Chamousset, Barraux und Lesseillon beherrscht, welchen die größere Festung Grenoble als gemeinschaftlicher Rückhalt dient.

Im Flußgebiete der Durance finden wir die kleinen Plätze Briançon, Queiras, Mont Dauphin, die Befestigungen von Tournouse und Saint-Vincennes und weiter rückwärts Sisteron.

Digitized by Google

Schließlich im Gebiet der Seealpen dienen Colmars und Entrevaux als Sperren, das befestigte Nizza und der Kriegshafen von Toulon als Stützen der beweglichen Verteidigung.

Eine ähnliche Bedeutung wie Paris für die Nordostzone hat die große Lagerfestung Lyon für die Alpenzone.

Die Pyrenäen-Zone.

Für den Ausbau dieser Zone ist verhältnismäßig wenig geschehen, eine Vervollständigung soll aber beabsichtigt sein.

In den Ostpyrenäen liegen die Küstenfestung Port Vendres, ferner die größtenteils älteren Befestigungen von Bellegarde, Pratz de Mollo, des Bains, Montlouis, Villefranche. Die größere Festung Pergignan dient als Rückhalt für diesen Flügel.[1])

Die Mittel- oder Hochpyrenäen sind für größere Operationen unzugänglich und entbehren der Befestigungen.

In den Westpyrenäen finden wir den kleinen Küstenplatz Saint Jean de Luz, die Sperren Urdos und Saint Jean Pied de Port, sowie als Hauptstütze des westlichen Flügels die größere Festung Bayonne.

Die Küstenzone des Mittelmeeres.

Hier liegen außer dem bereits genannten großen Kriegshafen Toulon und den Küstenbefestigungen von Port Vendres und Nizza (Francheville) noch diejenigen von Collioure, Cette[2]) und Marseille.

Die Küstenzone des Atlantischen Ozeans.

An der Küste des Atlantischen Ozeans bezw. am Kanal besitzt Frankreich vier große befestigte Kriegshäfen: Cherbourg, Brest, Lorient,[3]) Rochefort[3]) und La Rochelle.[3]) An sonstigen Küstenbefestigungen sind zu nennen: Dünkirchen,[4]) Gravelines,[4]) Calais,[4]) Boulogne sur Mer, Dieppe, Le Havre und die Seinemündung, Granville, Saint Malo,[3]) Saint Brieu, Loiremündung, Les Sables d'Olonne, Bordeaux und Girondemündung, Saint Jean de Luz.[4])

In der nachstehenden Tabelle sind die Befestigungen Frankreichs nochmals übersichtlich zusammengestellt:

---

[1]) Stadtumwallung 1901 aufgelassen.

[2]) Bis auf Fort Richelieu 1902 aufgelassen.

[3]) Landfronten 1902 aufgelassen.

[4]) Bereits früher erwähnt.

Digitized by Google

	Größere Festungen	Kleinere Plätze und Sperrforts	Kriegshäfen	Sonstige Küstenbefestigungen
Position centrale de la frontière du Nord.				
Nordostzone	Lille, Maubeuge } 2	Maulde, Mortagne, Valenciennes, Curgies, Hirson } 5		Dünkirchen, Gravelines, Calais } 3
Position centrale de la Meuse moyenne.				
	Toul, Verdun } 2	Des Ayvelles, Montmédy, Longwy, Génicourt, Troyon, Paroche, Camp des Romains, Liouville, Gironville, Jouy, Frouard, Pont St. Vincent, Pagny la Bl. Côte, Bourlémont } 14		
Position centrale de la Haute Moselle.				
	Épinal, Belfort } 2	Manonviller, Arches, Remiremont, Rupt, Château Lambert, Servance, Chaux, Montbard, Lomont } 9		
Défense du Jura.				
	Besançon 1	Joux, Larmont inférieur, Larmont supérieur, Saint Antoine, Rousses, Risoux, l'Écluse, Pierre Châtel } 8		

Digitized by Google

	Größere Festungen	Kleinere Plätze und Sperrforts	Kriegshäfen	Sonstige Küstenbefestigungen
		Positions de seconde ligne.		
	La Fère, Laon, Reims } 3 Langres, Dijon } 2	Malmaison, Condé sur Aisne } 2		
		Paris.		
	Paris 1			
		Bassin de l'Isère.		
Alpenzone	Grenoble 1	Albertville, Chamousset, Baraux, Leseillon } 4		
		Bassin de la Durance.		
		Briançon, Queiras, Mont Dauphin, Tournoux, Saint Vincennes, Sisteron } 6		
		Région des Alpes maritimes.		
		Colmars, Entrevaux } 2	Toulon 1	Nizza-Francheville 1
		Position centrale.		
	Lyon 1			
		Pyrénées Orientales.		
Pyrenäenzone	Perpignan 1	Bellegarde, Pratz de Mollo des Bains, Montlouis, Villefranche } 5		Port Vendres 1
		Basses Pyrénées.		
	Bayonne 1	Urdos, St. Jean Pied de Port } 2		Saint Jean de Luz 1
Mittelmeerküste			(Toulon)	(Francheville) Marseille, Cette, Collioure } 3 (Port Vendres)

Digitized by Google

	Größere Festungen	Kleinere Plätze und Sperrforts	Kriegshäfen	Sonstige Küstenbefestigungen
Atlantische Küste			Cherbourg Brest Lorient Rochefort } 4	(Dünkirchen) (Gravelines) (Calais) Boulogne sur Mer Dieppe le Havre und Seine-Mündung Granville Saint Malo Saint Brieu Loire-Mündung Les Sables d'Olonne La Rochelle Bordeaux und Gironde-Mündung } 10 (St. Jean de Luz)
Im ganzen	17	57	5	19

Es ergibt sich hieraus, daß Frankreich über

17 große Festungen, darunter Paris und Lyon,
57 kleinere Plätze und Sperrforts,
5 große Kriegshäfen,
19 sonstige Küstenbefestigungen,

im ganzen über 98 feste Plätze verfügt, wobei zu bemerken bleibt, daß eine beträchtliche Anzahl älterer Festungen, besonders im nördlichen Frankreich, die hier nicht aufgeführt sind, zwar nicht mehr unterhalten werden, aber immerhin noch als Stützpunkte für einen Volkskrieg und als taktische Stützpunkte einen gewissen Wert besitzen.

Das sogenannte Deklassementsgesetz, welches von der Regierung eingebracht wurde und die gesetzgebenden Körperschaften mehrere Jahre beschäftigte, ist vorläufig wieder zurückgezogen worden. Hiernach sollten sämtliche Festungen in drei Klassen geteilt werden, von denen die erste Klasse den zeitgemäßen Anforderungen völlig, die zweite nur teilweise entsprechend unterhalten, die dritte — darunter die große Festung Lille und eine ganze Anzahl sonst für wichtig gehaltener kleiner Festungen und Sperrforts — dem Sinne nach allmählich verfallen sollte.

Digitized by Google

Belgien.[1])

Belgien, keilförmig zwischen die Großmächte Deutschland und Frankreich eingeschoben, besitzt mit Ausnahme der 67 km langen Nordseeküste keine durch natürliche Hindernisse geschützten Grenzen. Der nördliche, stärker bevölkerte und reichere Teil des Landes wird vom Flußgebiet der Schelde eingenommen. Hier finden wir die Hauptstadt Brüssel und den Seehafen und Welthandelsplatz Antwerpen, die Zentralfestung Belgiens. Von den Grenzen Frankreichs und Deutschlands möglichst zurückgezogen, an der Mündung der Schelde gelegen und, solange die Nordsee vom Gegner nicht beherrscht wird und Holland nicht feindlich auftritt, in unmittelbarer Verbindung mit dem Meere, ist dieser Platz wie kein zweiter hierzu geeignet.

Antwerpen, bereits in den 60er Jahren von Brialmont als große Fortfestung ausgebaut, ist im Norden durch großartige Inundationen, die bis zur holländischen Grenze reichen, geschützt und im Süden und Osten neuerdings durch eine vorgeschobene Fortlinie erweitert. Im Süden greifen diese Befestigungen über die Flußmündungen der Nethe und Rupel hinaus und dienen in Verbindung mit der älteren, kleinen Festung Termonde als Operationsbrückenköpfe gegen die Maaslinie.

Die Auflassung der bisherigen Stadtumwallung von Antwerpen und die Schaffung einer neuen Verteidigungslinie vor dem jetzigen inneren Fortgürtel ist im Werke.

Der südliche Teil des Landes gehört in das Flußgebiet der mittleren Maas. Hier bildet das tief eingeschnittene Tal dieses Flusses und in westlicher Verlängerung der Sambre die das Land in westöstlicher Richtung durchschneidende Hauptoperationslinie.[2]) Südlich der Maas—Sambrelinie werden die Bewegungen größerer Truppenmassen in der bezeichneten Richtung durch das Waldgebirge der Ardennen und die ebenfalls tief eingeschnittenen Quertäler derselben behindert.

Die Benutzung dieser Operationslinie wird durch die neu erbauten, mit Panzerforts versehenen großen Festungen Lüttich und Namur und den zwischen ihnen liegenden älteren kleinen Platz

[1]) Hierzu die Übersichtsskizze am Schlusse des Buches.

[2]) Dieselbe führt in beiderseitiger Verlängerung in fast gerader Richtung auf Cöln und Paris.

Digitized by Google

Huy verwehrt. Gleichzeitig bildet diese Linie einen vorgeschobenen Verteidigungsabschnitt in Bezug auf die Zentralfestung Antwerpen.

Der Umstand, daß die Festungen Lüttich und Namur als strategische Brückenköpfe angelegt sind, weist darauf hin, daß eine operative Verwendung der belgischen Armee auch im südlichen Teile des Landes nicht für ausgeschlossen gehalten wird.

Außer einer Anzahl älterer Festungen, die für das Landesbefestigungssystem bedeutungslos geworden sind, besitzt Belgien noch die Küstenbefestigungen von Ostende.

Die Niederlande.[1])

Auch die Niederlande sind im Verlaufe der letzten 25 Jahre in die Reihe der kleineren Staaten eingetreten, welche unter Aufgabe ihrer früheren rühmlichst bekannten, aber nunmehr veralteten zahlreichen kleinen Festungen mit Hilfe einer neuzeitlichen großartigen Zentralbefestigung ihre Unabhängigkeit zu wahren gedenken. Diese Befestigung bildet einen etwa 100 Quadratmeilen großen Rayon, welcher die größtenteils dem Meere abgerungenen Kern- und reichsten Provinzen des Landes umfaßt: Nord- und Südholland mit den östlich und südlich angrenzenden Teilen von Utrecht und Zeeland. Hier liegen auch die bedeutendsten Städte Amsterdam, Rotterdam, Utrecht, Haag, Leyden u. a. Die neue Landesbefestigung der Niederlande beansprucht besonderes Interesse nicht nur wegen ihrer Großartigkeit und Ausdehnung, sondern auch wegen ihrer durch die Eigenartigkeit des Landes[2]) bedingten Durchführung im einzelnen.

Sie besteht nach amtlicher Bezeichnung[3]) aus folgenden Teilen:

1. Die neue holländische Wasserlinie. Die Ostseite derselben erstreckt sich von Muiden am Zuidersee im allgemeinen der Vechtelinie folgend über Weesp—Utrecht—Vianen, dann den Leck überschreitend bis Gorinchen (Gorkum) am Waal. Als selbständiger Platz vorgeschoben ist die modernisierte Festung Naarden am Zuidersee. Die Länge der Ostlinie beträgt etwa 60 km.

[1]) Skizze am Schlusse des Buches.

[2]) Näheres und Vortreffliches hierüber vergl. Frobenius, Amsterdam in der Internationalen Revue über die gesamte Armee und Flotte. 16. Jahrg., 1. Band.

[3]) Niederländisches Budget.

Digitized by Google

Die Südseite folgt dem Waal und seinen Mündungsarmen Hollandisch Diep und Haaring Vliet bis Hellevoetsluis in Ausdehnung von etwa 70 km.

Der rechte Flügel dieser Linie wird gesichert durch

2. die aus Küsten- und Landbefestigungen bestehende Stellung an den Maasmündungen und von Haaringsvliet.

Die Umgehung dieser Stellung durch den Schelde-Mündungsarm südlich der Insel Ob. Flatten wird verhindert durch

3. die Stellung vom Hollandisch Diep und Volkerak (Küsten- und Landbefestigungen von Willemstadt und Ooltgensplaat).

4. Die Stellung von Amsterdam (Gürtelfestung) bildet den Kern des ganzen Rayons. Sie besteht aus der nördlichen, westlichen und südlichen Landfront mit zusammen 85 km Entwickelung und 29 ständig befestigten Stützpunkten, und wird im Osten durch die etwa 20 km lange Küstenfront Muiden—Edam mit einigen Küsten-Batterien und dem in den Zuidersee vor den Amsterdamer Hafen vorgeschobenen Fort Pampus[1]) abgeschlossen. Die Stadt selbst ist nicht befestigt.

Bei Weesp schließt die Südfront der Amsterdamer Stellung an die Ostlinie der „Neuen holländischen Wasserlinie" an. Vor diesem, wohl mit schwächsten Punkt der ganzen Zentralbefestigung liegt die bereits erwähnte Festung Naarden. Die Mündung des wichtigen, Amsterdam mit dem Meere unmittelbar verbindenden Nordsee- (Willems-) Kanals wird durch die Küstenbefestigungen von Ijmuiden geschützt.[2])

Mehrfach erwogene Entwürfe, durch Verlängerung der Nord- und Südfront der „Stellung von Amsterdam" in westlicher Richtung unmittelbaren Anschluß an die Nordsee und so einen besseren Schutz für den Nordseekanal zu gewinnen, sind noch nicht zur Ausführung gelangt. Auch scheint es, daß die sehr schwierige Frage der Trinkwasserversorgung von Amsterdam noch nicht einwandfrei gelöst ist.

[1]) Eine nähere Beschreibung dieses interessanten Baues findet sich in Rocchi, Traccia per lo studio della fortificazione permanente 1902.

[2]) Die die Westseite der Zentralbefestigung bildende Küste der Nordsee ist ungegliedert und sehr flach. Man hofft hier durch eine bewegliche Verteidigung, unterstützt durch günstige Dünenstellungen etwaige Landungsversuche abzuweisen.

Digitized by Google

5. Die Stellung von Helder an der Nordspitze der Halbinsel besteht aus Küsten- und Landbefestigungen. Sie verwehrt die Einfahrt in den, übrigens nur kleineren Schiffen zugänglichen Zuidersee und schützt Amsterdam gegen Landungsoperationen von Norden her.

Die neuen Befestigungen der Landfronten bestehen aus einer Reihe von selbständigen, zum Teil mit leichteren Panzerungen versehenen Infanteriestützpunkten und einzelnen Batterien, welche die fast ausschließlich für die Annäherung in Betracht kommenden Dämme und Deiche, die Zwischenräume und Überflutungen im Vorgelände bestreichen. Auf letzteren beruht vorwiegend die Stärke der befestigten Linien. Sie sind in ausgedehntestem Maße unter Benutzung teils des Binnen-, teils des Meerwassers[1]) vorbereitet und fehlen nur auf wenigen kurzen Strecken. Die Küstenbefestigungen sind teilweise mit Panzern für schwere Kanonen versehen.

An älteren Teilen der Landesbefestigung sollen noch die Sperren bezw. lokalen Brückenköpfe an der vorgeschobenen Yssellinie, Zwolle, Lütphen, Doesburg, Westerwoort, Nijmegen und Pamerden beibehalten, aber mit Ausnahme des letzteren vernachlässigt sein. Ebenso wird auch noch der zwischen Yssel und Vechte gelegenen Grebbelinie am Flüßchen Eem als Aufnahmestellung vorgeschobener und sich sammelnder Abteilungen eine gewisse Bedeutung beigemessen.

Die neue Landesbefestigung hat bisher etwa 46 Millionen Gulden gekostet. Man muß anerkennen, daß sie ohne Überstürzung nach reiflicher Überlegung, dem Charakter des Landes entsprechend, zielbewußt zur Ausführung gelangt ist, und daß hierbei viele Schwierigkeiten technischer und taktischer Art in bewundernswerter Weise überwunden worden sind.

Ob sie aber ihren Zweck im Ernstfalle erfüllen würde, erscheint keineswegs sicher. Infolge ihrer großen räumlichen Ausdehnung erfordert sie selbst nach mehrseitiger holländischer Berechnung 100 000 bis 120 000 Mann nur an Sicherheitsbesatzung, steht also in gar keinem Verhältnis zu den gegenwärtigen Wehrkräften des kleinen und trotz ruhmreicher Vergangenheit dem Kriegsdienste im allgemeinen abgeneigten Landes.

[1]) Der größte Teil des ganzen Rayons liegt nicht unerheblich tiefer als der Meeresspiegel.

Digitized by Google

Abgesehen davon, daß das Wasser überhaupt, z. B. bei Frost und unsichtigem Wetter keinen unbedingten Schutz bietet, einen gewaltsamen und überraschenden Angriff sogar unter Umständen erleichtert, die aktive Verteidigung dagegen wesentlich beengt, so wäre die Überwindung der durch die Beschaffenheit des Landes einem Angriff gebotenen Schwierigkeiten schließlich doch nur eine Frage rechtzeitig und zielbewußt ins Werk gesetzter technischer Vorbereitungen, die bei einer den Holländern ernstlich übelwollenden Großmacht doch wohl vorausgesetzt werden dürfen.

Österreich-Ungarn.[1])

Die Gestaltung der äußeren und inneren politischen Verhältnisse des Kaiserstaates haben es mit sich gebracht, daß trotz der für die Landesverteidigung meist ungünstigen Grenzen für die Landesbefestigung praktisch nicht so viel geschehen ist, wie in den meisten anderen Staaten Europas.[2])

Die innigen und festgegründeten Beziehungen zu Deutschland haben es ermöglicht, im ganzen nordwestlichen Teile der Monarchie von einer ständigen Landesbefestigung ganz abzusehen. So sind den schon früher aufgelassenen Plätzen Prag, Brünn, Königgrätz[3]) in den 70er Jahren Theresienstadt, Josephstadt und Olmütz[4]) in diesem Schicksal gefolgt.

Von den zahlreichen früheren Plätzen an der Südgrenze gegenüber den Balkanstaaten sind gegenwärtig nur noch Essek an der Drau, Peterwardein an der Donau und Karlsburg in Siebenbürgen am Maros als Festungen beibehalten.

Den einzigen festen Platz im Innern bildet der starke Donau-Brückenkopf Komorn.

---

[1]) Hierzu die Skizze.

[2]) Es muß dagegen ausdrücklich anerkannt werden, daß die österreichischen Ingenieure theoretisch an der Lösung neuzeitlicher Fragen des Festungswesens ganz hervorragend und erfolgreich mitgearbeitet haben.

[3]) Schon Ende der 50er Jahre aufgelassen und 1866 nur notdürftig wieder hergerichtet. (Österreichisches Generalstabswerk für 1866.)

[4]) Die Aufgabe dieses s. Z. musterhaft und nach modernen Grundsätzen ausgebauten großen und starken Waffenplatzes muß in gewissem Sinne bedauer werden, da er im Falle einer ungünstigen Wendung eines Krieges der Verbündeten mit Rußland im Verein mit Krakau und Breslau gewiß nicht ohne strategische Bedeutung sein würde. Die unmittelbare und bequemste Operationslinie von der Südwestgrenze Russisch-Polens auf Wien führt zwischen Sudeten und Beskiden hindurch über Olmütz.

Digitized by Google

Der Schwerpunkt der österreichisch-ungarischen Landesverteidigung und Landesbefestigung liegt gegenwärtig in erster Linie im Nordostgebiet, in Galizien, in zweiter diametral entgegengesetzt im Südwestgebiet, Tyrol und Kärnten.

Galizien bildet einen vor die Karpathen glacisartig vorgeschobenen „Vorkriegsschauplatz“[1]) mit überall zugänglichen Grenzen, dessen Behauptung aber im Interesse einer wirksamen Kooperation mit dem verbündeten Deutschland von größtem Werte ist.

Die Hauptoperationslinie von Galizien nach Ungarn überschreitet die Karpathen östlich der hohen Tatra, wo sich in größerer Ausdehnung (etwa zwischen den Flüssen Poprad und Oslowa) das Gebirge verflacht und von zahlreichen Verkehrswegen gekreuzt wird.

Die Hauptstützpunkte für die galizische Landesverteidigung bilden die beiden großen, neuzeitlich ausgebauten und zum Teil mit Panzern versehenen Gürtelfestungen Krakau an der Weichsel und Przemyśl am San. Ferner ist als feststehend anzunehmen, daß zwar der ständige Ausbau von Lemberg regierungsseitig angestrebt wird, daß aber gegenwärtig nur Vorbereitungen für eine behelfsmäßige Befestigung dieses Platzes im Ernstfalle getroffen sind. Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß einige lokale Befestigungen im Sinne von Bahnschutz- und Sperrpunkten vorhanden sind. Eine neuere russische Quelle[2]) spricht allerdings von der viel weitergehenden Absicht, durch den ständigen Ausbau von Lemberg und Stryj, sowie durch Befestigung von Zwischenpunkten auf den Dreiecksseiten einen „befestigten Rayon Przemyśl—Lemberg—Stryj“ zu schaffen. Nach der gleichen Quelle sollen Befestigungen bei Jaroslaw (nördlich Przemyśl), bei Rozwadow (im nördlichsten Zipfel Galiziens), bei Czernowitz—Zaleszczyki (im südöstlichen Teile) und bei Halicz (in den Karpathen) vorhanden oder in Vorbereitung sein. Trotz des halboffiziellen Charakters dieser Quelle und der ihr in der österreichischen Literatur geschenkten Beachtung werden diese Angaben aber mit großer Vorsicht aufzunehmen sein.[3])

Den Stützpunkt für die Verteidigung von Südwest-Tirol bildet

---

[1]) Russische Bezeichnung.

[2]) Peredawoi teatr Awstro-Wengrii (Der vorgeschobene Kriegsschauplatz Österreichs-Ungarns) vom Generalstabsoberst Christiani, Petersburg 1902. Deutscher Auszug in Streffleur, Februarheft 1903.

[3]) Die Orte sind in der Übersichtsskizze nur rot unterstrichen.

Digitized by Google

das „verschanzte Lager von Trient" im Etschtale mit den vorgeschobenen Gebirgsbefestigungen bezw. Paßsperren von Riva und Nago (Gardasee), sowie Ladaro im Westen, Levico im Süden und La Rocchetta im Norden. Einer der wichtigsten Übergänge über die Dolomiten (Trientiner Alpen) wird durch die Befestigungen am Rolle-Paß gesperrt.

An der Westgrenze gegenüber der Schweiz finden wir die Befestigungen von Nauders (am Hauptzugange zum Oberinntal) und von Gomagoi (Stilfzer Joch).

Im östlichen Tirol, da, wo die Grenze Oberitaliens sich dem operativ wichtigen Puster- (Rienz-) Tale auf einen Tagemarsch nähert, liegen die Gebirgsbefestigungen von Landro und Sexten.

Schließlich kann die Franzensfeste nördlich Brixen, am Zusammenfluß von Eisak und Rienz und am Gabelpunkt der Brenner- und Villacher-Bahn gelegen, als Zentralstützpunkt für die Landesverteidigung von ganz Tirol aufgefaßt werden.

Die beiden hauptsächlichsten Eingangspforten nach Kärnten werden durch die Befestigungen von Flitsch und Malborghet (an der Bahn Udine—Villach) gesperrt.[1])

Im Okkupationsgebiet (Bosnien, Herzegowina) sowie in Dalmatien verfügt Österreich über eine Anzahl schwächer befestigter Posten und Lager, u. a. bei Sarajewo, Mostar, Bilek, Trebinje, die im wesentlichen Verteidigungsstützpunkte im Falle innerer Unruhen und von Grenzverletzungen bilden.

An Küstenbefestigungen an der dalmatischen Küste sind der bekannte Kriegshafen Pola und im Süden Cattaro zu nennen. Außerdem soll Ragusa mit älteren Befestigungen versehen sein.

Rumänien.[2])

Die unbefangene Beurteilung der geographischen und politischen Lage des kleinen Königreichs, verbunden mit den geschicht-

[1]) Frobenius „Das Landesverteidigungssystem Tirols im Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Offiziere, Jahrg. 1895" hält die Landesbefestigung Tirols für ungenügend, da eine ganze Anzahl wichtiger Paßzugänge, bei denen auch eine bewegliche Verteidigung schwer sein würde, nicht befestigt sei. Übrigens sprechen manche Anzeichen dafür, daß die Grenzbefestigungen Österreichs gegen Italien wesentlich zahlreicher und bedeutender sind, als bekannt geworden und hier angegeben ist.

[2]) Hierzu die Übersichtsskizze am Schlusse des Buches.

Digitized by Google

lichen Erfahrungen, die dasselbe gemacht hat, läßt es erklärlich erscheinen, daß seine Landesbefestigung vorwiegend gegen Überraschungen von seiten Rußlands gerichtet ist.

Als Zentralbefestigung dient die unweit der Südgrenze (Donau) gelegene Hauptstadt Bukarest. Dieselbe ist bei einem Umfange von 75 km mit einem Gürtel von 18 Panzerforts und 18 Panzerzwischenwerken versehen[1]) und als Reduit für die gesamten rumänischen Streitkräfte zu betrachten. Obwohl Verkehrsknotenpunkt, ist ihre operative Bedeutung doch gering, da sie im flachen Lande liegt und ein erheblicher Geländeabschnitt nicht vorhanden ist.

Der am meisten gefährdete Teil des rumänischen Gebietes ist die Moldau. Dieselbe ist infolge ihrer vorgeschobenen Lage und mangels geeigneter Abschnitte zur Verteidigung ungeeignet und daher in die Landesbefestigung nicht mit einbezogen.[2]) Dagegen findet sich ein passender Verteidigungsabschnitt an der nur 80 km breiten Völkerpforte zwischen dem nördlichsten Donauknie und den transsylvanischen Alpen. Hier bilden die Befestigungen von Fokşani am Putna, Nemoloasa am Seret und Galatz am Zusammenflusse der Donau und des Seret eine Linienbefestigung, als deren Hauptzweck das Aufhalten der feindlichen Invasion, Zeitgewinn für Mobilmachung und Versammlung der Hauptkräfte bei Bukarest anzusehen ist. Alle drei Plätze haben den Charakter von Sperren und einseitigen Brückenköpfen und sind nach dem System der Schumannschen Panzerfronten angelegt und neuerdings in behelfsmäßiger Form erweitert bezw. ergänzt worden.[3])

Außerdem befindet sich bei Tschernawoda an der Donaukreuzung der wichtigen Bahn Bukarest—Küstendże ein behelfsmäßiger Brückenkopf.

Schweiz.[4])

Nach dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 wurde seitens der Schweizer die von Europa garantierte Neutralität des Landes

[1]) Eine Kernumwallung ist erst projektiert.

[2]) Brialmont schlägt bei Roman ein verschanztes Lager vor.

[3]) Es bleibt der Erwägung anheimgestellt, ob nicht durch eine Kette von 6 bis 8 starken Sperrforts unter Umständen in Verbindung mit einem verschanzten Lager bei Galatz der gewünschte Zweck besser und billiger erreicht worden wäre.

[4]) Hierzu die Übersichtsskizze am Schlusse des Buches.

Digitized by Google

als ein genügender Schutz für die Unantastbarkeit desselben im Falle der Erneuerung des Krieges nicht angesehen. Es traten in den siebziger und achtziger Jahren mehrfach Vorschläge für Landesbefestigung an die Öffentlichkeit, welche darauf abzielten, die Benutzung der schweizer Hochebene und im besonderen der Operationslinie der Aare beiden Mächten zu verwehren. So finden wir unter anderem das Projekt, die Jurapässe durch eine Kette von Sperrforts zu schließen und dahinter bei Bern und Zürich befestigte, verschanzte Lager zu errichten, eine Landesbefestigung, welche ihre Spitze vorwiegend gegen Frankreich gekehrt haben würde.

Das Bekanntwerden vom Beitritte Italiens zum Dreibunde bewirkte jedoch einen Umschwung der Meinungen. Die zentrale Lage der Schweiz schien dazu aufzufordern, dieselbe zum Bindeglied gemeinschaftlicher Operationen der Dreibundmächte gegen Frankreich zu machen, und so beschloß 1889 die schweizer Regierung, die Basis der Landesverteidigung, mit anderen Worten die Zentralbefestigung an den Punkt zu verlegen, dessen Besitz für das mittelbare oder unmittelbare Zusammenwirken von Kräften der Dreibundmächte besonders wertvoll sein würde. Es ist dies das Urserental mit dem Zentralmassiv des St. Gotthard, wo entsprechend den Tälern der hier entspringenden Flüsse Reuß, Rhein, Tessin, Rhone und Aare fünf wichtige Wege- und die kürzeste Eisenbahnverbindung zwischen Deutschland und Italien sich kreuzen.

Den Mittelpunkt des verschanzten Lagers vom St. Gotthard bildet, wie bereits erwähnt, das Urseren- (obere Reuß-) Tal, in welchem die wichtigsten Straßen sich vereinigen und größere Truppenmassen Platz finden. Die Zugänge zu diesem Tal werden durch vier Gruppen von Gebirgsbefestigungen in Form von Paß- und Talsperren verteidigt. Es sind dies die Befestigungen von Andermatt (Reuß-Tal und Nordausgang des Gotthardtunnels), von Airolo (Tessintal und Südausgang des Tunnels), des Oberalppasses (Rheintal) und des Furkapasses (Rhone- und Aaretal).

Eine östliche Umgehung des St. Gotthard über den Luckmanier- und St. Bernardinopaß wird durch die vorgeschobenen Talsperren von Bellinzona (im Tessintal) und von Luzienſteig (im Rheintal) verhindert. In gleicher Weise verwehren die Befestigungen von St. Moritz im Rhonetal die Benutzung einer westlichen Operationslinie, welche von Süden über den Simplon bezw. Großen St. Bernhard durch das Rhonetal gegen den Genfer See führt. Diese vor-

Digitized by Google

geschobenen Sperren haben gleichzeitig den Charakter von Grenzbefestigungen, um analog den befestigten Linien im Flachlande Zeitgewinn zu verschaffen.

Die meisten dieser Befestigungen besitzen infolge ihrer Bauart aus Beton und natürlichem Fels eine hohe passive Widerstandsfähigkeit und sind zum Teil mit Panzern versehen.[1])

Über die Zweckmäßigkeit der gegenwärtigen Landesbefestigung der Schweiz ist viel gestritten worden. In rein defensiver Hinsicht, d. h. als Landesreduit bezw. Verkehrssperren dürften die Anlagen wohl günstig zu beurteilen sein. Dagegen erscheint der operative Wert der St. Gotthardbefestigung für die Landesverteidigung im allgemeinen sehr fragwürdig, da eine dort befindliche schweizerische Feldarmee mit geringen Kräften am Vorbrechen aus den engen Tälern verhindert und somit gebunden bezw. eingeschlossen werden kann.

Der Schwerpunkt der schweizerischen Verteidigungskraft liegt entschieden im nördlichen Teile des Landes, in der fast ungeschützten schweizerischen Hochebene. Die Verteidigung derselben durch die Feldarmee und mit Hilfe provisorischer Befestigungen durchzuführen, wie es beabsichtigt zu sein scheint, dürfte bei dem milizartigen Charakter der schweizer Wehrkräfte und einem energischen, stark überlegenen Angreifer gegenüber kaum Erfolg haben.

England.[2])

Die Landesverteidigung der britischen Inseln bezweckt lediglich die Abwehr feindlicher Unternehmungen gegen die Küste. Hierzu dienen in erster Reihe die übermächtigen Hochsee- und Küstengeschwader, in zweiter die Küstenbefestigungen, und schließlich eine bewegliche Küstenverteidigung zu Lande.

Der Schutz von London durch ständige Landbefestigungen ist zu wiederholten Malen, so auch ganz neuerdings gelegentlich der

[1]) Näheres hierüber sowie über die Landesbefestigung der Schweiz im allmeinen bringt der vortreffliche Aufsatz von Frobenius: „Die Landesbefestigung der Schweiz", Jahrbücher für Armee und Marine 1892/93.

In der ersten Auflage waren als ältere Befestigungen noch Aarberg, Solothurn und Aarburg aufgeführt. In einer übrigens sehr wohlwollend gehaltenen Besprechung meines Buches hat die „Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie" auf das Irrtümliche dieser Angabe hingewiesen, wofür ich hiermit besten Dank sage.

[2]) Hierzu die Skizze.

Digitized by Google

Heeresumformung amtlich und literarisch erwogen worden, jedoch mit negativem Ergebnis.[1])

Der Schwerpunkt der Küstenverteidigung ist gegen Frankreich gerichtet und liegt daher im südlichen Teil der englischen Insel. Wir finden hier die drei großen britischen Kriegshäfen, Plymouth (Devonport) und Portsmouth (Southampton, Spithead) mit den Befestigungen der Insel Wight an der Kanalküste, und als dritten die befestigte Themse- und Medweymündung (London) mit den bekannten Namen Chatam, Rochester, Sherneß, Gravesend u. a. Diese drei Häfen dienen als Ausrüstungs- und Operationsstützpunkte im größten Maßstabe.

Die übrigen nachstehend aufgeführten Küstenbefestigungen[2]) schützen teils Handelshäfen, die mit Privatwerften, zum Teil auch mit Marine- und Kohlendepots versehen sind und in diesem Falle der Flotte ohne weiteres ebenfalls als Stützpunkte dienen können, teils bezwecken sie nur die Verteidigung günstiger Landungsstellen und bestehen dann meist nur aus einigen Batterien:

Wir finden außer den bereits genannten Kriegshäfen Plymouth und Portsmouth *an der Kanalküste* (von West nach Ost genannt):

die Scilly-Inseln, Falmouth, Fowey, Dartmouth, Exmouth, Portland, Eastbourne, Folkestone—Dover.

An der *Nordseeküste Englands* außer Themse- und Medweymündung (von Süd nach Nord):

Harwich, Yarmouth, Humbermündung (Hull), Scarborough, Hartlepool, Sunderland—Shields, Berwick.

An der *schottischen Nordseeküste*:

Leith (Edinburg) am Firth of Forth, Dundee am Firth of Tay, Aberdeen, Peterhead, Fort Georg (Inverneß), Wick.

---

[1]) In den neueren und neuesten, auch als Lehrmittel dienstlich eingeführten, Handbüchern und Leitfäden für Befestigungslehre, wollen die englischen Autoren von *ständigen Landbefestigungen* überhaupt nichts wissen, sondern lediglich mit behelfs- und feldmäßigen Anlagen auskommen, ein Standpunkt, dem nun bezüglich ihrer heimatlichen Inseln eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen ist.

[2]) Volle Gewähr für die unbedingte Richtigkeit dieser Angaben kann bei den zu Gebote stehenden Quellen um so weniger übernommen werden, als ein großer Teil dieser Küstenbefestigungen sowohl fortifikatorisch, wie artilleristisch notorisch veraltet ist. Erst neuerdings geht man daran, hier die bessernde Hand anzulegen, im besonderen die veralteten Geschütze, — z. T. noch Vorderlader — durch moderne zu ersetzen.

Digitized by Google

St. Margaret's Hope am Firth of Forth (Edinburg) wird neuerdings als Stützpunkt für ein besonderes Nordseegeschwader eingerichtet, eine Maßnahme, die als angeblich gegen Deutschland gerichtet, in der Presse eingehend kommentiert worden ist.

An der Westküste von England (von Süd nach Nord):

Severnmündung (Bristol), Swansea, Milford Hafen, am Bristolkanal, Merseymündung, Fleedwood, Whitehaven und Maryport am Salwey Forth.

An der schottischen Westküste:

Greenock am Forth of Clyde.

An der Südküste von Irland haben Bantry-Bay und Cork Haven größere Bedeutung.

Außerdem an der Ostküste von Irland:

Waterfort Haven, Wicklow, Dublin, Belfast.

An der Nordküste:

Magilligan (Londonderry) und Lough Swilly.

Der mobilen Landesverteidigung der Küste, deren Organisation ebenfalls gänzlich veraltet war, soll neuerdings auch größere Aufmerksamkeit zugewendet werden.[1])

Es ist bekannt, daß die erfolgreiche Verteidigung des britischen Mutterlandes unbedingt von der Aufrechterhaltung der überseeischen Zufuhr und somit der Weltherrschaft zur See abhängig ist. Die diesbezüglichen Maßnahmen Englands gehören daher im gewissen Sinne auch zur Landesverteidigung des Mutterlandes. Der Vollständigkeit halber sei kurz folgendes erwähnt:

Die gesamte überseeische Flottenmacht Englands ist in acht auswärtige Stationen gegliedert, die über den ganzen Erdball verteilt sind und auf bestimmten befestigten Ausrüstungs- und Operationsstützpunkten basieren. Diese letzteren sind zum Teil als vollwertige Kriegshäfen eingerichtet nd ausgebaut, zum Teil mit sogenannten Marinedepots, seltener nur mit Kohlendepots versehen.

[1]) Als technische Einzelheit sei erwähnt, daß man auch die Verwendung von Selbstfahrern, die mit splittersicher montierten leichteren Schnellfeuergeschützen ausgerüstet sind, ins Auge gefaßt hat.

Digitized by Google

Die Flottenstationen mit ihren hauptsächlichsten Stützpunkten sind:

die Mittelmeerstation mit Malta (Hauptquartier) und Gibraltar;

die ostindische Station mit Bombay (Hauptquartier), Kalkutta, Trincomalee (Ceylon), Aden;

die chinesische mit Hongkong (Hauptquartier), Singapore, Wai-Hai-Wai;

die australische mit Sydney (Hauptquartier);

die pacifische mit Esquimalt (Hauptquartier) auf den Vankouvers-Inseln (Westküste Canada);

die Station von Südost-Amerika mit nur einer Kohlenstation auf den Falklands-Inseln;

die Station vom Kap der guten Hoffnung mit Kapstadt (Hauptquartier), Ascension, St. Helena, Sierra Leone;

die Station von Nordamerika und Westindien mit Halifax (Hauptquartier), Bermudas, Port Royal (Jamaika), St. Lucia (Castries Bay).

Digitized by Google

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstr. 68–71.

Digitized by Google

Preßstimmen

über

Die Festung in der heutigen Kriegführung

von

Hauptmann Schroeter.

„Das vorliegende Werk wendet sich an den großen Kreis der Offiziere, um der Allgemeinheit durch die Weisung gangbarer Wege die Gedankenarbeit zur Gewinnung bestimmter Anschauungen zu erleichtern. Besonders sei auf den gegenständlicheren Teil „Landesbefestigung" hingewiesen. Die kriegsgeschichtlichen Beispiele zur Beleuchtung des Einflusses der Landesbefestigung auf die große Kriegführung sind glücklich gewählt und in aller Kürze so dargestellt, daß der Sinn der betreffenden Unternehmungen in voller Klarheit hervortritt."

(Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine, Wien.)

„Das Unternehmen kann mit Freuden begrüßt werden wegen des Standpunktes, von welchem der Verfasser als Lehrer an der Kriegsakademie den Stoff behandelt. Er wendet sich nicht an die Ingenieure und Artilleristen, sondern an die Allgemeinheit der Armee. Durch das Gegebene wird das Interesse mächtig angeregt und alle großen Gesichtspunkte für das Studium des Festungswesens und des Festungskrieges festgestellt. Mit Spannung kann man der zweiten Abteilung entgegensehen, nachdem der Autor es verstanden hat, in so glücklicher Weise darauf vorzubereiten."

(Jahrbücher für Armee und Marine.)

„Ein überaus klar, kurz und fesselnd geschriebenes Buch, welches weit über die Kreise der Armee hinaus gelesen zu werden verdient. Auch der Historiker, der Geograph, ja jeder Gebildete, welcher für die Geschichte und das Leben der Völker Verständnis hat, wird reiche Anregung in der kleinen Schrift finden, welche sich naturgemäß zuerst an diejenigen wendet, denen die Verteidigung des Vaterlandes anvertraut ist, an das Offizierkorps. Die Schrift gereicht mit ihren trefflichen graphischen Erläuterungen sowohl dem Verfasser wie auch der Verlagshandlung zur Anerkennung und wird dem Offizier wie dem Laien willkommen sein."

(Allgem. konservative Monatsschrift.)

„ . . . Auf etwa 100 Seiten, in dankenswerter Weise erläutert durch zahlreiche Skizzen und Übersichtskarten, ist der reichhaltige Stoff in sehr klarer und verständlicher, man kann sagen populärer Darstellungs-

Digitized by Google

weise erschöpfend behandelt worden. Sehr interessant und treffend ist der Zusammenhang des Festungsbaues mit dem Festungskriege, die Wechselwirkung zwischen Feld- und Festungskrieg, der Wert der Befestigungen für Landesverteidigung und Kriegführung im Großen erläutert. Das Büchlein ist den Offizieren aller Waffengattungen sehr zu empfehlen und wird selbst von Nichtmilitärs, welche sich für Kriegsgeschichte und Kriegführung interessieren, mit Dank aufgenommen werden." **(Leipziger Zeitung.)**

„Diese Arbeit möchten wir wegen ihrer Eigenart ganz speziell unsern Festungsoffizieren empfehlen, denn dieselbe präzisiert in vorzüglicher Weise die Befestigungsfrage ... Wir lesen die Schrift mit großem Interesse und finden die eigenartige Auffassung der Materie äußerst intelligent und lehrreich, weshalb wir sie bestens empfehlen."
(Schweizer. Zeitschrift für Artillerie und Genie.)

„Dieses Buch ist angetan, eine lange empfundene Lücke auf dem Büchermarkt auszufüllen. Wir können dem Verfasser für seine Mühe dankbar sein, denn wie mancher wird seine unklaren Vorstellungen an dessen Gehalt und geistvollen Ausführungen klären. . . Sehr interessant ist auch des Verfassers Gegenüberstellung von Feld- und Festungskrieg. . . Übersichtsskizzen ergänzen in dankenswerter Weise den Text. Beide lassen unschwer erkennen, daß der Verfasser sich eingehend mit dem Stoff beschäftigt hat. Im ganzen müssen wir bekennen, daß wir es mit einem „klassischen Werk" zu tun haben." **(Militär-Zeitung.)**

„Der Verfasser hat eine mustergültige Darstellung in kurzer und leicht faßlicher Art geliefert. Zahlreiche kriegsgeschichtliche Beispiele beleuchten in drastischer Weise den elementaren Einfluß der Landesbefestigung auf die große Kriegführung. Das mit pädagogischem Verständnisse geschriebene Buch ist namentlich zum Selbststudium bestens zu empfehlen." **(Bedette.)**

„Das Werk bietet nicht nur eine vollständige Lehre der beständigen Befestigung, sondern ist auch ein zuverlässiger Wegweiser zur Aneignung bestimmter Anschauungen über die Hauptfragen des heutigen Festungswesens für jeden Offizier. Ein Hauptwert der Schrift liegt darin, daß sie eigenem Nachdenken, eigenen Erwägungen und Beschlüssen in dieser mit Unrecht als langweilig verrufenen Materie unbedingt Vorschub leistet. Schon die Übersicht über die Kampfmittel und sonstigen technischen Hilfsmittel im heutigen Festungskriege weist darauf hin, daß in dem Werk keinerlei engherziger Standpunkt eingenommen, oder an den ausschließlichen sogenannten „Charnier"-Charakter festgehalten wird. Das Schroetersche Werk gehört zu dem Hervorragendsten, was in neuester Zeit über die Bedeutung der Festungen und des Festungskrieges geschrieben worden ist."
(Militär-Wochenblatt.)

Digitized by Google

n Metz 1870.

Hofbuchhdlg. v. E. S. Mittler & Sohn Berlin, Kochstr. 68-71.

illy)

la Tour)

ivat)

Deutsche Meilen.

Digitized by Google

THE
JOHN CREAR
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

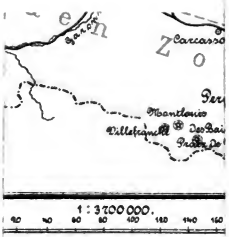
THE
JOHN CRERAR
LIBRARY.

Digitized by Google

g von Westrussland.

JOHN CRERAR
LIBRARY

Digitized by Google



Digitized by Google

JOHN
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

JOHN

Digitized by Google

Digitized by Google

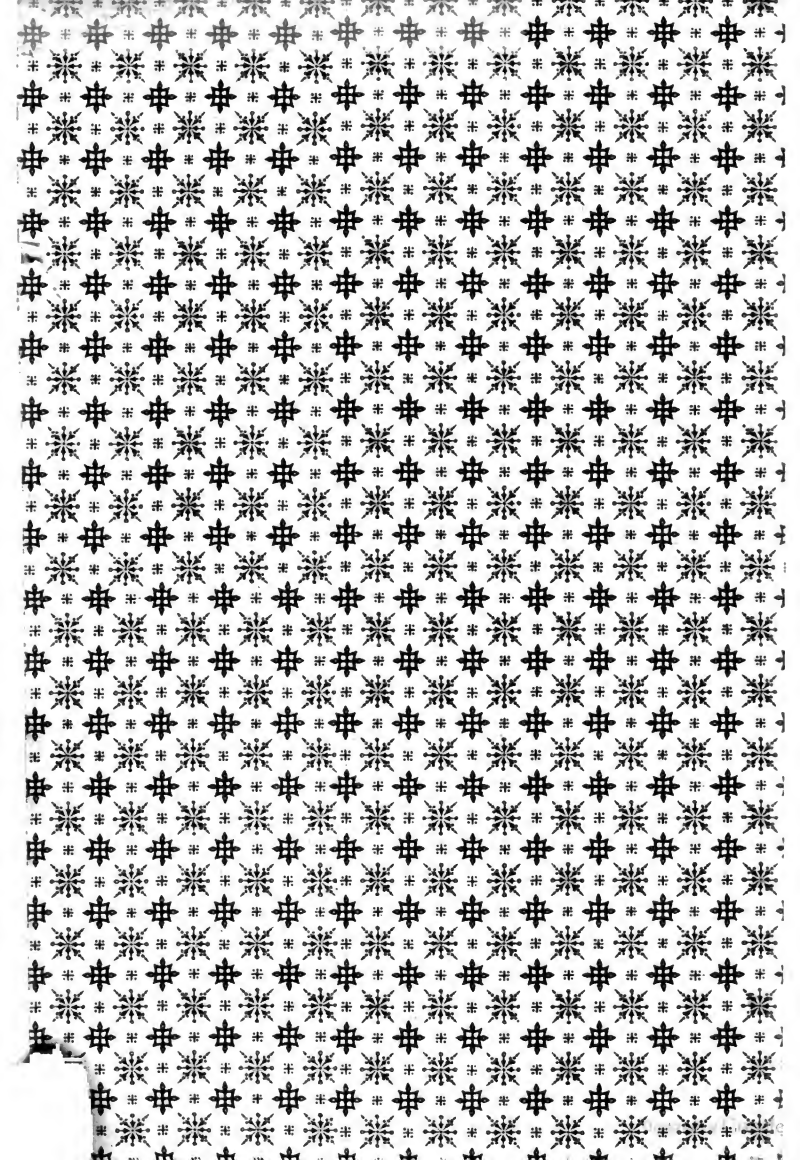
Digitized by Google

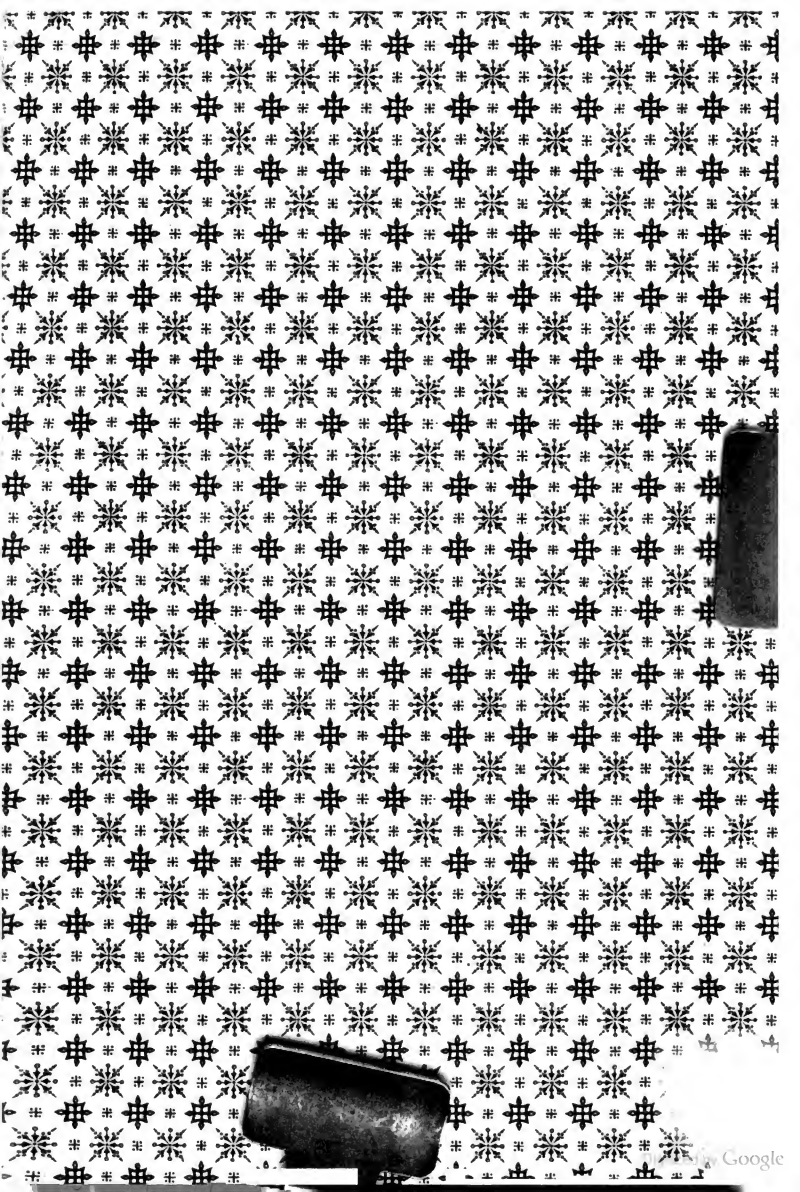
Digitized by Google

ngen Grossbritanniens und Irlands.

Digitized by Google

Digitized by Google





UNIVERSITY OF CHICAGO
103 276 821

Digitized by Google